

**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H.Scheer und Clark Darlton



## Signale der Ewigkeit

Ein Unsterblicher auf der Flucht — sein Erbe ist das Chaos . . .

Nr. 151

70 Pf.

Obermeier 4,50 S.  
Schweiz 1,20 Fr.  
Deutschland 540 Lire  
Sendungsgebühr Berlin  
40 Pf.

**Nr. 151**

## **Signale der Ewigkeit**

*Ein Unsterblicher auf der Flucht - sein Erbe ist das Chaos ...*

**von Clark Darlton**

*Das Jahr 2326 irdischer Zeitrechnung ist angebrochen, und in der seit dem Geschehen des Bandes 149 verstrichenen Zeit haben sich im bekannten Teil der Milchstraße wesentliche Veränderungen vollzogen. Seit dem 1. Januar 2115, dem Datum von Atlans Verzicht auf die Position als Imperator von Arkon, gibt es kein Solares Imperium mehr und auch kein Arkonidenreich, sondern das Vereinte Imperium, dem Perry Rhodan als Großadministrator vorsteht, während der Arkonide Atlan als Chef der United Stars Organisation (USO) fungiert, deren Spezialisten die »galaktische Feuerwehr« bilden.*

*Immer dann, wenn Probleme oder Gefahren auftauchen, die nicht rein planetarischer Natur sind, sondern auch galaxisweite Auswirkungen haben können, tritt die von Lordadmiral Atlan geschaffene und geleitete USO auf den Plan. Die SIGNAL DER EWIGKEIT veranlassen jedoch Perry Rhodan zum persönlichen Eingreifen ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Großadministrator der Vereinigten Imperien.

**Reginald Bull** - Sein Ende ist nahe, denn die Zelldusche gibt es nicht mehr.

**Gol Kamer** - Patriarch einer Springer-Sippe.

**Feila Kamer** - Gols Sohn und erbitterter Rivale beim Kampf um das ewige Leben.

**Major Felhak** - Kommandant des Patrouillenraumers NUSIS.

**Captain Faucette** - Ein Meuterer der NUSIS.

„**Es**“ - Das Geistwesen von Wanderer macht sich zur Flucht bereit.

**Gucky** - »Der Mausbiber ist der beste Terraner, den wir haben«, behauptet Perry Rhodan.

### 1.

Der Schwere Kreuzer NOSTASA befand sich auf dem Flug von Arkon zum Planeten des ewigen Lebens, »Wanderer« genannt. Die Raumkugel mit einem Durchmesser von zweihundert Metern und vierhundert Mann Besatzung an Bord glitt aus der Librationszone in den Normalraum zurück, um dem überanstrengten Antrieb eine Erholungspause zu gönnen.

Perry Rhodan wurde durch schrilles Läuten aus tiefem Schlaf gerissen. Er fuhr hoch, und es dauerte fast zwei Sekunden, ehe er sich besinnen konnte, wo er war. Stimmt, er hatte Bully gebeten, in der Kommandozentrale der NOSTASA zu bleiben und Oberst Ten Hogard zu unterstützen. Wenn auch die Position des Kunstplaneten einigermaßen sicher bestimmt werden konnte, war man nie vor Überraschungen sicher. Die Art dieser Überraschungen hing davon ab, in welcher Laune sich der Unsterbliche befand.

Das Läuten ...!

Es war der Interkom. Rhodan richtete sich ganz auf und drückte den Knopf ein, der die Verbindung zur Zentrale herstellte. Man mußte schon einen gewichtigen Grund haben, ihn aufzuwecken.

»Ja?«

»Gott sei Dank!« Das war Bullys Organ. »Du hast einen Schlaf, um den man dich beneiden kann. Der Wecker klingelt schon drei Minuten lang.«

»Du übertreibst wie immer. Was gibt's?«

»Hyperfunk, Perry. Atlan selbst.«

»Bin gleich da.«

Rhodan sprang aus dem Bett, auf dem er in voller Bekleidung gelegen hatte. Einige Sekunden lang sann er Bullys Stimme nach. Sie hatte völlig normal geklungen. Der Freund beherrschte sich ausgezeichnet, auch wenn er praktisch durch das Wesen auf »Wanderer« zum Tode verurteilt worden war. Seit dreihundertfünfzig Jahren gab es die Zelldusche, die das Leben jedes Mal um zweiundsechzig Jahre verlängerte. Aber seit dem März des Jahres 2326 gab es sie nicht mehr. Seit vier Wochen war die das Leben erhaltende Zelldusche wieder zu einem unerreichbaren Wunschtraum geworden. Nur Rhodan und Atlan besaßen einen Zellaktivator, der sie unsterblich machte. Alle anderen Menschen, darunter die Mutanten, waren wieder sterblich geworden. Von einer Minute zur anderen. Es hatte es so gewollt. Für drei Mutanten waren die zweiundsechzig Jahre in wenigen Monaten um. Wenn bis dahin nichts geschah, würden sie in wenigen Stunden plötzlich altern und sterben.

Bullys Frist aber lief bereits in vierzehn Tagen ab.

Und er tat so, als sei nichts geschehen. Allmählich begann Rhodan ihn zu bewundern.

Er schüttelte die trüben Gedanken ab und trat auf den Gang. So schnell er konnte, eilte er zur Kommandozentrale und wurde dort von dem diensthabenden Funkoffizier in Empfang genommen. Bully stand neben dem Kommandanten und schien

den Eintritt Rhodans nicht bemerkt zu haben.

Rhodan preßte die Lippen fest aufeinander und folgte dem Funkoffizier.

»Hyperfunk, Leutnant? Von wem?«

»Atlan, Sir.«

Also doch!

»Unsere Position jetzt?«

»Siebentausendzwei Lichtjahre von Arkon, Sir. Ruheperiode dauert noch zwanzig Minuten, dann folgt nächste Linearetappe.«

Rhodan war in die Funkzentrale getreten. Vom großen Bildschirm herab sah ihm Atlans Gesicht entgegen. Der unsterbliche Arkonide sah ihn im gleichen Augenblick, Tausende von Lichtjahren entfernt. Er lächelte unmerklich.

»Stelle keine Fragen, Perry, wir haben wenig Zeit. Ich werde dir später alles berichten. Der Unsterbliche hat nicht gelogen, als er uns versprach, das ewige Leben fünfundzwanzigfach in der Galaxis auszustreuen. Wir haben einen Zellaktivator gefunden.«

Rhodan war unfähig, sofort zu antworten, denn hundert Möglichkeiten schossen ihm durch den Kopf.

Einen Zellaktivator! Ewiges Leben für den, der ihn trug. Jetzt, wo die Zelldusche wegfiel, tausendmal wertvoller als je zuvor.

»Wer fand ihn?«

»Lemy Danger und Melbar Kasom, zwei Spezialagenten.«

»Und sie haben ihn abgeliefert?« fragte Rhodan interessiert.

Atlans Gesicht blieb unbewegt.

»Ja, sie haben ihn abgeliefert, Perry.«

Einer der fünfundzwanzig Aktivatoren war gefunden, blieben noch vierundzwanzig. Es konnte Jahre, aber auch Jahrhunderte dauern, bis man sie alle gefunden hatte.

Rhodan hörte hinter sich eine Bewegung. Er drehte sich um. Bully war in die Funkzentrale gekommen. Er stand gegen die Tür gelehnt und sah Atlan an. Sein Blick ging durch Rhodan hindurch.

Ein zum Tode Verurteilter, dachte Rhodan plötzlich, der eine Möglichkeit erkannt hat, dem Henker zu entgehen.

Der Zellaktivator ...!

Er wandte sich wieder Atlan zu.

»Was hast du unternommen?«

Atlan begriff sofort.

»Der gefundene Aktivator ist auf dem Weg zu dir. Der leichte Kreuzer KENIA trifft die NOSTASA bei Position BL-67-KJ, siebenhundert Lichtjahre vom jetzigen Standpunkt entfernt.«

Rhodan atmete auf.

»Danke, Atlan.«

Dann aber durchzuckte ihn ein fast schmerzhafter Schreck. Der Wert eines Aktivators war unschätzbar.

Wer ihn trug, war unsterblich. Konnte es überhaupt einen Menschen geben, dem man einen Aktivator anvertrauen durfte? War es richtig, einen Menschen einer solchen Versuchung auszusetzen? Würde nicht jeder einer solchen Versuchung erliegen?

Hinter sich hörte er Bullys Atemzüge. Waren sie nicht unregelmäßiger, heftiger geworden?

Rhodan spürte das Gewicht der auf ihn zukommenden Entscheidung.

»Keine Sorge, Perry.« Atlan schien Rhodans Gedanken gelesen zu haben. »Ich habe den Aktivator jemand gegeben, der sicherlich nichts mit ihm anfangen kann - und dem du vertrauen kannst. Er wird sicher in deine Hände gelangen. In wenigen Stunden.«

»Doch nicht etwa ...?«

Atlan nickte gelassen.

»Natürlich, wem sonst? Du wolltest doch Mutanten nach Wanderer mitnehmen. Gucky hatte seinen Auftrag erledigt und meldete sich bei mir. Er kam gerade zur rechten Zeit. Ich gab ihm den Aktivator und ließ ihn auf die KENIA teleportieren.«

Gucky!

Rhodan atmete erleichtert auf. Es gab niemand, der zuverlässiger war als Gucky. Außerdem war der Mausbiber der einzige, der bisher freiwillig auf die Zelldusche verzichtet hatte, obwohl sie ihm oft genug angeboten worden war. Wie alt ein Mausbiber eigentlich werden konnte, wußte immer noch niemand. Gucky war bestimmt mehr als vierhundert Jahre alt.

»Danke«, wiederholte Rhodan. Hinter sich hörte er das erleichterte Räuspern Bullys. »Du warst sehr umsichtig.«

»Es sind nicht alle wie Lemy Danger, Perry. Du erhältst von Gucky einen ausführlichen Bericht über das Auffinden des ersten. Vielleicht ergibt das Hinweise. Frage auf jeden Fall den Unsterblichen. Vielleicht kann er dir die Position der anderen bekannt geben. Und frage ihn, warum die Zelldusche nicht mehr gewährt wird.«

»Das ist der Zweck meines Fluges. Ohne eine Lebensverlängerung für die Mutanten und andere wichtige Personen ist die Sicherheit des Imperiums gefährdet. Ich verstehe nicht, was der Unsterbliche mit seiner Maßnahme bezweckt. Er soll mir plausible Gründe nennen.«

Atlan ging nicht weiter darauf ein.

»Ich wollte dir noch sagen, daß alle anderen begonnenen Unternehmungen planmäßig verlaufen. Die Lage ist stabilisiert. Keine Schwierigkeiten. Ich erwarte dich zum vereinbarten Zeitpunkt zurück.«

»Halte uns die Daumen«, bat Rhodan. Er ahnte, daß Atlan untertrieb. Es würde noch eine Menge Schwierigkeiten geben. »Ich melde mich, sobald ich Erfolg habe.«

Der Bildschirm erlosch.

Langsam drehte Rhodan sich um und sah direkt in die weit geöffneten Augen von Bully, seinem ältesten Freund und Gefährten. Er glaubte, so etwas wie Angst in ihnen flackern zu sehen, dann war es vorüber. »Der alte Atlan - immer zu einem Schwätzchen aufgelegt«, sagte Bully leichthin. »Dann wird Gucky also doch mit von der Partie sein. Ich dachte, er könnte sich nicht von Iltu losreißen. Seit die beiden verheiratet sind, hocken sie doch immer zusammen.«

Etwas in seiner Stimme ließ Rhodan aufhorchen. Er schmunzelte.

»Mein Alter, du wirst doch nicht etwa neidisch sein? Gönne den beiden ihr Glück.«

»Und ob ich das tue!« Bullys Stimme klang scherhaft, aber seine Augen blieben ernst. Die Angst war noch nicht aus ihnen gewichen. Sie paarte sich mit Ungewißheit und der Qual, die alles entscheidende Frage doch einmal stellen zu müssen.

Rhodan machte dem grausamen Spiel ein Ende.

»Gucky bringt den ersten gefundenen Zellaktivator. Ich werde ihn dir geben. Du warst sowieso der nächste mit der Zelldusche.«

Keine Worte hätten Bullys Erleichterung beschreiben können. Man sah ihm förmlich an, wie ein imaginärer Stein von seinem Herzen rollte. Seine Augen leuchteten auf, und unwillkürlich machte er einen Schritt auf Rhodan zu, streckte ihm die Hand entgegen.

»Danke, Perry. Ich hätte dich nie darum gebeten.«

Rhodan nahm die Hand.

»Wem hätte ich den Aktivator sonst geben können?« fragte er mit gespieltem Erstaunen und kehrte in die Zentrale zurück. Kommandant Hogard erwartete ihn bereits. Wenn er etwas von dem Gespräch zwischen Rhodan und Atlan vernommen hatte, so ließ er sich das nicht anmerken.

»Wir nehmen in zwei Minuten wieder Fahrt auf, Sir.«

Rhodan gab ihm die Koordinaten des Treffpunktes und erklärte dann:

»Sorgen Sie dafür, daß beim Austritt aus der Librationszone ständig Peilzeichen mit Hyperfunk gegeben werden. Wir dürfen keine Zeit verlieren, und die KENIA muß uns so schnell wie möglich orten. Unterrichten Sie mich, wenn das geschehen ist. Wann können wir die angegebene Position erreichen?«

»Drei bis vier Stunden, Sir. Das kommt darauf an, ob eine weitere Ruhepause notwendig sein wird.«

»Gut. Sie finden Reginald Bull und mich in meiner Kabine.«

Sie legten den Weg schweigend zurück. Auf den Korridoren und in den Antigravschächten begegneten sie Mannschaften und Offizieren der NOSTASA.

Man grüßte sie höflich und voller Ehrerbietung. Die Leute mußten sich erst daran gewöhnen, daß Perry Rhodan höchstpersönlich an Bord ihres Schiffes weilte.

Als sich die Tür hinter ihnen schloß, war Bully wieder ganz der alte.

»Ehrlich gesagt, ich freue mich auf das Ei. Ich muß dem Mann, der es gefunden hat, noch die Pfote drücken. Danger heißt er, wenn ich nicht irre. Kenne ich ihn?«

»Natürlich kennst du ihn«, bestätigte Rhodan und streckte sich auf dem Bett aus. »Mach es dir bequem. Vier Stunden können eine lange Zeit sein, wenn man auf Weihnachten wartet.«

Bully wurde wieder ernst.

»Du tust doch nur so sorglos, Alter. Stimmt's? In Wirklichkeit grübelst du darüber nach, wie du mit dem Problem fertig wirst. Was nützt ein einziger Aktivator, wenn es darum geht, unser Mutantenkorps zu erhalten? Wir können ihn ja nicht herumreichen. Er hilft immer nur seinem Träger und verliert seine Wirkung in der gleichen Sekunde, in der er abgelegt wird. Einige Leute werden mich schief ansehen, wenn ich das Ding plötzlich habe. Einige werden bestimmt etwas von Bevorzugung verlauten lassen. Wir werden Ärger bekommen, Perry.«

»Mehr als das.« Rhodan hatte die Augen geschlossen, aber man sah ihm an, daß alle seine Sinne aufs höchste angespannt waren. »Wir werden es in naher Zukunft mit sehr unzufriedenen Mutanten zu tun haben. Der Mensch ist unberechenbar, seine Seele bleibt immer ein Geheimnis. Wenn es um Macht geht, hat schon mancher den Verstand verloren. Hier aber geht es um mehr, nämlich um die Unsterblichkeit. Nicht viele wissen um die Zellaktivatoren, aber das sind bereits zuviel. Bald werden wir unseren zuverlässigsten Freunden nicht mehr vertrauen können. Die Zahl der Unsterblichen wird schrumpfen. Es ist unsere Aufgabe, die richtigen zu bestimmen. Dabei gerecht zu bleiben, ist fast unmöglich. Wir können nur die Wichtigkeit der einzelnen Anwärter entscheiden lassen. Ich habe Angst vor diesen Entscheidungen, die wir zu fällen haben, Bully.«

Das veränderte Vibrieren der Kabinenwände zeigte an, daß der überlichtschnelle Flug wieder begonnen hatte. Bald würde die NOSTASA mit tausendfacher und später zeitweilig mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit dahinrasen. Tage entfernt wartete Wanderer.

»Vielleicht hat der Unsterbliche uns diese Entscheidung abgenommen.«

»Das glaube ich kaum. Du kennst ihn. Es wird ihm Spaß bereiten, wenn wir hinter den Aktivatoren herjagen. Ich möchte nur wissen, warum er die Zelldusche so von heute auf morgen abschafft.«

Es war rätselhaft. Sie fanden einfach keine Erklärung.

\*

Die KENIA erreichte die festgesetzte Position nur wenige Minuten später als die NOSTASA. Nach einem kurzen Funkgespräch der beiden Kommandanten konnte sie ihren Flug fortsetzen.

Vorher aber teleportierte Gucky in die NOSTASA.

Für den Mausbiber war es eine Kleinigkeit, die geringe Entfernung zu überspringen. Er entmaterialisierte auf der KENIA und entstand noch in derselben Sekunde wieder auf der NOSTASA. Er hatte dabei sein Ziel so genau angepeilt, daß er auf dem Schoß des Navigators rematerialisierte.

Der junge Leutnant, obwohl auf das Erscheinen eines Teleporters vorbereitet, erschrak derart, daß er entsetzt aufsprang. Dabei rutschte Gucky auf den Boden und landete auf seinem Hinterteil. Mit einem Satz war er aber wieder auf den Beinen.

»Schwächling!« zeterte er und rückte seine Spezialuniform zurecht, die man extra für ihn geschneidert hatte. Sein Biberschwanz zitterte erregt in dem flachen Futteral. »Bei dir hat wohl noch nie jemand auf dem Schoß gesessen, was?«

»N ... nein, Mister Guck ... eh, Leutnant Guck!«

Der Mausbiber grinste. Dann aber fauchte er wütend:

»Erinnere mich nicht daran, daß ich immer noch Leutnant bin. Man hat mich vergessen. Ich werde auch dann noch Leutnant sein, wenn wir den Nebel der Andromeda zur Kronkolonie ausrufen. Na, von mir aus.« Plötzlich grinste er wieder. »Du bist wohl von Natur aus schüchtern, was?«

Der Navigator hatte sich inzwischen von seinem Schreck erholt. Er schien es nicht zu lieben, über private Dinge zu sprechen. Schon gar nicht mit Gucky, der ohnehin seine Gedanken lesen konnte.

»Möchte den sehen, der bei deinem unverhofften Erscheinen keinen Schreck kriegt«, knurrte er und nahm wieder auf seinem Stuhl Platz.

Gucky hielt ihm drohend die Faust unter die Nase, watschelte dann mit triumphierender Miene zu dem sprachlosen Ten Hogard und baute sich vor ihm auf.

»Telepathischer Telekinetenteleporter Leutnant Guck wie befohlen zur Stelle, Sir. Wo soll ich das Ei hinlegen?«

Ehe der Oberst einen vernünftigen Ton hervorbringen konnte, traten Rhodan und Bully in die Zentrale.

Mit ausgebreiteten Armen eilte Bully auf den Mausbiber zu, der entsetzt seinen Nagezahn bleckte und sich hinter Oberst Hogard zu verstecken suchte.

Für einen Augenblick vergaß Rhodan seine Sorgen. Lächelnd sah er zu, wie die beiden Freunde

sich begrüßten.

Ganz so schnell allerdings ging das nicht.

»Was hast du denn, Gucky? Angst vor mir?« Bully rannte um Oberst Hogard herum, immer hinter Gucky her. Sie wirkten wie zwei Schuljungen, die um eine Litfaßsäule herum Nachlaufen spielten.

»Glaubst du, ich wäre auf deine Zärtlichkeiten scharf? Iltu ist verdammt eifersüchtig.«

Bully blieb so schnell stehen, als sei er mit dem Kopf gegen eine Wand gerannt. Gucky, der im Eifer des Gefechtes weitergelaufen war, rammte ihn daher mit voller Wucht von hinten.

»Eifersüchtig?« wiederholte Bully und packte den Mausbiber, ehe der sich in Sicherheit bringen konnte.

»Was hat denn Iltu gegen mich?«

Gucky wand sich vergeblich, und seine telekinetischen Fähigkeiten wagte er jetzt nicht einzusetzen. Er flehte Rhodan an.

»Kannst du mit ansehen, wie ich von diesem Barbaren zerquetscht werde? Jetzt hebt er mich auch noch hoch. Wenn er weiter so unvorsichtig ist, erdrückt er mir glatt den Zellaktivator, den ich in der Tasche ...«

Bully ließ ihn prompt los.

Zum zweitenmal innerhalb von fünf Minuten landete Gucky recht unsanft auf seinem Hinterteil.

»Eine Behandlung ist das hier!« fauchte er erbost und sah Bully herausfordernd an. »Sofort hebst du mich auf.«

Bully zögerte.

»Ich sitze auf dem Aktivator. Hoffentlich hält der das aus.«

Und Bully handelte sofort. Er bückte sich, griff Gucky unter die Arme und richtete ihn auf. Dabei hatte er das Gefühl, daß der Mausbiber dreimal soviel wie sonst wog. Der kleine Gauner machte sich extra schwerer. Als Telekinet konnte er das.

Als der Mausbiber stand, sagte er zu Bully:

»Guten Tag, Dicker. Wie geht es denn? Immer noch keine Frau gefunden?«

Bully stöhnte.

So ging das nun, seitdem Gucky verheiratet war. Immer dieselbe Anspielung. Als ob er, Bully, Zeit hätte, jemand zu heiraten. Er hatte genug mit sich selbst zu tun. Besonders jetzt.

»Wer will mich schon?« antwortete er friedfertig und lächelte sanft. »Ich werde immer ein armer einsamer Mann bleiben. Du bist mein Freund, mein einziger wirklicher Freund, Gucky. Glaubst du mir nicht?«

Gucky betrachtete ihn von oben bis unten.

»Nein«, sagte er dann, griff in die Tasche und reichte Rhodan den Zellaktivator. »So«, wandte er sich dann wieder an Bully. »Und nun wiederhole, was du eben gesagt hast.«

Aber Bully hatte dazu keine Gelegenheit mehr. Er

nahm gerade von Rhodan den Zellaktivator in Empfang und hängte ihn sich um den Hals. So schnell ging das. So einfach und ohne besonderes Zeremoniell.

Von einer Sekunde zur anderen war Bully unsterblich geworden.

Sein Gesicht strahlte, aber Rhodan war ernst geblieben.

Er hatte längst bemerkt, daß sich dieser Zellaktivator von seinem eigenen gewaltig unterschied.

»Nun?« pfiff Gucky erwartungsvoll. »Was ist?«

Bully nickte Rhodan zu und drehte sich dann zu Gucky um. Er bückte sich und sah ihm in die klugen, braunen Augen.

»Also, ich wiederhole, Gucky: Du bist mein einziger, richtiger und bester Freund. Bist du jetzt zufrieden?«

Gucky gab ihm die Hand.

»Danke, Bully. Und ich dachte schon, du wolltest mir den Aktivator abluchsen.« Er stolzierte in der Zentrale hin und her. »Und was nun?« Er zeigte auf Oberst Hogard. »Warum macht der Onkel denn seinen Mund nicht zu?«

Jedes Mitglied der Raumflotten des Imperiums kannte Gucky wenigstens dem Namen nach, aber die wenigsten hatten ihn je in ihrem Leben gesehen. In den vergangenen Jahrhunderten war der Mausbiber so etwas wie eine legendäre Persönlichkeit geworden, über den Tausende von Geschichten kursierten. Gucky wußte das - und er genoß es.

Oberst Ten Hogard sah in diesem Augenblick wirklich wie ein entgeisterter Onkel aus. Sein weißer Haarkranz stand senkrecht nach oben, weniger wohl deshalb, weil ihn Guckys plötzliches Auftauchen irritiert hatte, sondern wohl mehr wegen Guckys Verhalten den beiden mächtigsten Männern der Galaxis gegenüber.

Sein Mund klappte zu.

»Sir ...?« sagte er hilflos und sah Rhodan an. »Ihre Befehle?«

Gucky ging zu ihm und klopfte ihm wohlwollend auf den Körperteil, den er irrtümlich für den Rücken hielt, was bei seiner Größe von knapp einem Meter leicht zu entschuldigen war.

»Nichts für ungut, Oberst. An mich muß man sich erst gewöhnen.« Er trippelte wieder zu Rhodan und sagte, wobei seine Stimme plötzlich ganz verwundert klang: »Ich habe so das Gefühl, mit diesen verdammt Zelleiern werden wir noch eine Menge Ärger kriegen. Ich bin müde. Wo ist meine Kabine?«

Rhodan nickte Hogard zu und verließ dann hinter Gucky die Zentrale.

Bully folgte ihnen.

Seine Finger strichen liebkosend über den leichtpulsierenden Metallgegenstand, der sich

samtweich gegen die Haut seiner Brust schmiegte.

Er spürte die Energie, die ihn plötzlich durchströmte.

\*

Nach zwei Flugtagen näherte sich die NOSTASA der Position des Kunstplaneten Wanderer, auf dem das unbegreifliche und unsterbliche Wesen existierte, das - nach seinen eigenen Angaben - aus der Vergeistigung einer verschollenen Rasse hervorgegangen war.

Es oder auch: der Unsterbliche.

Die Orter des Kreuzers sprachen an. Irgendwo in der Leere des Raumes war Materie, wenn sie auch von einem Zeitfeld eingehüllt war. Wanderer war eine flache und fast ebene Scheibe, über die sich ein künstlicher Himmel wölbte, mit einer künstlichen Sonne und einer ebenfalls künstlichen, aber für Menschen durchaus geeigneten Atmosphäre.

Wanderer durchzog auf einer selbstgewählten Bahn die Milchstraße. Sie hatte die Form einer langgestreckten Ellipse. Einer der beiden Brennpunkte war merkwürdigerweise die Sonne des Solsystems.

Der Planet war relativ klein und nur ein winziges Staubkorn in der Unendlichkeit des Raumes. Gleichzeitig aber war es auch das erstaunlichste Staubkörnchen der Galaxis. Jeder Gegenstand auf seiner Oberfläche, ob Gebirge, Meer, Steppen, Gebäude oder Lebewesen, war zu Materie gewordener Gedanke. Der Unsterbliche formte sich seine Umgebung ganz nach seinem Willen.

Ein materialisierter Traum, hatte Rhodan einmal gesagt.

Die NOSTASA hatte ihre Geschwindigkeit weiter verringert. Halb so schnell wie das Licht strebte sie auf den noch unsichtbaren Punkt zu, der sich nur auf dem Orterschirm als winziger Fleck abzeichnete.

Rhodan, Bully und Gucky hielten sich in der Kommandozentrale des Schiffes auf. Mit unbewegter Miene gab Ten Hogard den Offizieren seine Anweisungen. Manchmal sah er zu Gucky, der mit auf der Brust verschränkten Armen zwischen Rhodan und Bully stand und Napoleon mimte.

»Entfernung fünf Lichtminuten. Geschwindigkeit verringern.«

Der Fleck auf den Schirmen wurde deutlicher. Dann wurde Wanderer auch auf den normalen Bildschirmen sichtbar. Das Zeitfeld schien nicht mehr vorhanden zu sein. Ungehindert konnte man bis auf die Oberfläche hinabsehen.

Immer näher schob sich die NOSTASA an den Planeten heran.

»Wir sollten nicht näher gehen,« sagte Rhodan plötzlich. »Ein Gefühl warnt mich. Wenn wir dort

landen, gibt es eine Katastrophe.«

Bullys Hand fuhr unwillkürlich zur Brust. Als er den Zellaktivator spürte, schien ihn zugleich eine ungeahnte Zuversicht zu durchströmen.

»Der Unsterbliche würde uns warnen, wenn eine Gefahr bestünde.«

»Warum sollte er?« Rhodan schüttelte zweifelnd den Kopf. »Ich habe Wanderer noch nie ohne Zeitfeld erlebt. Gucky, was meinst du?«

Der Mausbiber tat so, als sei er überrascht, dabei hatte er bestimmt die Absicht einer Frage in Rhodans Gehirn rechtzeitig erkannt. Aber er tat ja immer so, als spionierte er niemals in den Gedanken der anderen herum.

»Verdächtig, äußerst verdächtig«, meinte er und schob die andere Hand unter den Rockausschnitt. »Wir sollten mal den Unsterblichen fragen. Der weiß doch sonst alles.«

»Das ist vielleicht ein schlauer Ratschlag«, kritisierte Bully. »Als ob wir nicht von selbst daraufgekommen wären. Dann frag' doch mal jemand, der gar nicht da ist.«

Gucky maß ihn von oben bis unten, wobei er sich fast den Hals verrenkte.

»Der ist schon da - irgendwo um uns. Unsichtbar und nicht zu erfassen. Auch telepathisch nicht. Aber was verstehst du schon davon?«

»Ruhe!« befahl Rhodan. »Streitet euch später. Im übrigen hat Gucky recht. Der Unsterbliche hört und sieht uns. Wenn er uns etwas zu sagen hätte, könnte er es jederzeit tun. Warten wir also.«

Die NOSTASA hatte ihre Geschwindigkeit jetzt soweit verringert, daß sie in eine Kreisbahn um den Kunstplaneten einschwenken konnte. Die Orter registrierten die Welt zwar, aber die Massetaster sprachen nicht an. Wenn man ihnen glauben wollte, besaß Wanderer überhaupt keine Masse.

In der Vergrößerung war die Oberfläche gut zu erkennen. Meere wechselten ab mit weiten Ebenen und hohen Gebirgen. Eine Landschaft, die morgen schon ganz anders aussehen konnte, je nach Laune ihres Schöpfers.

Die Hallen und Gebäude, in denen die Zelldusche untergebracht gewesen war, tauchten nicht auf. Sie waren verschwunden, als hätte es sie nie gegeben.

Oberst Ten Hogard sah die Wunderwelt zum erstenmal. Wie gebannt beobachtete er die Bildschirme, um sich nichts entgehen zu lassen. Man merkte ihm die Enttäuschung an. Wer weiß, was er alles an erstaunlichen Dingen erwartet hatte. Möglich, daß er aber doch noch auf seine Kosten kam.

Sein erster Offizier, Major Hagel Ferron, kümmerte sich um die Navigation. Trotz seines hohen Dienstgrades war er ein noch verhältnismäßig junger Mann, und man hätte ihn von hinten glatt mit

Bully verwechseln können. Die gleichen roten Haarbüschele, die gleiche gedrungene Gestalt.

Gucky hatte es zur Kenntnis genommen und sich dann die Bemerkung nicht verkneifen können, wie verschwenderisch die Natur doch mit ihren Gaben umginge. Als ob einer von dieser Sorte nicht genüge. Als er schließlich die Vermutung äußerte, vielleicht handele es sich bei Hagel Ferron um einen unbekannten Urenkel Bullys, und als ihm Sekunden später ein voller Aschenbecher um die Ohren flog, verzichtete er auf weitere anzügliche Bemerkungen.

Immerhin, das mit dem Urenkel hatte Bully stutzig gemacht. Er war in tiefes Nachdenken versunken und schien die Vergangenheit zu durchforschen.

So hatte Gucky seinen Spaß, ohne noch ein Wort sagen zu müssen.

Hagel Ferron ahnte natürlich nichts von seiner unfreiwilligen Rolle.

»Kommt nicht näher heran! Ich warne euch! Gefahr!«

Jeder in der Zentrale hatte die Worte gehört. Ob auf akustischem oder telepathischem Wege, das vermochte niemand zu sagen. Die Stimme war einfach dagewesen und hatte zu ihnen gesprochen. Für Rhodan, Bully und Gucky war das keine neue Erfahrung. Der Unsterbliche hatte schon so oft zu ihnen gesprochen, wenn er auch meistens dafür sorgte, daß ein Mittler körperlich vorhanden war.

»Halten Sie die Höhe der Kreisbahn, Hogard. Nicht tiefer gehen.«

Aber der Unsterbliche war damit nicht zufrieden.

»Abstand vergrößern, sonst kann ich nicht für eure Sicherheit garantieren«, sagte die Stimme aus dem Nichts. »Der Planet wird nur noch wenige Minuten in der vorliegenden Form existieren. Ich vermag es nicht zu ändern.«

Sie vermißten das homerische Gelächter, das sonst alle Reden des Unsterblichen begleitete. Hatte Es seinen Humor verloren? Seine Stimme klang ruhig und ernst. Rhodan konnte sich nicht entsinnen, diese Stimme je zuvor so ernst gehört zu haben.

Was war geschehen?

»Wir vergrößern den Abstand«, sagte er. »Aber willst du uns nicht mitteilen, warum wir nicht landen dürfen? Warum gibt es keine Zelldusche mehr? Du hättest uns eher von deinen Absichten in Kenntnis setzen sollen.«

Diesmal lachte der Unsterbliche wieder. Es war ein höhnisches Gelächter, und es dröhnte durch das ganze Schiff. Die Männer sahen sich in den Gängen, Kabinen und Maschinenräumen ängstlich an, ohne eine Erklärung zu finden. Das Gelächter kam aus den Wänden, aus den Decken und aus den Böden. Es kam aus dem Nichts.

»... von meinen Absichten in Kenntnis setzen ...!« Erneutes Lachen unterbrach die Feststellung des

Unsterblichen. »Es gibt Dinge, die auch ich nicht weiß. Perry Rhodan, in deinen Augen mag ich allwissend sein, du siehst mich als übermächtiges Wesen, dem keine Grenzen gesetzt sind und das jeder Gefahr trotzt. Aber wisst, daß du mich nicht richtig siehst. Ich muß Wanderer verlassen, weil mir dort eine unvorstellbare Gefahr droht. Ich muß fliehen.«

Fliehen! Der Unsterbliche mußte fliehen? Vor wem?

Bully sah Rhodan schweigend an. Von einer Sekunde zur anderen war die Lage tödlich ernst geworden. Der Einfluß des Unsterblichen auf die Geschicke der galaktischen Zivilisation war größer, als Unbeteiligte ahnen mochten.

Ehe Rhodan sich äußern konnte, war die Stimme wieder da.

»Mir bleibt nicht viel Zeit, wenn ich sie auch beherrsche. Ohne die Schaffung katastrophaler Paradoxe kann ich jedoch nichts gegen das drohende Schicksal unternehmen. Ich muß fliehen und Wanderer vernichten. Fünfundzwanzig Zellaktivatoren liegen in der bekannten Galaxis verstreut - einen fandet ihr bereits. Bull trägt ihn. Finde auch die anderen, Rhodan, und verzeih meine Scherze, die ich mit ihrem Auffinden verband. Verzeih auch meinen größten und schlimmsten Scherz, den du in seiner Natur bald begreifen wirst. Zum Trost aber schenke ich dir Homunk, meinen treuen Diener. Er soll nicht mit Wanderer untergehen.«

Homunk, dachte Rhodan verblüfft. Er will mir Homunk schenken, den Androiden oder Roboter - was war Homunk eigentlich? Er sah wie ein Mensch aus, aber sein Gehirn war halborganisch, inpotronisch, sein Bewußtsein funktionierte sechsdimensional, richtiger ausgedrückt. Homunk war es gewesen, der sie stets bei der Zelldusche empfangen und ihnen die Botschaften des Unsterblichen überbracht hatte.

Ehe Rhodan antworten konnte, stieß Gucky ein schrilles Pfeifen aus. Er deutete erregt in die Mitte der Zentrale, wo aus dem Nichts etwas entstand.

Homunk!

Der Robot lächelte und verneigte sich in Richtung Rhodans.

»Mein Herr will, daß ich dir diene. Meine erste Bitte an dich ist, sofort mit deinem Schiff Fahrt aufzunehmen, denn jene Welt, die du Wanderer nennst, wird in hundert Sekunden zu existieren aufhören.«

Rhodan nickte Oberst Hogard zu. Die Triebwerke liefen Sekunden später an. Wanderer wurde kleiner.

»Du wirst mit uns kommen, Homunk?«

»Ja, Rhodan. Ich stehe zu deiner Verfügung.«

»Hast du noch ... nun, hast du noch etwas vom Unsterblichen zu überbringen? Hatte er uns nichts

mehr zu sagen?«

Homunk schritt auf Rhodan zu. Unterwegs fuhr er mit der Hand streichelnd durch Guckys Fell.

»Doch. Es gab mir eine Botschaft mit, aber ich weiß nicht, ob sie erfreulicher Natur ist. Es läßt dir, Rhodan, sagen, ihr alle tätet ihm leid. Die Galaxis täte ihm leid, das ganze Universum täte ihm leid.«

Rhodan schaute den Robot entgeistert an.

»Das ist alles?« Er schüttelte den Kopf. »Warum tun wir ihm denn leid? Kann es eine Gefahr geben, die größer als der Unsterbliche ist? Kann es überhaupt eine Gefahr geben, der man völlig hilflos ausgeliefert ist? Ich glaube es nicht. Was wird wirklich gespielt, Homunk?«

In diesem Augenblick ging mit Wanderer eine Veränderung vor.

Die hundert Sekunden waren längst vergangen, aber die NOSTASA hatte sich bereits zwanzig Lichtsekunden von dem Planeten entfernt. So kam es zu der geringfügigen und nur scheinbaren Verzögerung. Aber nun war die Frist abgelaufen.

Wanderer begann an allen Stellen zugleich aufzuglühen. Die Atomglut raste über die Scheibe dahin und zerfraß die fiktive Landschaft. Die Atmosphäre flammte auf, die künstliche Sonne erlosch. Der Himmel stürzte ein. Dann zog sich der Feuerball zusammen. Er wurde schnell kleiner. Die Orter registrierten ihn mit gleicher Intensität wie zuvor. Obwohl Wanderer verging, änderte sich nicht das geringste an seinem Materiegehalt.

»Wenden Sie, Hogard. Nach Wanderer zurück.«

Homunk schien etwas sagen zu wollen, aber dann schwieg er doch. Er mochte einsehen, daß er Rhodan nicht von seinem Entschluß abbringen konnte.

Der ganze Vorgang hatte höchstens eine Minute gedauert. Bei einer normalen atomaren Vernichtung eines Planeten würde eine neue Sonne entstehen, die langsam verglühete. Zum mindest würde eine glühende Wolke den Platz bestimmen, an dem einst ein Planet gestanden hatte.

Wanderer aber war verschwunden, obwohl die Massetaster ihn immer noch registrierten. Er mußte also noch vorhanden sein, vielleicht in seiner ursprünglichen Form.

Die NOSTASA beschrieb einen weiten Bogen und kehrte an die Stelle zurück, an der Wanderer gewesen war.

Ein winziges Stück Materie schwebte im Raum. Es war kaum größer als ein Haus, unregelmäßig geformt und von einem relativ starken Kraftfeld umgeben. Den Massetastern nach zu urteilen, besaß es die gleiche Masse wie vorher Wanderer. Langsam rotierend zog es auf seiner Bahn dahin, die sich nicht geändert zu haben schien.

Das war alles, was von der Welt des ewigen Lebens übriggeblieben war. Ein Asteroid, ein kleiner

Brocken Materie.

Homunk berührte Rhodans Arm.

»Mein Herr, der Unsterbliche, ist fort. Aber er hat eine Nachricht hinterlassen. Sie wird von jenem Asteroiden dort ausgestrahlt werden, sobald wir weit genug von ihm entfernt sind. Gib Befehl, daß dieses Schiff zur Erde zurückkehrt. Oder nach Arkon, wohin du willst. Aber bleibe nicht hier!«

Rhodan nickte Hogard zu. Die NOSTASA nahm erneut Geschwindigkeit auf. Der Asteroid war innerhalb von Sekunden verschwunden, untergetaucht in der Unendlichkeit des Alls.

»Eine Botschaft? Was willst du damit sagen?«

»Gar nichts. Ich kann nichts sagen, weil ich nichts weiß. Die Botschaft wird für alle Intelligenzen der Milchstraße bestimmt sein.«

»Vielleicht betrifft sie die Gefahr, vor der Es die Flucht ergriff. Ich frage mich nur, wie wir uns einer Gefahr erwehren sollen, vor der Es flüchtete. Wir sind schwächer und sterblich. Wir sind materiell. Es war vergeistigt und unsterblich - und flüchtete!«

In diesem Augenblick erfüllte eine Stimme das ganze Schiff, so laut und dröhnend, daß jeder sich unwillkürlich die Ohren zuhielt. Das Funkpersonal der NOSTASA wurde halb betäubt, denn die Stimme kam aus den Geräten. Ein unvorstellbar starker Hypersender schlug durch und übertönte alles andere. In allen Lautsprechern des Schiffes war die Stimme, und Rhodan erkannte in ihr die Stimme des Unsterblichen. Es war, als wäre er hier bei ihnen und spräche zu ihnen.

Das mußte sie sein, die Botschaft, von der Homunk gesprochen hatte.

Die Stimme sagte:

»Hier spricht der Unsterbliche. Der Galaxis droht eine furchtbare Gefahr, vor der ich mich zurückziehen muß, denn mich würde sie zuerst treffen. Versucht, eines Tages mit ihr fertig zu werden - ohne meine Hilfe. Aber allen Intelligenzen dieser Galaxis sei mitgeteilt, daß ich ein Geschenk zurückklasse - ein Geschenk für die Tüchtigsten, Klügsten und Fähigsten. Fünfundzwanzigmal verschenke ich das ewige Leben! In Form kleiner Zellaktivatoren verstreu ich es auf fünfundzwanzig Welten. Diesmal ist der Zutritt dazu keinem verwehrt. Sucht - und ihr werdet das ewige Leben finden. Und beginnt bald, denn ihr habt nicht mehr viel Zeit. Die Galaxis ist zum Untergang bestimmt, aber es besteht Hoffnung. Erkennet die Gefahr früh genug - und findet das ewige Leben.«

Ein schreckliches Gelächter beendete die Sendung, die sich nach wenigen Minuten zu wiederholen begann.

Ein Automatsender strahlte sie ab.

Hilflos sah Rhodan zu Homunk. Er hatte begriffen, was die Botschaft des Unsterblichen bedeutete. Das

Geheimnis der Zellaktivatoren war zum zweitenmal enthüllt worden. Jeder in der Milchstraße wußte nun von ihnen. Die Jagd nach ihnen würde noch in dieser Sekunde beginnen.

Es war nicht nur die eine unbekannte Gefahr, die die Galaxis bedrohte, sondern jetzt gab es noch eine zweite. Jedes intelligente Lebewesen würde seinen besten Freund betrügen und ermorden, um in den Besitz eines Aktivators zu gelangen. Ein Chaos war unvermeidlich.

»Warum hat Es das getan?« fragte er tonlos.  
»Warum?«

Homunk wußte keine Antwort.

»Es wird seine Gründe dazu haben«, sagte er schließlich.

Rhodan benötigte fünf Sekunden, um einen Entschluß zu fassen.

»Hogard! Kurs zurück. Wir müssen den Asteroiden finden. In ihm befindet sich der Sender des Unsterblichen. Wir müssen ihn vernichten!«

Aber so sehr sich die NOSTASA auch bemühte, sie fand den Asteroiden nicht mehr.

Er war und blieb für alle Zeiten verschwunden, von einem Zeitfeld umgeben und für alle Augen und Instrumente unauffindbar.

Resigniert gab Rhodan schließlich den Befehl, die Erde anzusteuern.

Die ständige Wiederholung der Botschaft des Unsterblichen war auch dann zu hören, wenn alle Hyperfunkempfänger ausgeschaltet waren.

Es gab niemand, der die Botschaft nicht vernommen hätte.

\*

Rhodan landete nicht auf der Erde, sondern auf dem restlos ausgebauten Mond. Der Trabant war zu einer Raumschiffswerft ersten Ranges geworden und stellte die Giganten am Fließband her. Kein Fleck der Oberfläche war unbebaut geblieben, und gewaltige Energieschirme ermöglichten eine ungehinderte Bewegungsfreiheit.

Das Wichtigste auf Luna jedoch war »Nathan«.

»Nathan, der Weise«, wie Bully stets betonte.

Nathan war ein riesiges Rechengehirn auf positronisch-ipotronischer Grundlage. Tief in der felsigen Kruste des Mondes verankert, löste es alle Probleme, die ihm gestellt wurden. Der Zugang zu dem Gehirn war nur den Spezialisten gestattet - und den Beauftragten Rhodans, die einen Sonderausweis mit Gehirnwellenmuster vorzuzeigen hatten. Das Gehirn wies jeden ab, der nicht zum Zutritt berechtigt war. Rhodan landete wegen Nathan auf dem Mond.

Immer noch war die Botschaft des Unsterblichen zu vernehmen, wenn die Lautstärke auch nachgelassen hatte. Wahrscheinlich entfernte sich der

geheimnisvolle Sender mit unvorstellbarer Geschwindigkeit. Eine Tatsache, die Rhodan keineswegs beruhigte, denn sie bedeutete ja nur, daß der Hörbereich der Sendung sich vergrößerte.

Gerade als die NOSTASA den Mondboden berührte, verstummte die Sendung. Aber nur fünf Minuten. Dann begann sie wieder.

Diesmal allerdings mit neuem Wortlaut.

Der Unsterbliche sagte:

»Nur die Klügsten und Fähigsten werden einen Zellaktivator entdecken und ihn in ihren Besitz bringen. Es wird aber noch Klügere und Fähigere geben. Denen sei hiermit versichert, daß sie nicht verzweifeln dürfen, wenn ein anderer schneller war als sie. Sie brauchen nur hinzugehen und dem Glücklicheren den Aktivator abzunehmen. Das ewige Leben gehört jedem, der es zu halten vermag. Er kann es beliebig weitergeben und verschenken. Und noch etwas: Die Aktivatoren senden ständig Impulse aus, die erst dann verstummen, wenn sie gefunden werden. Mit jedem Impulsorther oder Empfangsgerät können die Sendungen empfangen werden. Auf Hyper- und Normalwelle allerdings nur bis zu einer Entfernung von drei Lichtjahren. Die Impulse haben die Symbolik kurz-kurz-lang-kurz-kurz. Wer also dieses Zeichen vernimmt, ist dem ewigen Leben nicht mehr fern. Und - vergeßt den drohenden Untergang nicht. Wenn ihr diese Botschaft hört, liegen Millionen Lichtjahre zwischen mir und euch. Ich wünsche jedem von euch viel Glück.«

Nach einer kurzen Pause begann sich die Botschaft zu wiederholen.

Rhodan hatte schweigend zugehört. Bully blieb nicht so ruhig. Sein Gesicht färbte sich rot, und einige seiner Haare stellten sich senkrecht auf.

»Der Teufel soll den Unsterblichen holen!« rief er zornig. »Weiß er denn nicht, was er damit anrichtet?«

»Einer seiner berüchtigten, makabren Scherze, obwohl ich nichts Humorvolles daran finden kann. Eine Jagd wird beginnen, wie sie nie in der Milchstraße ihresgleichen hatte. Die Jagd nach den Zellaktivatoren. Twistigkeiten werden entstehen; ganze Planetenbevölkerungen werden sich gegenseitig bekämpfen, nur um in den Besitz eines solchen Aktivators zu gelangen. Wir werden sehr schnell sein müssen, wenn wir einige unserer Mutanten am Leben erhalten wollen.«

Bully wechselte die Gesichtsfarbe.

»Himmel, die Mutanten! John Marshall, Ras Tschubai, die Mädchen ... Perry, was sollen wir tun? Wir müssen ihnen helfen! Aber vierundzwanzig Aktivatoren - und Tausende von Planeten, auf denen sie liegen können! Wie sollen wir sie finden?«

»Und wie sollen wir sie behalten?« sagte Rhodan und berührte damit das Hauptproblem. Er sah Gucky entgegen, der durch den Korridor auf die Zentrale

zuwatschelte. »Kommt, wir müssen Nathan fragen. Oberst Hogard, Sie halten die NOSTASA startbereit. Wir werden in zwei Stunden zur Erde fliegen. Es gibt viel zu tun.«

Es waren drei einsame, winzige Gestalten, die kurze Zeit darauf zu dem gigantischen Block gingen, der nichts als der Eingang zu dem Rechengehirn war. Seine Hauptmasse lag unter der Oberfläche.

Lautlos öffnete sich das Tor. Nathan hatte Rhodans Gehirnschwingungen erkannt und sofort reagiert. Die beiden Männer und Gucky traten ein und glitten dann in einem Prallfeldgleiter dem Zentrum des Giganten entgegen.

Sie gaben dem Gehirn die bekannten Daten und stellten dann ihre Fragen.

Sie erhielten die Antwort.

Überall in der Milchstraße hatte die Jagd nach den Zellaktivatoren bereits begonnen.

Und die Wahrscheinlichkeitsberechnung ließ vermuten, daß der erste der vierundzwanzig verbleibenden gerade jetzt in diesem Augenblick von irgend jemanden entdeckt wurde.

## 2.

Es war eine seltsame, luftarme und kalte Wüstenwelt. Die Gebirge erhoben sich bis zu viertausend Meter über die Oberfläche. In den Sand- und Geröllwüsten wuchsen grünblaue Pflanzen, die an Kakteen erinnerten. An manchen Stellen wurden sie so hoch und traten so zahlreich auf, daß sie unübersehbare Wälder bildeten.

In den Senken hatte sich Wasser gesammelt. Seen und kleine Binnenmeere waren entstanden, nicht sehr tief und mit wenig Leben. Gespeist wurden diese Gewässer durch klägliche Rinnale; die man höchstens als Bäche bezeichnen konnte.

Der Planet war bewohnt. Die völlig degenerierten Abkömmlinge von Arkonidensiedlern lebten aber nur an wenigen Stellen der unfruchtbaren Welt und fristeten ein erbärmliches Dasein. Ihre Anzahl war so gering, daß sie in einer kleinen Stadt Terras oder Arkons Platz gefunden hätten.

Der Schauplatz der nun folgenden Ereignisse lag so weit von den Siedlungen der Eingeborenen entfernt, daß sie praktisch nichts davon bemerkten und sich weiterhin für die einzigen intelligenten Lebewesen ihrer Welt hielten.

Die kleine, rötlich schimmernde Sonne stand in dem dunkelblauen Himmel und gab nur wenig Wärme. Größere Sterne waren auch am Tageshimmel deutlich zu erkennen.

Am Fuß eines langgestreckten Gebirgszuges lag ein See, von Kaktuswäldern umgeben. Schmale Pfade führten durch diese Wälder. An vielen Stellen gab es große Lichtungen in dem trockenen

Dschungel.

Auf einer dieser Lichtungen lag ein Raumschiff.

Es hatte die Form einer Walze und war zweihundert Meter lang. Zahlreiche Narben und Schrammen zeugten von langen Aufenthalten im Raum und vom Zusammentreffen mit Meteoren oder feindlichen Energiestrahlen. Es ruhte auf der Landeschiene waagrecht mitten im Wald und war nach allen Seiten gegen eine zufällige Entdeckung gesichert. Nur nach oben hin war es ohne Tarnung, aber auf dieser Welt gab es keine Flugzeuge. Soviel war auch Gol Kamer, dem Kommandanten des seltsamen Raumschiffes, bekannt.

Gol Kamer war ein Patriarch der Springer, ein furchteinflößender Riese von nahezu zwei Metern Größe. Ein verwilderter Vollbart rahmte sein verwegenes Gesicht ein und gab ihm das Aussehen eines vorgeschichtlichen Recken aus nordischen Sagen. Die Haare waren rot, die Haut braun, die Nase kühn und geschwungen. In den Augen funkelte Boshaftigkeit, gepaart mit ungemeiner List und Furchtlosigkeit. Die vollen Lippen zeugten von ungehemmter Lebenslust - und Lebensgier.

Gol Kamer war schon alt, aber seine Glieder waren noch stark genug, sich gegen Tod und Krankheit zu stemmen. Noch war er Kommandant der KAM V, auf der er fast sein ganzes Leben zugebracht hatte. Er hatte für seine Sippe zu sorgen. Irgendwo lebten die Frauen und Kinder, wohlgeborgen und versteckt. Niemand würde den kleinen Asteroiden so leicht entdecken, der im Schutz seiner Energiefelder um einen unbekannten Planeten kreiste, Hunderte von Lichtjahren entfernt. Nur alle zwei oder drei Jahre kehrte die KAM V zu ihrem Stützpunkt zurück, brachte eingehandelte Waren - oder auch Beute - mit und blieb einige Wochen oder Monate. Es gab dann so etwas wie ein Familienleben.

Es waren raue Gesellen, die Galaktischen Händler oder Springer, wie man sie auch nannte. Sie hatten sich dem Imperium angeschlossen, aber niemand traute ihnen. Sie gingen ihre eigenen Wege und fanden mit todsicherem Instinkt immer ihren Vorteil.

So schien es eigentlich verwunderlich, daß die KAM V auf diesem bedeutungslosen Planeten gelandet war.

Den Grund für diese Zwischenlandung hätte Patriarch Gol Kamer zwar gern für sich behalten, aber leider war ihm das nicht möglich. Als er die Funkimpulse aufgefangen hatte, war er nicht allein in der Kommandozentrale des Schiffes gewesen. Sein Sohn Fella und einige Offiziere hatten die Zeichen ebenfalls gehört.

Fella war das Ebenbild seines Vaters. Nur war er jünger und trug einen kleineren Bart. Aber schon jetzt sah man ihm an, daß er eines Tages die Sippe mit der gleichen Umsicht und List führen würde wie

heute sein Vater.

Sie waren sich beide in Liebe, und gegenseitiger Achtung zugetan.

Bis die Bedeutung der Funksignale in ihr Bewußtsein gesickert war und in ihren Herzen die Gier erwachte.

Die Gier nach dem ewigen Leben.

Irgendwo auf diesem öden, unfruchtbaren Planeten mußte ein Zellaktivator liegen. Wer ihn fand - und behielt -, würde nicht mehr sterben. Diese Tatsache genügte, aus Vater und Sohn zwei Rivalen zu machen, die nicht davor zurückschreckten, sich den Besitz des Aktivators streitig zu machen - wenn er erst einmal gefunden war.

Bis jetzt hatte niemand die KAM V verlassen können.

Ruhig und scheinbar ohne Leben lag das Schiff in dem Kaktuswald. In seinem Innern jedoch ging es sehr lebhaft zu.

»Ich bin älter als du, Fella«, sagte Gol Kamer und zog drohend die Augenbrauen in die Höhe. »Warum sollte nicht ich das Suchkommando anführen? Mit Hilfe von Peilmessungen wird es möglich sein, den Standort des Aktivators zu bestimmen. Vom Schiff aus ist das unmöglich.«

»Darum geht es nicht«, gab Fella knurrend zurück. Seit der Landung trug er ständig einen Energiestrahler im Gürtel. Seine rechte Hand war nicht weit vom Kolben entfernt. »Bei allen bisherigen Unternehmungen bist du im Schiff geblieben und hast für seine - oder deine - Sicherheit gesorgt. Jetzt auf einmal willst du selbst raus.«

Der Vater blinzelte vertraulich.

»Du weißt, warum. Ich bin älter, das sagte ich bereits. Du bist noch jung. Ich kann dir den Aktivator später immer noch geben, wenn ich keine Lust mehr habe, ihn zu tragen. Doch jetzt kann ich den Alterungsprozeß aufhalten. Ich habe als Patriarch ein Recht darauf, ihn zu tragen.«

»Recht oder Unrecht - wer ihn findet, darf ihn behalten.«

Gol wandte ihm demonstrativ den breiten Rücken zu. In den Gläsern der Meßskalen konnte er jedoch genau jede Bewegung seines Sohnes verfolgen. Fast wünschte er, die Entscheidung würde schon jetzt fallen.

Aber dazu war Fella zu klug.

»Die gesamte Mannschaft ist wie vom Teufel besessen, mein Sohn. Du bildest keine Ausnahme. Wir können doch nicht einfach alle hinauslaufen, um den Aktivator zu suchen. Wir können nicht das Schiff ohne Wache zurücklassen.«

»Niemand wird freiwillig zurückbleiben wollen, denn jeder will die Chance haben, das ewige Leben zu finden. Auch ich.«

Langsam drehte Gol sich wieder um. Erregt kaute

er auf seiner Unterlippe herum. Er sah seinen Sohn durchdringend an.

»Und die Offiziere, deine Untergebenen? Was meinen sie?«

Fellas Stimme klang triumphierend.

»Sie sind meiner Meinung. Freier Wettbewerb. Wer am schnellsten ist, soll den Aktivator bekommen. Er darf niemand abgenommen werden. Wer ihn findet, darf ihn behalten.«

Gol lächelte bitter.

»Das bedeutet Kampf, Fella. Sie werden sich gegenseitig umbringen. Niemand ist mehr seines Lebens sicher, mein Sohn. Wozu das? Ich bin der Patriarch, der Herr der Sippe. Bisher hat jeder meine Befehle befolgt. Warum sollte das plötzlich anders geworden sein?«

Auch Fella lächelte, aber sein Lächeln war seltsam.

»Weil es diesmal um mehr geht als nur um Reichtum. Es geht um die Unsterblichkeit, um unermeßliche Macht, um Leben und Tod. Jedes Wesen ist bei seiner Geburt dazu verurteilt, früher oder später zu sterben. Die Angst vor dem sicheren Tod bestimmt sein ganzes Dasein. Was gäbe es also nicht dafür, diese Angst zu verlieren? Was würde es nicht unternehmen, um die Unsterblichkeit zu erlangen? Ich will es dir sagen, Vater: Alles! Alles würde es dafür geben, die Furcht vor dem Tode zu verlieren.«

»Auch das Leben?« Gols Gelächter dröhnte in der Zentrale. »Wie unlogisch das klingt! Welchen Sinn hat es, das Leben zu verlieren, um den Tod zu besiegen?«

Fella lachte nicht. Sein Gesicht blieb ernst und hart.

»Das ist eben das Risiko, Vater. Jeder von uns geht es ein. Und nun entscheide dich endlich! Wir können hier nicht ewig warten. Wenn noch jemand anders die Funkimpulse auffängt, wird die Situation gefährlicher. Bestimme die Leute des Suchkommandos. Ich werde sie anführen.«

»Und ich bleibe im Schiff und sehe zu, wie du dir den Aktivator um den Hals hängst? Nein, niemals!«

Fellas Hand näherte sich weiter dem Strahler.

»Dann ...«

Er kam nicht weiter.

Die Tür zur Zentrale wurde aufgerissen, und ein verwildert aussehender Mann in Lederkleidung stürzte herein. Auch er trug einen Vollbart und die übliche Bewaffnung. Ehe jemand etwas sagen konnte, rief er.

»Ein Schiff! Ein Kreuzer des Imperiums nähert sich.«

Gol und Fella blickten sich eine Sekunde lang an, dann war die Entscheidung gefallen.

Der Kampf um den Aktivator hatte Zeit bis später.

Zuerst mußte der neue Gegner ausgeschaltet werden, denn es konnte nur einen Grund geben, warum ein Schiff des Imperiums auf dieser Welt landete, einer Welt, die in allen Sternkarten als »verboten« galt.

»Gefechtsbereitschaft!« brüllte Gol in den sofort eingeschalteten Interkom. Sein Befehl drang in jeden Winkel der KAM V. »Alle Geschützstände besetzen. Das fremde Schiff erst dann beschießen, wenn Ziel sicher ist. Es darf nicht unbeschädigt landen. Wenn möglich, vernichten!«

Er schaltete den Interkom wieder ab.

Wortlos sah er seinen Sohn an und deutete geringschätzig auf dessen Strahler im Gürtel.

»Ich glaube«, sagte er ironisch, »das hat Zeit bis später.«

Wortlos nickte Fella Kamer und verließ die Zentrale.

\*

Der Dienst in einem Kreuzer des interstellaren Wachdienstes war alles andere als besonders aufregend und abwechslungsreich. Man flog die befohlene Route, wich nur in ganz besonderen Fällen vorn Kurs ab und verhielt sich ansonsten äußerst passiv. Überall in der Galaxis patrouillierten die Wachkreuzer der Imperiums-Flotte. Auch in der Nahe von Arkon.

Die NUSIS war ein solcher Kreuzer, eine Raumkugel von hundert Metern Durchmesser und einer Mannschaft von einhundertfünfzig Leuten, meist Terraner.

Kommandant des Schiffes war Major Felhak, ein junger und als besonders ehrgeizig bekannter Offizier der Flotte. Fast als Kind noch war er Kadett geworden, hatte sich bei mehreren Einheiten ausgezeichnet und war zum Kommandanten eines Leichten Kreuzers avanciert. Seine Vorgesetzten sagten ihm eine glänzende Laufbahn voraus.

Trotz seines Ehrgeizes war Felhak bei der Mannschaft beliebt. Alle wußten, daß er sich auf keine waghalsigen Risiken einließ, um diesen Ehrgeiz zu befriedigen. Jede Handlung war wohlüberlegt und von dem Gedanken getragen, dem Imperium zu dienen und das Leben seiner Leute zu schonen.

Die NUSIS war mit dem Linearantrieb ausgerüstet und flog mit nur zehnfacher Lichtgeschwindigkeit auf das nächste Sonnensystem zu. Es war ihre Aufgabe, alle auf dem Kurs liegenden Systeme anzusteuern und die einzelnen Planeten mehrfach zu umkreisen. Es ging vielleicht weniger darum, Veränderungen festzustellen, als eventuellen Bewohnern die permanente Gegenwärtigkeit der Imperiums-Flotte zu demonstrieren.

Bei dem in Bugrichtung liegenden System war

besondere Vorsicht geboten. Die drei Planeten der Sonne Thatrel galten als »Verbotene Welten«. Das bedeutete, daß kein Schiff der Flotte auf ihnen landen durfte, außer im Notfall. Das galt besonders für den zweiten Planeten, der in den Sternkarten unter dem Eigennamen »Honur«, verzeichnet war.

Als die NUSIS noch zwei Lichtjahre von der roten Sonne Thatrel entfernt war, nahm sich Major Felhak die Karten vor und studierte die Eintragungen über das vor ihm liegende System. Er war stets darauf bedacht, keinen Fehler zu begehen.

Er las:

»Sonne Thatrel, Größe vier, rot. Entfernung von Arkon: 47 Lichtjahre. Drei Planeten. Nummer eins und drei unbewohnt und unbewohnbar. Nur bewohnt Nummer zwei, genannt Honur. Schwerkraft 0,7g. Durchmesser sechstausend Kilometer. Marstyp, aber feuchter. Dünne Atmosphäre, für menschlichen Organismus ungeeignet (Sauerstoffverdichter notwendig). Niedrige Temperaturen. Bewohner: Arkonidenabkömmlinge, degeneriert und primitiv.«

Und dann kam das Wichtigste. Felhak las es sehr aufmerksam, denn damit wurde zugleich begründet, warum Honur eine verbotene Welt war.

»Entstehen der Hypereuphorie, Nonus-Pest genannt, im Jahre 1984. Krankheitsträger wurden ausgerottet, Krankheitskeime jedoch widerstandsfähig. Keine Garantie für ihre Beseitigung. Näheres nachzulesen in ...«

Felhak sah von den Eintragungen hoch. Jemand war in die Zentrale gekommen, Der Erste Offizier, Captain Faucette.

»Ablösung, Sir. Sie können sich hinlegen. Wie weit noch?« Er deutete mit dem Kinn auf die Bildschirme, wo die Sonne Thatrel als roter Stern deutlich zu erkennen war.

Felhak hielt viel von seinem Ersten Offizier, und er kannte ihn schon viele Jahre. Sie machten seit sieben Monaten zusammen auf der NUSIS Dienst und vertrugen sich ausgezeichnet. Faucette war das, was man einen Draufgänger nannte, kühn und entschlossen, zu allem bereit.

Man konnte sich auf ihn verlassen.

»Etwa sieben Stunden bei gleichbleibender Geschwindigkeit, Captain. Übernehmen Sie, aber wecken Sie mich, bevor Sie einfliegen. Thatrel ist ein verbotenes System, deshalb schauen wir uns den zweiten Planeten genauer an. Vielleicht hat sich jemand dort niedergelassen.«

Faucette grinste verständnisvoll.

»Verbotene Welten reizen Sie wohl, Sir? Würde gern mal auf einer landen.«

»Dazu werden wir wohl kaum eine Gelegenheit erhalten, Captain. Ich werde mich hüten, die galaktischen Regeln zu mißachten. Sie auch, nehme ich an?«

»Natürlich«, sagte Faucette ohne Überzeugung. »Nur im Notfall, meine ich.«

Felhak nickte ihm und dem Navigator noch einmal wohlwollend zu, dann verließ er die Zentrale. Aber sein Weg führte ihn nicht in seine Kabine, sondern in die Schiffsbibliothek, wo alle Unterlagen über alle bekannten Welten lagerten.

Er schien die Absicht zu haben, noch ein wenig zu lesen.

\*

Sechs Stunden später weckte ihn der Offizier vom Borddienst.

»Captain Faucette läßt sagen, Sir, daß wir in einer Stunde die Umlaufbahn von Thatrel III erreichen.«

Felhak hatte nur wenig geschlafen und war noch müde. Er stand auf, duschte, rasierte sich und erschien eine halbe Stunde später in der Zentrale.

»Wir fangen Funkzeichen auf, Sir«, meldete der Captain. »Haben denn die Leute auf dem zweiten Planeten ihre Technik wiederentdeckt? In den Informationen steht, daß es sich um primitive und degenerierte ...«

»Funkzeichen?« Der Major stutzte. »Was für Funkzeichen?«

»Normalfunk. Hört sich an, als ob jemand herumbastele. Immer dasselbe Zeichen, ohne Sinn und Verstand.« Faucette unterbrach sich plötzlich und schaute seinen Vorgesetzten erschrocken an. Dann blitzte es in seinen Augen auf. Für einen Moment erschrak Felhak. Solche Augen hatte er noch nie in seinem Leben gesehen. Sekundenlang hatte er regelrecht Angst vor dem Captain, ohne sich das erklären zu können.

»Was ist? Warum reden Sie nicht weiter?«

Aber Faucette wandte sich um und betrachtete die Bildschirme.

Der dritte Planet des Systems zog seitlich an der NUSIS vorüber, eine Welt ohne Atmosphäre. Weiter vorn wurde Honur größer. Die Geschwindigkeit des Kreuzers verringerte sich.

Langsam drehte der Erste Offizier sich wieder um.

»Es hat wohl wenig Zweck, wenn ich den Mund halte. Sie brauchen ja nur den Funker zu fragen. Kommen Sie mit, Sir. Hören Sie sich die Zeichen selbst an. Daß ich nicht sofort darauf gekommen bin ...!«

In der Funkkabine hockten ein Leutnant und zwei Kadetten vor den Geräten und rührten sich nicht. Fasziniert sahen sie auf den Lautsprecher, aus dem laut und deutlich ganz gewöhnliche Morsezeichen drangen und den engen Raum erfüllten.

Automatisch hörte Felhak mit.

... lang-kurz-kurz ... Pause. Dann wieder: kurz-kurz-lang-kurz-kurz. Wieder die Pause. Und

wieder von vorn. Kurz-kurz-lang-kurz-kurz.

Zweimal kurz, einmal lang, zweimal kurz.

Felhak handelte sofort.

Er nahm Faucette beim Arm und zog ihn in die Zentrale zurück. Er drängte ihn in die Ecke, wo die Navigationsoffiziere und das Bedienungspersonal seine Worte nicht hören konnten.

»Sie wissen, was die Zeichen bedeuten?«

»Erst seit ein paar Sekunden. Sie sind identisch mit dem Signal, das der Unsterbliche für seine Aktivatoren angab. Wenn das stimmt, wartet auf Honur eine Überraschung auf uns. Ein Zellaktivator! Das ewige Leben, Sir! Wir werden landen ...?«

Nicht nur seine Worte, auch die Gier in seinen Augen verrieten nur zu deutlich die geheimen Gedanken des Captains. Im ersten Augenblick wallte in Felhak die Wut hoch, aber dann mußte er erkennen, daß es nur die Wut darüber war, nicht der einzige Mensch an Bord der NUSIS zu sein, der den Sinn der Morsezeichen richtig gedeutet hatte.

»Ob wir landen oder nicht, bestimme immer noch ich«, fauchte er. »Honur ist verbotener Planet, eine Landung nur unter besonderen Umständen erlaubt.«

Captain Faucette lächelte hinterhältig.

»Würden Sie einen Zellaktivator nicht auch für einen besonderen Umstand halten, Major?«

»Selbst wenn wir landen, wäre es unsere Pflicht, den Zellaktivator, vorausgesetzt natürlich, wir finden ihn, beim nächsten Stützpunkt abzuliefern. Das ist Ihnen doch wohl klar, Captain? Oder hatten Sie andere Absichten?«

Natürlich hatte Faucette andere Absichten, aber er gab sie nicht bekannt. Er zog es vor zu schweigen.

Noch begann Felhak die Gefahr nicht zu ahnen, in die er sich begab. Er war sich selbst nicht sicher, ob er den Aktivator tatsächlich abliefern würde. Es gab allerdings zu viele Zeugen, die er nicht alle zum Schweigen bringen konnte. Der Unsterbliche hatte gesagt, ein solcher Aktivator gehöre dem Finder. Aber welchen Vorteil hätte es für den Bestand des Imperiums, wenn ein Major Felhak oder ein Captain Faucette unsterblich würde? Wäre es nicht dem Großadministrator zu überlassen.

Felhak beschloß, die Entscheidung darüber dem Schicksal zu überlassen. Tief in seinem Innern allerdings hegte er die Hoffnung, irgendwie doch in den Besitz des begehrten Apparates zu gelangen, ohne dabei gegen seine Dienstvorschriften zu verstößen.

In diesem Augenblick dröhnte eine Stimme im Interkom. Es war die Stimme des diensthabenden Funkers, wie Felhak automatisch feststellte.

»Auf dem zweiten Planeten dort vorn liegt ein Zellaktivator, Leute! Wer ihn findet, gewinnt das ewige Leben. Kommandant! Sorgen Sie für eine baldige Landung! Auf uns wartet das ewige Leben.«

Felhak war unfähig, auch nur ein Glied zu rühren. War der Mann denn völlig übergeschnappt, jedem Besatzungsmitglied mitzuteilen, daß auf Honur ein Zellaktivator lag? Eine unbändige Wut ergriff von ihm Besitz.

Mit wenigen Sätzen erreichte er die Funkkabine und riß die Tür auf.

»Becker, was fällt Ihnen ein? Wer hat Ihnen befohlen, die Meldung über Interkom durchzugeben? Betrachten Sie sich unter Arrest stehend. Ich werde Sie beim nächsten Stützpunkt dem Gericht übergeben.«

Becker stand langsam auf. Er war untersetzt, hatte blonde Haare und ein rotgefäßtes Gesicht. In seinen Augen funkelte es gefährlich.

»Sir, ich muß Sie bitten, sich Ihren Entschluß noch einmal zu überlegen. Auf Honur liegt ein Zellaktivator; Sie wissen, was das bedeutet. Die ganze Mannschaft hat ein Recht, davon zu wissen. Sie können nicht weiterfliegen, ohne uns allen eine Chance zu geben.«

»Eine Chance?« Felhak schaute ihn kalt an. »Was verstehen Sie darunter? Eine Chance, das Ding zu finden? Wer es findet, spielt keine Rolle. Wir werden es sowieso abliefern.«

»Der Unsterbliche hat gesagt ...«

»Uns interessiert das Imperium, nicht der Unsterbliche. Die Zellaktivatoren gehören Perry Rhodan. Ist das klar? So, und nun begeben Sie sich in Arrest, ehe ich die Wachen rufen lasse.«

Leutnant Becker erhob sich.

»Was haben Sie dagegen, wenn die Mannschaft orientiert ist?«, fragte er lauernd.

»Meine Absichten und Motive gehen Sie einen Dreck an, Leutnant! Ich weiß genau, was ich tue. Sie werden die volle Verantwortung für eine eventuelle Panik zu tragen haben, merken Sie sich das. Los, gehen Sie!«

Becker ging, nicht ohne den beiden Kadetten bedeutungsvoll zuzunicken. Felhak sah es, aber er hatte die Lage immer noch nicht in ihrer ganzen Konsequenz erkannt. Er war fest davon überzeugt, daß Becker sich zum Wachoffizier begeben würde, um sich einsperren zu lassen. Aber gerade das tat Becker nicht. Er kam nicht so weit. Als er auf den Hauptkorridor gelangte, wurde er von einer Meute aufgeregter Männer in Empfang genommen. Sie bestürmten ihn mit Fragen. Als er ihnen erklärte, daß er in Eisen gelegt werden solle, weil er ihnen Mitteilung von dem Zellaktivator gemacht habe, brach die Hölle los.

Die Disziplin brach schlagartig zusammen. Jeder sah plötzlich die Chance für immer leben zu können, keine Angst mehr vor dem Tode haben zu müssen, immer gesund zu bleiben ...

Die Männer drückten Leutnant Becker gegen die

Wand, stürmten an ihm vorbei, liefen auf die Eingänge der Antigravschächte zu.

»He!« rief Becker hinter ihnen her. »Seid ihr verrückt geworden? Der Kommandant wird euch ...«

Er war plötzlich still. Sie hörten ihn schon nicht mehr.

Hatte er einen Fehler gemacht? Er hatte die Verwandlung miterlebt, die mit den Männern vorgegangen war. Zuerst noch hatten sie ihn als Vorgesetzten betrachtet, dann als Verschwörer - und schließlich, als sie alles wußten, als lästiges Hindernis auf ihrem Weg zur Kommandozentrale.

Für einen Augenblick dachte er daran, den Kommandanten zu warnen, aber dann grinste er höhnisch. Nein, warum Felhak warnen? Der Major würde nur daran denken, den Aktivator der nächsten Dienststelle abzuliefern, womit noch lange nicht gesagt war, daß er dann in die richtigen Hände geriet. Was hieß das schon - die richtigen Hände? Die richtige Hand war jene, die ihn auf Honur fand.

Unter diesen Umständen war es vielleicht auch besser, sich nicht in Haft zu begeben, wie es seine Pflicht gewesen wäre. Wer weiß, vielleicht war Felhak in fünf Minuten schon nicht mehr Kommandant der NUSIS ...

Leutnant Becker schlenderte weiter und begab sich in die Außenregionen der Raumkugel, dorthin, wo die Hangars lagen. In der Nähe waren auch die Mannschaftsquartiere. Hier würde niemand auf den Gedanken kommen, ihn anzuhalten und zu fragen, was er zu tun habe. Vorerst war er hier sicher und konnte die Entwicklung der Dinge in Ruhe abwarten.

Er hatte allerdings weniger Zeit, als er annahm.

\*

Als Honur sich bereits deutlich auf dem Frontschirm abzeichnete und die Oberfläche in allen Einzelheiten zu erkennen war, jagten sich hinter Major Felhaks Stirn die widersprechendsten Gedanken und Spekulationen.

Seine ursprüngliche Absicht, den Aktivator - immer noch vorausgesetzt, man fand ihn - Perry Rhodan abzuliefern, verstärkte sich immer mehr. Allerdings veränderten sich auch die Motive zu dieser Handlungsweise.

Würde er versuchen, den Aktivator für sich zu behalten, hätte er nicht nur Captain Faucette, sondern auch die gesamte Mannschaft gegen sich. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn dieser verdammte Becker den Schnabel gehalten hätte. Mit Faucette wäre er zur Not fertig geworden. Aber jetzt wußte die ganze Mannschaft von dem Aktivator. Sie würde nicht tatenlos zusehen, wie er das Ding für sich behielt. Einmal würde einer von ihnen den Mund aufmachen und reden.

Felhak ahnte noch nicht, wie sehr sich die Situation inzwischen verändert hatte. Daher war es nicht weiter verwunderlich, daß er zu Captain Faucette sagte:

»Sorgen Sie dafür, daß eine Landekreisbahn eingeschlagen wird. Ich werde mich um die Peilung kümmern. Vielleicht gelingt es uns, den Standort des Aktivators vom Schiff aus zu bestimmen.«

»Und dann?« fragte der Erste Offizier lauernd. »Werden wir landen?«

Felhak zögerte, dann überwand er sein Mißtrauen.

»Ich will Ihnen mal was sagen, Faucette. Honur ist ein verbotener Planet, richtig. Aber die Ursache für diese Maßnahme liegt fast dreihundertfünfzig Jahre zurück. Es war eine Pest, durch Bärchen übertragen. Man hat die Tierchen ausgerottet und damit die Seuche an der Quelle beseitigt. Man hat sich lediglich noch nicht dazu entschließen können, das Verbot aufzuheben. Wir gehen also keinerlei Risiko ein, wenn wir landen. Aber ich bleibe bei meiner Forderung: Der Zellaktivator muß abgeliefert werden.«

»Ach, muß er?« Captain Faucette sprach laut genug. Alle Offiziere in der Zentrale konnten ihn gut hören. Jeder wußte ohnehin Bescheid. Die Durchsage Beckers war deutlich genug gewesen. »Und das ist wirklich Ihre Überzeugung? Seien Sie doch ehrlich, Major. Wenn niemand von dem Aktivator wüßte, und Sie fänden ihn dort unten - würden Sie ihn dann abliefern? Tun Sie es jetzt nicht vielmehr, weil Sie keine Möglichkeit mehr sehen, ihn für sich selbst zu retten? Wählen Sie nicht nur das kleinere Übel - nämlich eine Belohnung durch das Flottenkommando?«

Felhak fühlte Haß in sich aufsteigen, weil Faucette die Wahrheit erkannt hatte. Aber tief im Innern des Majors war noch ein kleiner Funke Hoffnung, den Aktivator vielleicht doch noch unterschlagen zu können.

»Landebahn erreicht, Sir«, sagte der Navigator nüchtern, als ginge ihn das alles nichts mehr an. »Ihre Anordnungen?«

Felhak lauschte dem Tonfall nach. Nein, keine Besonderheiten. Der Mann schien sich nichts aus dem Aktivator zu machen - oder er war kaltblütig genug, die weiteren Ereignisse in aller Ruhe abzuwarten.

Aus der Funkkabine kamen Morsezeichen. kurz-kurz-lang-kurz-kurz ...

»Wir reden später darüber«, sagte Felhak zu Faucette und nickte ihm zu. »Kümmern Sie sich um die Peilmessungen und teilen Sie mir das Ergebnis mit. Wir werden nicht eher landen, bis ich das Ergebnis überprüft habe.« Er lächelte kalt. »Könnte Ihnen so passen, mich an der falschen Stelle, abzusetzen und dann gemütlich loszuspazieren und

den Aktivator selbst zu holen. Daraus wird nichts.«

In geringer Höhe begann die NUSIS den Planeten Honur zu umkreisen.

Die Funkzeichen des Aktivators waren so stark geworden, daß sie mit jedem Allzweckgerät empfangen werden konnten. Jeder Offizier trug ein solches Universalgerät am Handgelenk. Faucette war in der Funkkabine verschwunden. Felhak hörte, wie er dort seine Anweisungen gab. Auf ihn war Verlaß. Solange, bis der Aktivator angepeilt worden war. Dann allerdings ...

Was eigentlich?

Die Tür zur Zentrale wurde mit einem Ruck aufgestoßen, und ein gutes Dutzend Offiziere und Sergeanten, gefolgt von etwas verschüchterten Kadetten, stürmten in den Raum. Einige von ihnen fuchtelten erregt mit entsicherten Handstrahlern.

Major Felhak war völlig überrascht.

Meuterei! Offene Meuterei! Er hatte in diesem Augenblick das Recht, jeden dieser Männer zum Tode zu verurteilen. Die Gesetze der Flotte waren streng. Er vertrat auf diesem Schiff das Gesetz des Imperiums.

»Ist es wahr, daß Sie den Zellaktivator dem Oberkommando der Flotte abliefern wollen?« fragte ein bulliger Sergeant, dessen Name Felhak im Moment nicht einfiel. »Wenn es wahr ist, dann lassen Sie sich gesagt sein, daß wir damit nicht einverstanden sind. Der Aktivator gehört dem, der ihn findet. Das hat der Unsterbliche in seiner Botschaft ausdrücklich betont. Das ewige Leben gehört den Stärksten, den Tüchtigsten und den Klügsten.«

Felhak wischte um keinen Schritt zurück. Man konnte ihm nachsagen, was man wollte, aber ein Feigling war er nie gewesen. Seine rechte Hand ruhte auf dem Kolben der Waffe. Sie war gesichert, aber das Magazin hatte er frisch nachfüllen lassen, bevor die NUSIS ihren Flug angetreten hatte.

»Sie kehren in Ihre Unterkünfte zurück und warten weitere Befehle ab«, sagte er eisig. »Wenn Sie sich weigern, betrachte ich Ihr Verhalten als Meuterei und werde Sie entsprechend bestrafen. Ich gebe Ihnen allen zehn Sekunden. Eins ...« Er kam nur bis fünf, dann fielen sie über ihn her. In der Tür des Funkraums stand Captain Faucette und sah tatenlos zu.

\*

Kadett Grabitsch hatte erst ein Jahr praktische Raumerfahrung hinter sich und begann, sich mit dem Leben in der Flotte anzufreunden. Zwar war sein Durst nach Abenteuern bisher nicht gestillt worden, aber wenn man den anderen Raumfahrern glauben wollte, gab es deren genug, wenn man Glück hatte.

Grabitsch war knapp zwei Meter hoch, hatte rotblondes Stoppelhaar und Sommersprossen. Bisher hatte niemand es gewagt, ihn deswegen zu verspotten. Sein schrankbreites Kreuz sorgte dafür.

Wenn man allgemein behauptet, große und starke Menschen seien auch gutmütig, so stimmt das sicherlich auch nicht immer. Grabitsch jedenfalls war keineswegs gutmütig. Im Gegenteil, er konnte äußerst ungemütlich werden, wenn er gereizt wurde. Er hatte es bisher nur seinem Glück zu verdanken, daß noch kein Vorgesetzter auf die Idee gekommen war, ihn aus seiner Reserve zu locken.

Als er die Neuigkeit mit dem Zellaktivator vernahm, geriet er genauso in den Strom der Ereignisse wie jeder andere an Bord der NUSIS. Aber er verlor dabei nicht seine kühle und sachliche Überlegenheit.

Er persönlich hatte absolut keine Chance, den Aktivator zu erlangen. Wer würde ihm schon erlauben, die Oberfläche des verheißungsvollen Planeten zu betreten - ihm, einem Kadetten? Aber dann, als die Meute ihn mitriß und er hinter ihnen die Kommandozentrale betrat, eigentlich ganz gegen seinen Willen, kam ihm eine Idee.

Wenn die Meuterer das Schiff übernahmen und den Kommandanten und die ihm ergebenen Offiziere umbrachten, konnte das niemals gut gehen. Vielleicht würden sie den Aktivator finden, aber dann würde eine furchtbare Schlacht um ihn entbrennen, bei der nur der letzte Überlebende Sieger bleiben würde. Die Chancen standen annähernd eins zu zweihundert.

Die Chance stand jedoch eins zu eins, wenn er dem Kommandanten half.

Als Major Felhak zu Boden ging, rechnete er nicht mehr damit, gerettet zu werden. Längst schon hatte man ihm den Strahler entrissen, und er konnte froh sein, daß niemand es wagte, in der relativ kleinen Zentrale die Hitzewaffe einzusetzen. Man würde sich nur gegenseitig verletzen. Diesem Umstand verdankte Felhak wahrscheinlich sein Leben.

Und dem erstaunlichen Umstand, daß plötzlich jemand seinen Arm berührte und ihm ein Zeichen gab. Ihm gegenüber, unter den Füßen der Meuterer, lag ein großer, starker Kadett mit rotem Stoppelhaar.

»Pst, Major!« zischelte er und zwinkerte mit den Augen. »Bleiben Sie ruhig liegen, bis man Sie vergißt. Dann nichts wie 'raus hier!«

Aber man vergaß Major Felhak nicht.

Aus dem Funkraum kam Captain Faucette und brüllte lautstark:

»Herhören, Leute! Wer damit einverstanden ist, daß wir ein faires Rennen nach dem Zellaktivator veranstalten, hebe die Hand. Mein Vorschlag geht dahin, daß wir landen und gemeinsam mit der Suche beginnen. Jeder soll seine Chance haben. Wer den Aktivator findet, darf ihn behalten. Er gehört ihm.

Niemand darf versuchen, ihn dann noch in seinen Besitz zu bringen. Nun, ich erwarte eure Antwort?«

Einige blieben mißtrauisch.

»Sie wollen den Aktivator nicht der Flotte ausliefern, wie der Kommandant das plante?«

»Bin ich verrückt? Ich bin genauso scharf auf das ewige Leben wie jeder von euch. Also - eine Chance für jeden von uns! Einverstanden?« Als sie alle die Arme hoben und ihm zujubelten, fuhr er fort: »Packt Felhak und sperrt ihn ein. Wir werden später entscheiden, was mit ihm geschehen soll. Vielleicht läßt sich ein bedauerlicher Unfall arrangieren.«

Grabitsch packte Felhaks Arm.

»Los, weg hier, ehe man Sie umbringt! Ich kenne ein Versteck ...«

Automatisch gehorchte Felhak. Er kroch hinter dem Kadetten her, unbemerkt von den Meuterern. Draußen auf dem Gang richtete er sich auf und betrachtete seinen Retter genauer.

Der aber ließ ihm keine Zeit.

»Kommen Sie mit, Major, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist! Wenn die da drinnen merken, daß Sie verschwunden sind, gebe ich keinen Soli mehr für unser Leben. Zu den Hangars, da vermutet uns niemand.«

In der Zentrale brüllte jemand:

»Er ist fort! Den erwischen wir noch. Los, Captain, landen Sie!«

Faucette hatte wahrscheinlich auch keine andere Wahl. Er paßte sich der Situation an und tat so, als wäre er auf der Seite der Aufrührer. Mit ihnen hoffte er leichter fertig zu werden, als mit dem störrischen Kommandanten.

Er nahm seinen Platz vor den Kontrollen ein und leitete das Landemanöver ein. Die Funkzeichen wiesen ihm den Weg.

Inzwischen bewegten sich Felhak und Grabitsch vorsichtig durch Gänge und Lifts. Allmählich näherten sie sich dem Außenteil der NUSIS und den Hangars. Felhak verließ sich ganz auf den Kadetten, der einen bestimmten Plan zu verfolgen schien. Die Tatsache der plötzlichen Meuterei hatte ihn so verwirrt, daß er froh war, einen Helfer gefunden zu haben. Seine Tatkraft war wie dahingeschmolzen, so sehr hatte der Schock ihn mitgenommen. Noch mehr aber verbitterte ihn die Tatsache, daß sein Erster Offizier zu den Rebellen übergelaufen war.

Mehrmals begegneten sie dem Bedienungspersonal der Bordgeschütze. Niemand schien auf seinem Posten zu sein, obwohl es oberste Pflicht eines jeden Mannes war, bei einer bevorstehenden Landung die Geschütze zu besetzen. Ein Kreuzer mußte stets einsatzbereit sein. In diesem Fall jedoch war Felhak froh, daß niemand von seiner Anwesenheit Notiz nahm oder ihn behelligte.

»Gleich sind wir da«, flüsterte Grabitsch.

»Warum tun Sie das eigentlich?« fragte Felhak mißtrauisch, als sie den Ringkorridor erreichten, von dem aus die Türen zu den Hangars und Waffenräumen abgingen. »Warum stellen Sie sich gegen die Mehrheit und versuchen mir zu helfen? Sie bringen sich unnötig in Gefahr.«

Grabitsch grinste.

»Nehmen Sie an, ich sei ein pflichtbewußter Soldat, Major. Ich will Ihnen helfen, den Aktivator zu finden - mehr nicht. Er gehört nicht in die schmutzigen Pfoten von Meuterern. Darum helfe ich Ihnen.«

Felhak verspürte Erleichterung. Da hatte er Glück gehabt. Der Mann war ein Narr, ohne Zweifel. Vielleicht rechnete er mit einer Beförderung für sein aufopferndes Verhalten. So etwas sollte vorkommen.

»Ich danke Ihnen, Kadett. Ihr Benehmen wird gewürdigt werden. Sie können fest damit rechnen, daß ich es vor dem Hauptquartier zur Sprache bringen werde. Vorsicht - da vorn kommt jemand.«

»Hier hinein!« flüsterte Grabitsch und öffnete die nächste Tür. Er zog Felhak einfach hinter sich her in den Hangar und verschloß die Tür wieder. »Ich glaube, hier sind wir sicher. Sobald die NUSIS gelandet ist, sehen wir weiter. In den Rettungsbooten finden wir auch Waffen.«

Im Hangar standen drei der Rettungsboote. Sie waren nur zehn Meter lang, konnten im Notfall aber bis zu dreißig Personen aufnehmen. Mit einem kleinen Triebwerk ausgerüstet, erreichten diese Schiffe annähernd Lichtgeschwindigkeit und würden die überlebende Besatzung sicher bis zum nächsten Planeten bringen. Notverpflegung und Bordwaffen waren auch vorhanden und ruhten in plombierten Schränken.

»Da ist noch einer!« sagte Grabitsch und deutete auf die offene Luke des ersten Rettungsbootes. »Warum versteckt der sich? War ein Offizier, wenn ich richtig gesehen habe. Los, ihm nach. Er darf nicht weg von hier, sonst verrät er den anderen Ihren Aufenthaltsort.«

Es war Leutnant Becker. Er trat den beiden entgegen und richtete einen schweren Handstrahler auf sie.

»Stehen bleiben! Was wollen Sie, Felhak? Mich schon jetzt umbringen?«

»Sieht wohl eher umgekehrt aus«, erwiderte Felhak sarkastisch. »Tun Sie das Ding weg und seien Sie vernünftig. Vergessen Sie den Arrest. Er ist aufgehoben.«

»Ach - und warum?« Becker blieb mißtrauisch, aber die Waffe senkte sich. »Haben Sie es sich anders überlegt?«

»Ihre Unbesonnenheit hat eine Meuterei ausgelöst, Leutnant. Die Mannschaft hat das Schiff übernommen und wird landen. Dann beginnt die Jagd

auf den Aktivator. Ich nehme an, Sie sind vernünftig genug, einzusehen, daß unter diesen Umständen der Aktivator niemand mehr nützt. Die ganze Imperiums-Flotte würde die Verbrecher jagen, bis sie den Besitzer des Aktivators zur Strecke gebracht hätte. Sehen Sie das ein?«

Becker überlegte.

»Klingt logisch. Und was nun?«

»Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Wir warten hier, bis die NUSIS gelandet ist und die Mannschaft von Bord ist. Sie können mir glauben, daß niemand zurückbleiben wird.

Dann gehen wir in die Zentrale und starten.«

Becker und Grubitsch dachten nach. Felhak nickte befriedigt.

»Ja, wir starten. Was nützt den Kerlen dann noch der Aktivator? Es kann Jahre dauern, bis hier mal wieder zufällig ein Schiff vorbeifliegt. Wir aber werden versuchen, Hilfe herbeizuholen und dann dafür zu sorgen, daß die Aufrührer bestraft werden. Für Sie beide wird auch eine Belohnung und Beförderung dabei herausschauen.«

Becker und Grubitsch waren zwar anderer Ansicht über das Unternehmen, aber sie nickten beifällig. Der erste Teil paßte ihnen schon. Dann würde man weitersehen.

»Also gut«, sagte Becker schließlich. »Wenn ich den Aktivator schon nicht bekommen soll, dann die anderen auch nicht.«

Sie stiegen in das Rettungsboot und ließen die Luke geöffnet. Major Felhak löste die Plombe vom Waffenschrank und nahm einen Strahler heraus. Nachdem er ihn gewissenhaft überprüft hatte, schob er ihn in die leere Tasche am Gürtel. Einen zweiten steckte er hinter den Gürtel. Auch Grubitsch bewaffnete sich. Die Offiziere hatten nichts dagegen.

Dann warteten sie.

Etwa zehn Minuten vergingen, dann erschütterte ein gewaltiger Stoß das Schiff. Die drei Männer in dem Rettungsboot wurden durcheinandergewirbelt und fanden sich dann auf dem Boden wieder. Ein zweiter Stoß erfolgte, noch heftiger als der erste.

Im gleichen Augenblick wurden sie gewichtslos.

Major Felhak erfaßte sofort die Lage.

»Wir stürzen ab. Die Antigravprojektoren sind ausgefallen. Eine Detonation im Antriebszentrum, oder aber ...«

»Oder was?« fragte Leutnant Becker, der an der Decke der kleinen Zentrale schwiebte und sich krampfhaft an den Verstrebungen festhielt.

»Oder wir sind beschossen worden«, schloß Felhak verblüfft.

Es folgten weitere Explosionen. Über Interkom erfolgten wirre Befehle. Beckers Stimme ging in dem allgemeinen Lärm unter. Schreie ertönten, dann einige Strahlschüsse. Plötzlich setzte die Schwerkraft

wieder ein. Becker landete unsanft auf Grubitsch, der einen rauen Fluch brüllte und den nicht gerade leichten Leutnant von sich wegstieß.

Die Tür zum Hangar wurde aufgerissen. Männer mit zerzausten Uniformen und zerzausten Haaren stürzten herein und eilten auf die Rettungsboote zu. Ein neuer Stoß erschütterte das Schiff. Felhak fühlte, daß es immer schneller stürzte, und dann plötzlich langsamer wurde, als es auf die obersten Schichten der Atmosphäre traf.

In der Schleuse des Rettungsbootes waren eilige Schritte zu hören.

»Verdamm!« rief Becker. »Wir hätten die Luke schließen sollen!«

Dazu war es jetzt zu spät.

Captain Faucette war einen Augenblick lang erstaunt, seinen ehemaligen Vorgesetzten in dem kleinen Rettungsboot vorzufinden, dann wurde er von den nachfolgenden Männern in die Zentrale gedrängt. Er erfaßte die Lage äußerst schnell und geschickt.

»Kommandant - starten Sie! Die NUSIS wurde angegriffen und stürzt ab. Wir sind verloren, wenn wir nicht ...«

Felhak hatte langst begriffen. Jetzt war keine Zeit für Auseinandersetzungen. Das alles hatte Zeit bis später. Jetzt galt es, das nackte Leben zu retten.

Er hieb auf die Nottaste.

Dann ging alles automatisch.

Die Luke des Bootes schloß sich und ließ niemand mehr ein. Das Geheul der Enttäuschten, die nicht schnell genug gewesen waren, verstummte jäh.

Die Außenluke öffnete sich.

Mit einem zweiten Hebeldruck aktivierte Felhak den Antrieb des Bootes. Es glitt über die Laufschiene der Luke zu und schnellte dann in den Raum hinaus.

Aber das war nicht mehr der eigentliche Raum.

Die rote Sonne Thatrel stand am dunkelblauen Himmel und beleuchtete die wüsten Gebirge des Planeten Honour. Das Rettungsboot nahm Fahrt auf und entfernte sich von dem glühenden Wrack der NUSIS, das haltlos der Oberfläche entgegenfiel. Einzelne Teile lösten sich und taumelten langsamer hinterher. Ein zweites Rettungsboot hatte keine Gelegenheit zum Start gefunden.

Felhak stutzte.

Irgend etwas stimmte mit dem Antrieb nicht. Auch das Rettungsboot stürzte ab, wenn auch nicht so schnell. Er konnte den Flug ein wenig abbremsen, den Sturz jedoch nicht verhindern. Rasend schnell kam die Oberfläche näher.

Einmal sah er auf dem schlecht funktionierenden Bildschirm einen langen, dunklen Schatten auf einer Waldlichtung, dann war er wieder verschwunden. Ein See, dann Wüste und Wälder. Immer näher.

»Becker!« rief Felhak verzweifelt. »Wir werden

hart landen, und es ist möglich, daß die Hülle bricht. Holen Sie die Sauerstoffverdichter aus Schrank B. Geben Sie jedem Mann einen. Anlegen. Die Atmosphäre ist zu dünn für unsere Lungen, wir würden erstickeln.«

Es schien plötzlich selbstverständlich zu sein, daß Felhak wieder der Kommandant war. An die Meuterei dachte niemand mehr. Vielleicht hatten sie sogar im Augenblick den Zellaktivator vergessen.

Dafür gab es andere Probleme.

Wer hatte die NUSIS abgeschossen? Waren sie die einzigen Überlebenden - wenn sie den Absturz überlebten? Welche Gefahren drohten auf dem verbotenen Planeten?

Tief unten schlug die NUSIS auf und explodierte in einer aufflammenden Hölle atomarer Gewalten. Ein Riesenkrater bildete sich. Dann verschwand das Bild und machte neuen Platz.

»Achtung!« rief Felhak, nachdem er den Verdichter angelegt hatte. »Aufschlag in zehn Sekunden. Festhalten!«

Eine besondere Vorrichtung erlaubte das Sprechen mit aufgesetztem Atemstück. Sogar das Essen und Trinken war damit möglich. Ein Generator sorgte für nahezu unbegrenzte Lebensdauer des Gerätes, das höchstens drei Pfund wog.

Das Rettungsboot landete in steilem Winkel, rutschte noch fast hundert Meter über sandigen Boden und krachte dann mit dem Bug gegen einen Felsen. Der gewaltige Aufprall tötete zwei Männer sofort und verwundete einen so schwer, daß er kurze Zeit darauf starb.

Außer Major Felhak, Captain Faucette, Leutnant Becker und Kadett Grabitsch blieben noch sieben Mann am Leben. Damit hatten insgesamt elf Personen den Absturz der NUSIS überlebt.

Bis jetzt!

Das Rettungsboot war völlig zerstört. Auch die kleine Funkeinrichtung war nicht mehr zu reparieren. Einer der Wassertanks war undicht geworden, aber das spielte keine Rolle. Wasser gab es auf Honur genug. Die Hülle war mehrfach gerissen. Die Atemluft vermischte sich mit der dünnen Atmosphäre der anderen Welt.

Felhak erholte sich von seinem Schock.

Die Meuterei hatte einen überraschend schnellen Abschluß gefunden. Er war wieder der Kommandant. Wenn er den Zellaktivator gefunden hatte, würde er ihn abliefern und die Aufrührer bestrafen lassen. Vielleicht fand sich aber auch eine Gelegenheit, den Aktivator doch für sich zu behalten.

Faucette hob den linken Arm. Sein Empfänger tickte in der engen Kabine übermäßig laut. Jeder konnte es hören.

Zweimal kurz, einmal lang, zweimal kurz.

»Er liegt etwa in dieser Richtung«, sagte Faucette

und deutete zum Heck, wo starke Risse das Licht durchschimmern ließen. »Nicht sehr weit, glaube ich. Machen wir uns gleich auf die Suche?«

Obwohl noch benommen, jubelten die Männer ihm zu.

Felhak war diesmal zu klug, Einwände zu machen. Sollten die Leute ihren Willen haben. Auch wenn sie den Aktivator fanden, war damit nichts verloren. Niemand würde Honur verlassen können, ehe nicht ein anderes Schiff auftauchte.

Das fremde Schiff!

Fast hätte Felhak es vergessen, obwohl es doch die Ursache der Katastrophe gewesen war. Natürlich, man mußte zu ihm. Es besaß eine Sendeanlage. Damit konnte man Hilfe herbeiholen.

»Ich habe nichts dagegen, wenn Sie den Aktivator suchen«, sagte er und mußte innerlich über die verblüfften Gesichter lachen, die ihn anblickten. »Aber wir sollten jene nicht vergessen, die uns abschossen. Ich nehme an, wir werden ihnen begegnen, oder halten Sie es für Zufall, daß sie gerade auf Honur landeten? Sie sind genauso hinter dem Aktivator her wie wir. Vielleicht sollten wir erst einmal herausfinden, wer unser Gegner ist, wie stark er ist und ob wir Aussicht haben, das Schiff für uns zu erobern.«

Die Erinnerung an den unbekannten Feind ließ alle Meinungsverschiedenheiten sofort gegenstandslos werden. Es gab eine Konkurrenz, und zwar eine sehr gefährliche. Wenn einer von ihnen den Aktivator fand, war er noch nicht verloren. Man konnte ihn dem anderen abnehmen. Wenn aber die Fremden das Ding fanden, sah die Lage anders aus. Das Schiff würde starten, und dann saß man auf Honur fest.

Faucette begriff das von einer Sekunde zur anderen.

Das andere Schiff war jetzt genau so wertvoll wie der Aktivator.

Vielleicht sogar wertvoller.

»Wir sollten einen Stoßtrupp bilden«, schlug er vor. »Wir müssen wissen, mit wem wir es zu tun haben.«

Felhak nickte ihm wohlwollend zu.

»Einverstanden, Captain. Sie haben in der halben Stunde, in der Sie Kommandant der NUSIS waren, allerhand gelernt. Haben Sie mir übrigens das Kommando inzwischen zurückgegeben?«

Die Männer schwiegen. Sie schauten von Felhak zu Faucette, als schätzten sie ihre eigene Chance ab. Wer von den beiden war der Stärkere? An wen sollte man sich halten, wenn man schließlich Sieger bleiben wollte?

Faucette lächelte.

»Ich schätze, hier gibt es keinen Kommandanten und keine Untergebenen mehr. Wir sind Überlebende. Wir sind Menschen, die auf der Jagd

sind. Auf der Jagd nach einem grausamen und überlegenen Feind - und nach dem ewigen Leben. Wir sind alle gleichberechtigt. Die Vernunft, die Klugheit und die Verwegenheit sollen unsere Vorgesetzten sein.«

Lauter Beifall klang auf. Felhak lächelte.

»Also gut«, sagte er. »Ich bin einverstanden. Was wird vorgeschlagen?«

Die Gier ergriff wieder Besitz von ihnen. Was vorher noch ein unerfüllbarer Wunschtraum schien, rückte nun in greifbare Nähe. Vorher gab es zweihundert Mitbewerber, jetzt nur noch zehn.

Und die unbekannten Gegner.

»Wir sollten den Aktivator finden, ehe die anderen ihn entdecken«, sagte Leutnant Becker rasch. »Wer geht mit mir?«

Sie alle wollten mit ihm.

Bis auf Felhak und Faucette.

Die beiden Offiziere waren über dieses Ergebnis selbst überrascht, dann aber durchschaute einer den anderen. Jeder von ihnen wollte die anderen die Kastanien aus dem Feuer holen lassen. Sie lächelten beide etwas verzerrt, waren aber wiederum zu klug, sich gegenseitig ihre Motive vorzuwerfen.

»Wir müssen an das fremde Schiff denken«, sagte Faucette. »Ich würde vorschlagen, daß die Hälfte von uns den Aktivator sucht, während die anderen sich um das Schiff kümmern.«

Aber niemand war bereit, Faucette zum Schiff zu folgen. Jeder wollte den Aktivator suchen. Und in ihren Gesichtern stand die nackte Furcht, der Nebenmann könne ihm dabei zuvorkommen.

»Also gut«, entschied Felhak schließlich. »Ich sehe schon, daß wir ohne eine gewisse Ordnung nicht auskommen. Der Captain und ich werden das andere Schiff suchen und feststellen, wem es gehört. Wenn es uns gelingt, an die Funkgeräte zu gelangen, können wir Hilfe herbeirufen. Ich bestimme den Kadetten Grabitsch, mich zu begleiten. Captain Faucette wird sich ebenfalls einen Begleiter aussuchen. Die anderen sollen von mir aus den Aktivator suchen und sich dabei an den Fremden die Finger verbrennen. Die waren nämlich eher hier als wir.«

Grabitsch folgte sofort. Auch Faucette fand einen Sergeanten, der bereit war, ihn zu begleiten. Die letzte Bemerkung des Kommandanten hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Noch ein paar Andeutungen mehr, und alle wären lieber mit dem Stoßtrupp zum Schiff gegangen.

Nachdem sie sich alle aus verschiedenen Beweggründen heraus guten Erfolg gewünscht hatten, trennten sich die beiden Gruppen.

Die eine marschierte in die Wüste hinaus, auf den kleinen See zu, von dem her die Funkimpulse des Aktivators kamen.

Die andere drang in den Kakteenwald ein, von den winzigen Ortern der Allzweckgeräte geleitet, die ihnen die Richtung angaben.

Das abgestürzte Rettungsboot blieb unbewacht zurück.

### 3.

Gol Kamer und sein Sohn Fella beobachteten das Geschehen auf den Bildschirmen der KAM V. Gebannt sahen sie auf die Scheiben, die den terranischen Kreuzer stark vergrößert wiedergaben.

Die erste Salve der Energiegeschütze traf das unvorbereitete Kugelschiff und warf es aus dem Landekurs. Es begann sofort abzustürzen.

Gol hatte Bedenken.

»Warum wehrten sie sich nicht? Sie müßten uns längst geortet haben.«

Fellas Augen leuchteten wild.

»Wir haben ihn erwischt. Der ist nicht mehr zu retten. Hoffentlich hatten sie keine Zeit mehr, einen Funkspruch abzusetzen.«

»Damit müssen wir rechnen. Uns bleibt also auch nach der Vernichtung des Gegners nicht mehr viel Zeit, den Aktivator zu finden.«

Die Erwähnung des Aktivators ließ das für Sekunden erloschene Mißtrauen wieder aufflackern. Für einen Augenblick achteten die beiden Springer nicht auf die Bildschirme - und sie sahen nicht, wie sich das kleine Rettungsboot vom Leib des stürzenden Raumers löste und seitwärts aus dem Blickfeld glitt.

»Das überlebt keiner«, meinte Fella Kamer.  
»Warum warten wir noch?«

Ehe Gol antworten konnte, kamen drei oder vier Männer in die Zentrale.

»Gegnerisches Schiff abgeschossen, Patriarch. Geben Sie jetzt die Erlaubnis, von Bord gehen zu dürfen?«

Gol betrachtete den Sprecher. Er kannte ihn gut. Schon manches dunkle Geschäft hatten sie zusammen getätigt und dabei meist die Gesetze außer acht gelassen. Es wäre gefährlich, ihn jetzt daran zu hindern, sich auf die Suche nach dem Schatz zu machen.

»Ich habe nichts dagegen«, sagte er daher, obwohl er in Wirklichkeit eine ganze Menge dagegen hatte.

Die Männer stießen ein Freudengeheul aus und rannten aus der Zentrale.

Fella sagte zornig:

»War das richtig? Konntest du nicht warten, bis ich auch soweit bin? Du bleibst also hier?«

»Ich denke nicht daran, Fella. Und vergiß nicht, wenn du den Aktivator finden solltest, werde ich keine Rücksicht mehr darauf nehmen können, daß du mein Sohn bist. Ich werde mit dir kämpfen.«

Fella gab den Blick ungerührt zurück.

»Und ich werde vergessen, daß du mein Vater bist.«

Hoch erhobenen Hauptes verließ er die Zentrale.

Die Außenluke war längst geöffnet worden. In Scharen verließen die Springer das Walzenschiff und machten sich auf die Schatzsuche. Manche trugen Funkpeilgeräte bei sich, mit denen sie den Standort des kleinen Senders anpeilten.

Gol ließ sie laufen. Er wartete so lange, bis eine schwere Erschütterung die KAM V erbeben ließ. Das Schiff der Terraner war aufgeschlagen, und ganz bestimmt war nicht viel davon übriggeblieben. Der Aufschlagort mußte ungefähr drei Kilometer von dem KAM V entfernt liegen. Genau in westlicher Richtung. Wenn die Ortungsergebnisse nicht trogen, lag der Aktivator etwa zwei Kilometer südwestlich vom Aufschlagsort.

Gol lächelte spöttisch.

Seine Leute hielten sich für schrecklich klug, genau wie Fella. Da rannten sie nun los, zweihundert lebenshungrige Männer ohne Verstand. Sie ließen das Schiff zurück, ohne Bewachung und Schutz. Sie waren losgelaufen, noch ehe der Gegner aufgeschlagen war. Ihre Gier nach dem ewigen Leben kannte keine Grenzen.

Gol lächelte noch immer, als er durch die ausgestorbenen Gänge der KAM V wanderte und sich dem Heck näherte, wo die kleinen Landgleiter auf ihren Einsatz warteten.

Gleiter, dachte Gol zufrieden, sind immer noch schneller als die schnellsten Läufer.

\*

Sergeant Redston war schmächtig gebaut und hatte dunkles Haar. Bei gegebener Gelegenheit führte er stets das Wort, und es gab einige Männer, die allen Ernstes behaupteten, sein Maul sei größer als er selbst.

Diesen Sergeanten hatte Faucette sich als Begleiter ausgesucht, aber nicht etwa deshalb, weil er ihn besonders gut kannte oder schätzte, sondern weil Redston Funker war.

Felhak führte die kleine Gruppe an.

Im Schütze des Kakteenwaldes legte er eine Pause ein, um sich zu orientieren. Die andere Gruppe war in gerader Richtung auf die Funkimpulse des Aktivators losmarschiert. Die Männer waren noch gut als kleine Punkte in den weiten Ebenen zu erkennen. Felhak zog seinen eigenen Empfänger zu Rate und stellte die Richtung zum Aktivator fest.

Der Schnittpunkt lag etwa drei Kilometer südöstlich vom jetzigen Standpunkt. Dort also wartete der Zellaktivator auf seinen Finder.

»Wir müssen noch sechs Kilometer nach Osten,

haben also den weiteren Weg. Das bedeutet, daß die Gruppe Becker den Aktivator bald finden wird. Ich frage mich, was dann geschieht.«

»Ist doch klar«, mischte Kadett Grabitsch sich ein. »Sie werden sich solange gegenseitig umbringen, bis nur einer übrig bleibt. Dem können wir das Ding dann in aller Ruhe abnehmen.«

Sie sahen ihn an. Faucette sagte:

»Sie vergessen, Kadett, daß auch noch die Fremden da sind.«

Sie brachen wieder auf und marschierten nach Osten, dem Schiff der Fremden entgegen. In Felhak brannte das Verlangen nach Rache, obwohl er sich der Tatsache durchaus bewußt war, ohne das Eingreifen der Fremden vielleicht jetzt schon nicht mehr zu leben. Er würde den Notruf über die Sende anlage der anderen absetzen, eine Bestätigung erwarten und dann das Schiff flugunfähig machen. Vielleicht bot es aber auch Schutz gegen die Fremden, falls diese alle das Schiff verlassen hatten, um ebenfalls den Aktivator zu suchen.

Als er mit seinen Gedanken diesen Punkt erreicht hatte, blieb er plötzlich stehen und sah sich suchend um. Ein kegelartiger Fels, an die dreißig Meter hoch, schien genau das zu sein, was er suchte. Er deutete darauf.

»Sie warten hier. Ich werde dort hinaufklettern und mich umsehen. Wir müssen wissen, ob die Fremden ihr Schiff verlassen haben.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, erkletterte er den Felsen. Seine Füße fanden genügend Halt, aber er mußte den Sauerstoff verdichter doch konzentrierter einstellen, um nicht außer Atem zu kommen.

Endlich erreichte er den Gipfel.

Die Aussicht war besser, als er sich erhofft hatte.

Im Westen lag das abgestürzte Rettungsboot. Es wirkte seltsam zusammengedrückt, und man sah auf den ersten Blick, daß es nicht mehr flugfähig war.

Im Osten war nur Kakteenwald. Von dem fremden Schiff konnte Felhak nichts sehen. Wahrscheinlich lag es auf einer Lichtung, nach allen Seiten gegen Sicht geschützt.

Im Südosten bewegten sich Punkte. Soweit konnten Becker und seine Leute noch nicht sein, abgesehen davon, daß seine Gruppe ja nur sieben Mann stark war. Und dort bewegten sich nicht sieben, sondern bestimmt zweihundert Punkte. Wie eine Büffelherde strebten sie zielsicher auf den kleinen See zu, als sei er eine Tränke. Felhak richtete den Peiler neu ein.

Der Aktivator lag am Ostufer des kleinen Sees.

Langsam kletterte Felhak zu den anderen hinab.

»Ich schlage vor, daß wir einen Waffenstillstand schließen«, sagte er gedämpft. »Wir müssen es von jetzt an als unser gemeinsames Ziel betrachten, den Aktivator zu finden - ganz gleich, wer ihn später

einmal bekommt. Wenn wir nämlich nicht zusammenhalten, werden wir das verdammte Ding nicht einmal zu sehen bekommen. Dort unten in der Ebene marschieren zweihundert Personen auf den Fundort zu. Ich schätze, von unseren sieben Freunden wird nicht viel übrig bleiben, wenn die beiden Gruppen sich begegnen. Und das tun sie unweigerlich, weil sie beide dasselbe Ziel haben.«

»Personen?« fragte Faucette erstaunt. »Wen meinen Sie damit?«

»Jedenfalls Humanoiden, wie wir«, erklärte Felhak. »Arkoniden, Akonen, vielleicht auch Springer. Was weiß ich?«

»Springer! Das könnte sein. Denen sähe es ähnlich, daß sie einfach ein Schiff der Flotte abschießen. Wenn es irgendwo Unannehmlichkeiten gibt, stecken immer die Springer dahinter.«

»Man kann aber auch mit Terranern Unannehmlichkeiten haben«, sagte Felhak anzüglich. »Also. Waffenstillstand zwischen uns?«

Sie erklärten sich alle einverstanden. Sogar Großmaul Redston hatte keine Einwände.

»Gut. Dann marschieren wir jetzt weiter. Die Springer - vorausgesetzt, es handelt sich bei den Angreifern um solche - werden nur eine kleine Wache auf ihrem Schiff zurückgelassen haben.« Felhak zögerte und fuhr dann in ironischem Ton fort: »Nun ja, wenn ich unsere eigene Lage zum Vorbild nehme, kann es sogar sein, daß sie keine Wache zurückließen. In dem Fall wird es für uns leichter sein. Wir dringen in das Schiff ein und schließen sämtliche Schotte. Sergeant Redston wird sich dann um die Sendeanlage kümmern. Vielleicht gelingt es uns auch, mit den Springern Verbindung aufzunehmen. Wir können ihnen dann unsere Bedingungen stellen.«

»Welche Bedingungen?« fragte Kadett Grabitsch interessiert.

Aber Felhak war nicht gewillt, ihm seine Pläne zu verraten.

Er hatte seinen guten Grund dazu.

Während sie im Schutz der hohen Kakteenpflanzen in östlicher Richtung dem Schiff der Springer entgegenmarschierten, entwarf Felhak seinen Plan. Es schien wahrscheinlich, daß die Springer die sieben Männer der NUSIS früh genug entdeckten und töteten. Dann würden sie den Aktivator finden und zum Schiff zurückkehren. Inzwischen war die terranische Flotte alarmiert.

In aller Ruhe konnte er dann den Springern vorschlagen, den Aktivator auszuliefern und gegen das Schiff einzutauschen. Darauf würden die Springer natürlich sofort eingehen, denn einmal im Besitz ihres Schiffes, so mußten sie annehmen, würden sie den Terranern die Beute leicht wieder abjagen können. Aber in der Zwischenzeit würden

die Terraschiffe am Horizont von Honur auftauchen, und für die Springer gab es dann keinen Pardon mehr. Die drei Augenzeugen - Felhak musterte seine drei Gefährten unauffällig - würden davon allerdings nicht mehr viel bemerken können. Die wären bereits tot. Er, Felhak, war bedauerlicherweise der einzige Überlebende der NUSIS. Auf seiner Brust ruhte dann der Zellaktivator.

Felhak ahnte nicht, daß Captain Faucette ähnlichen Gedanken nachging. Und auch Grabitschs und Redstons Pläne sahen nicht viel anders aus. Kein Wunder also, daß sie alle vier kräftig ausschritten, um so schnell wie möglich das rettende Schiff der Springer zu erreichen.

Sie fanden es eine Stunde später.

Zu ihrer Überraschung waren zwei Luken geöffnet. Einmal der normale Einstieg, und dann nahe beim Heck eine Frachtschleuse.

»Seltsam«, meinte Faucette irritiert. »Wie kann man nur so leichtsinnig sein? Ob jemand an Bord ist?«

Sie hockten hinter den Stauden und ließen die Lichtung nicht aus den Augen. Auf ihr oder im Schiff rührte sich nichts.

»Wir müssen es darauf ankommen lassen«, sagte Felhak. »Haltet die Waffen bereit. Zehn Meter Abstand, damit wir kein so leichtes Ziel bieten.«

In den nächsten Minuten setzten sie ihr Leben aufs Spiel. Sie gingen einfach ohne jede Deckung auf das Schiff zu und mußten jeden Augenblick damit rechnen, daß jemand das Feuer auf sie eröffnete. Aber nichts geschah. Unangefochten erreichten sie die offene Luke.

Felhak drang als erster ein. Als sie alle vier in der Schleuse standen, schlossen sie die Luke. Zu allem Überfluß verschweißte Faucette die Randwülste. Das war allerdings bei der Frachtluke nicht notwendig, da man sie ohnehin nur von innen öffnen konnte. So blieb immer noch ein Rückzugsweg frei, falls man das Schiff in aller Eile verlassen mußte.

Sergeant Redston nahm den Hypersender der Springer in Betrieb. Es bestand nun kein Zweifel mehr an der Identität der Fremden. Allein die Walzenform des Schiffes bestätigte, daß man es mit den Galaktischen Händlern zu tun hatte.

Als Redston Funkbereitschaft meldete, nahm Felhak seinen Platz ein.

Bevor er Kontakt mit dem nächsten Stützpunkt aufnahm, sagte er:

»Auf keinen Fall dürfen wir überrascht werden. Faucette, Sie gehen in die Zentrale und beobachten die Umgebung des Schiffes. Grabitsch, Sie kümmern sich um die Bordgeschütze, soweit Sie mit ihnen umgehen können. Redston, suchen Sie Energiemagazine für unsere Strahlwaffen.«

Erst als er allein war, sendete er den Notruf. Er

hatte nicht lange auf Antwort zu warten. Ein nur zehn Lichtjahre entfernt patrouillierender Wachkreuzer vom gleichen Typ wie die NUSIS gab das Erkennungssignal durch.

»Hier spricht Kommandant Major Felhak. Notruf! Mein Schiff, die NUSIS, wurde über Honur von Springern abgeschossen. Die letzten Überlebenden stehen im Kampf mit den Piraten. Ich konnte mich bis zur Funkstation des feindlichen Schiffes durchschlagen.«

»Wir werden Sie holen und inzwischen Bericht an das Hauptquartier geben. Können Sie aushalten?«

»Es wäre wichtiger für mich, wenn Sie jetzt sofort eine Direktschaltung mit dem Großadministrator vornehmen könnten. Ich muß mit ihm sprechen.«

In der Stimme des unbekannten Gesprächspartners war Erstaunen.

»Mit Perry Rhodan? Sie wissen, daß der Großadministrator nur in den dringendsten Fällen ...«

»Dies ist ein dringender Fall, darauf können Sie Gift nehmen. Es handelt sich um einen Zellaktivator.«

Für einige Sekunden war atemloses Schweigen. Dann sagte der andere:

»Ein Zellaktivator? Erklären Sie ...«

»Nichts erkläre ich! Stellen Sie die Relais-Verbindung mit Rhodan her. Aber schnell! Ich werde mich sonst über Sie beschweren.«

Erwartete.

Die Minuten vergingen, als wären sie Stunden.

Captain Fauchette kehrte inzwischen zurück.

»Draußen alles ruhig. Kein Springer zu sehen. Im Hangar fehlt ein Gleiter, sagt Grabitsch. Die Startschiene ist leer. Darum war auch die Luke offen. Einer der Springer muß mit dem Gleiter unterwegs sein.«

Ehe Felhak den Captain wieder fortschicken konnte, kam aus dem Lautsprecher die wohlbekannte Stimme des Großadministrators.

Rhodan sagte:

»Major Felhak! Hier Rhodan. Sie wünschten eine dringende Meldung zu machen?«

Felhak verspürte Herzschmerzen, aber er beherrschte sich in Gegenwart Fauchettes. Mit ruhiger Stimme schilderte er die Ereignisse, soweit sie ihm wichtig erschienen. Von der Meuterei erwähnte er kein Wort. Er schloß:

»Keine vier Kilometer von hier liegt ein Zellaktivator, um den die Springer und der Rest meiner Mannschaft erbittert kämpfen. Es war meine Absicht, den Aktivator dem H. Q. zur Verfügung zu stellen, aber ich erlaube mir die Frage, ob er mir gehört, wenn ich ihn den Springern abnehme?«

Rhodans Stimme verriet sein Zögern.

»Rechtlich gesehen gehört er Ihnen, Major. Allerdings muß in Betracht gezogen werden, daß Sie

sich im Dienst befinden und als Privatperson niemals nach Honur gekommen wären. Unter diesen Umständen wird sich die Rechtslage vielleicht ein wenig ändern.«

Felhak sah, wie die Hand Fauchettes zur Waffe kroch. In den Augen des Captains flammte die Wut des Betrogenen auf. Wenn Rhodan Felhak den Aktivator so quasi zusprach, wenn er über die Lage völlig unterrichtet wurde, dann bestand kaum noch eine Chance für ihn, Fauchette, den wertvollen Gegenstand in seinen Besitz zu bringen.

Felhak sagte ruhig in das Mikrophon:

»Ich verzichte auf den Aktivator und stelle ihn Ihnen zur Verfügung, Sir. Im Augenblick allerdings werde ich von Captain Fauchette, meinem Ersten Offizier, bedroht. Er will den Aktivator für sich haben ...«

»Ich danke Ihnen, Major«, kam die Stimme Rhodans zurück. »Was ist mit Captain Fauchette?«

Er erhielt keine Antwort mehr.

So sehr sich die Relais-Stationen auch bemühten, sie konnten die Funkverbindung mit dem Springerschiff auf Honur nicht mehr herstellen.

Major Felhak schwieg.

Der Sender war ausgeschaltet oder zerstört worden.

#### 4.

Leutnant Becker ging am Schluß seiner Gruppe.

Laß sie nur vornweg laufen, dachte er grimmig. In ihrer Eile, das ewige Leben zu finden, sind sie verdammt leichtsinnig. Jeder glaubt natürlich, er kann den Aktivator behalten, wenn er ihn gefunden hat. Die werden sich wundern. Sollen sie das Ding nur aufheben - die werden sich wundern, wie schnell sie ihn dann wieder los sind.

Die an der Spitze Marschierenden wurden immer schneller, je lauter die Morsezeichen in ihren Empfängern tickten. Becker kam kaum noch mit.

Das Gelände fiel ein wenig ab. Der Wald wurde lichter und bot keine Deckung mehr. In der Ferne blinkte der Spiegel eines Sees im rötlichen Licht der Sonne. Weiter links wurde der Wald wieder dichter. Dazwischen bewegten sich winzige Punkte, die aber keiner der sieben Terraner bemerkte. Ihre Aufmerksamkeit galt einzig und allein dem See, an dessen Ufer der Aktivator irgendwo liegen mußte.

Jetzt hatte Allan Pollard, Sergeant und Waffenspezialist, die Spitze übernommen. Mindestens zehn Meter vor dem zweiten rannte er stolpernd auf die weite Senke zu, die dem See vorgelagert war. Hier wuchs auch so etwas wie Gras, und der Boden schien feuchter zu werden.

Pollard trug unter der Uniformjacke einen weitstreuenden Schocker. Er hatte mit Bedacht

gerade diese Waffe gewählt, weil sie es ihm ermöglichte, mit einem Schuß gleich zehn oder noch mehr Gegner kampfunfähig zu machen. Denn er war davon überzeugt, daß er nur zu diesem einzigen Schuß Gelegenheit finden würde, wenn er erst einmal den Aktivator aufgehoben hatte. Niemand würde in einer solchen Situation zu einem zweiten Schuß kommen.

Die Waffe war bereits entsichert, und er brauchte sie nur hervorzuziehen. Ehe die anderen begriffen, was er im Sinn hatte, waren sie schon betäubt. Bis sie erwachten, hatte er das Schiff der Fremden erreicht. Dort würde er auch mit den anderen vier fertig werden. Und wenn dann die angeforderten Schiffe der Imperiumsflotte eintrafen ... Plötzlich hatte Pollard Bedenken.

Sie trafen ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Zugleich übermannte ihn unsagbare Traurigkeit, ohne daß er eine Erklärung dafür fand. Es gab überhaupt für sein ganzes Benehmen keine Erklärung. Vorerst wenigstens nicht.

Denn als er stehenblieb, machten auch die anderen halt. Sie waren immerhin noch zehn Meter von ihm entfernt.

Theatralisch warf er beide Arme in die Höhe, sah hinauf in den klaren Himmel mit der roten Sonne und begann zu sprechen, als sei er ein Prediger in der Wüste.

»Oh, ich jämmerliche Kreatur, ich Verworfener, ich gemeiner Schuft und Verräter! Mein Gott, was habe ich tun wollen?« Er wandte sein Gesicht den anderen sechs Männern zu, die ihn wie ein Wundertier betrachteten. Er mußte den Verstand verloren haben, dachten sie. Man sah es ihnen an. »Kameraden, ich wollte euch ausschalten, wenn ich den Aktivator fand. Hier, mit diesem Schocker!« Er zog die Waffe unter dem Rock hervor, hielt sie hoch und warf sie dann einfach weg. »Tötet mich, etwas anderes habe ich nicht verdient.«

Leutnant Becker hatte längst seine eigene Waffe gezogen, ließ sie aber wieder sinken, als Pollard seinen Schocker fortwarf. Er begriff überhaupt nichts mehr.

»Was ist mit Ihnen, Sergeant? Fühlen Sie sich nicht wohl?«

»So, betrügen wolltest du uns?« rief da der Mann, der hinter Pollard gegangen war und rannte auf den Sergeanten zu. Aber dann, nur zwei Schritte von ihm entfernt, blieb er stehen, als wäre er vor einer unsichtbaren Wand gelaufen. »Oh, ich Elender!« begann er zu jammern und sank auf die Knie. »Ich Verdammungswürdiger! Welch ein Sünder bin ich! Auch ich wollte den Aktivator für mich erobern, um das ewige Leben zu erhalten. Aber was für ein Leben wäre das geworden! Ich bin dessen nicht würdig! Meine Laufbahn besteht nur aus Verbrechen,

angefangen bei den gestohlenen Äpfeln aus Nachbars Garten und ...«

»Lasset uns büßen«, fiel Sergeant Pollard ihm ins Wort und sank neben ihm nieder. »Wir wollen unsere Sünden bereuen, auf daß alle anderen uns Verzeihen.«

Leutnant Becker stockte der Atem. Auch die anderen waren fassungslos und wußten nicht, was sie von den beiden halten sollten. Wenn das ein Trick war, dann ...

Inzwischen war der dritte Mann weiter vorgegangen. Auch er blieb plötzlich stehen, als sei er festgenagelt. Laut begann er zu weinen und unverständliche Klagen auszustoßen. Er heulte bald so ansteckend, daß sogar der hartgesottene Leutnant Becker eine tiefe Traurigkeit verspürte und jetzt gern jemand etwas Gutes getan hätte. Aber da war niemand, dem man Gutes tun könnte. Oder doch?

Dann jedoch gewann für einen Augenblick der nüchterne Verstand wieder die Oberhand.

Verdammtd, das ging doch nicht mit rechten Dingen zu!

Zuerst Pollard, dann Smith und schließlich Mommler! Ausgerechnet Mommler, den noch niemand hatte weinen sehen! Und so hübsch der Reihe nach. Der vierte der Männer begann gerade, sich die Haare zu rauen und sich die Kleider vom Leibe zu reißen. Dabei griff er in den Sand und streute ihn sich aufs Haupt.

Da begriff Becker.

In fliegender Eile lief er ein Stück in die Richtung zurück, aus der sie gekommen waren. Das Gefühl der Depression verschwand sofort. Er fühlte sich wieder normal.

Die unheimliche Wirkung kam also vom See her.

Vom Zellaktivator her ...?

Mit seiner Vermutung hatte Becker den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er es auch nicht wußte. Es war einer der makabren Scherze des Unsterblichen. Der Aktivator auf Honur besaß eine Psychoschaltung. Sie wirkte bis zu zwei Kilometern im Umkreis. Jeder, der in den Bereich der Strahlung geriet, verfiel dem Trübsinn, verbunden mit Selbstanklage und Reue über alle bisher begangenen Sünden. Jeder einzelne der fünfundzwanzig Aktivatoren besaß eine ähnliche Schaltung, alle jedoch mit anderer Wirkung.

So ganz begriff Becker nicht, was um ihn herum vorging, aber er ahnte, daß die Eroberung des begehrten Aktivators doch nicht so ganz einfach sein würde. Man muß wissen, ob man trotz der merkwürdigen Erscheinungen seinen Willen nicht verlor.

»He, Pollard! Reißen Sie sich zusammen, Mann! Denken sie an den Zellaktivator! Wollen Sie ihn haben oder nicht?«

Pollard hob den Kopf und lauschte den Worten nach. Dann verklärte sich sein Gesicht, und er stand schwankend auf. Er deutete in Richtung des Sees und rief deklamierend:

»Dort wartet das ewige Leben! Ich werde es euch holen, Freunde! Laßt mich gehen, ich hole euch das ewige Leben.«

Er marschierte los, ohne eine Antwort abzuwarten.

Damit war Becker genauso schlau wie vorher. Spielte Pollard etwa Theater, oder wollte er wirklich den Aktivator für jemand anderen holen?

Becker biß die Zähne zusammen und ging hinter Pollard her.

Wie eine Sturzflut ergoß sich die Wirkung des Psychofeldes über ihn. Er spürte, wie sein Inneres sich verkrampten und die Tränen wie Bäche zu fließen begannen. Mit Mühe nur hielt er den Mund und verriet seinen Gefährten nicht, was er mit ihnen geplant hatte. Er überwand den Weltschmerz und rannte laut weinend hinter Pollard her, der wie ein Nachtwandler auf den nah blinkenden See zuwanderte.

Die restlichen fünf Männer sahen ihnen nach.

Dann warfen sie sich aufheulend zu Boden und vergruben ihre Gesichter im Sand.

Dabei verfluchten sie ihr Leben, ihre Schlechtigkeit, ihre schwarze Seele und vor allen Dingen den Zellaktivator.

Sie übersahen dabei, daß sich ihnen von hinten ein Gleiter näherte, an dessen Kontrollen ein rothaariger und vollbartiger Riese hockte, die Finger auf den Feuerknöpfen der Bordstrahler.

Nur Smith gelang es, einen brüllenden Schrei auszustoßen, ehe er den anderen vier in die Nacht des ewigen Vergessens folgte.

Dann nahm Gol Kamer Kurs auf die zwei vorangegangenen Terraner.

\*

Als Captain Faucette auf Major Felhak schoß, zielte er ungenau.

Der Energiestrahl ging zu hoch und traf die Funkanlage. Schwer tropfte verflüssigtes Metall auf den Boden, und die Stimme Rhodans verstummte jäh.

Noch im Fallen riß Felhak seine Waffe aus dem Gürtel.

Aber Faucette rannte schon auf den Korridor hinaus und warf die Tür des Funkraums hinter sich zu. Wie bei der Ausstiegs Luke verschweißte er auch hier die Wülste, so daß Felhak zum Gefangenen wurde. Der Major konnte es in der engen Funkbude nicht wagen, mit dem Strahler die Tür aufzuschmelzen. Die Hitze würde ihn umbringen.

Captain Faucette grinste böse vor sich hin. Aber

dann verschwand die Befriedigung jäh aus seinen Zügen.

Rhodan war gewarnt. Nicht mehr lange, und terranische Schiffe würden auf Honur landen. Man würde Felhak finden ...

Warum eigentlich?

Wenn die Springer vorher zurück waren, und wenn man sie ungehindert starten ließ, gab es einen Major Felhak einfach nicht mehr. Er würde für alle Zeiten verschwunden sein und konnte nie mehr gegen seinen Ersten Offizier aussagen.

Als Faucette das dachte, lächelte er schon wieder.

So schnell er konnte, begab er sich in die Zentrale des Schiffes und untersuchte die dort untergebrachte Normalfunk-Einrichtung, mit der er Verbindung zu den Springern aufzunehmen hoffte. Zum Glück tauchte kurz darauf Sergeant Redston auf und half ihm. Der Funker kam mit der Anlage besser zurecht.

Aber er bekam nur Verbindung mit einem gewissen Gol Kamer, der wütend anfragte, wer denn im Schiff geblieben sei?

Der Springer war so unvorsichtig, Faucette erst nicht zu Worte kommen zu lassen. Erst als er seine wütende Frage gestellt hatte, wartete er.

Zwar verstand Faucette den Springerdialekt, aber er konnte ihn nur so schlecht selbst sprechen, daß eine Verstellung unmöglich war. Also spielte er mit offenen Karten.

»Hören Sie, Gol Kamer, ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen«, sagte er auf Interkosmo, der überall in der Galaxis gebräuchlichen Sprache. »Sorgen Sie dafür, daß Sie den Zellaktivator bekommen. Er ist der einzige Gegenstand, für den ich Ihr Schiff eintauschen werde. Haben Sie verstanden?«

Eine Weile war nichts. Nur das erregte Keuchen des unsichtbaren Gesprächspartners war hörbar. Dann ein Fluch. Endlich wieder die rauhe, laute Stimme, in der eine unheimliche Drohung mitschwang.

»Also Terraner! Haben doch einige von euch den Absturz überlebt?«

»Genug, um dir die Hölle heiß zu machen, Springer.«

»Abwarten! Seid ihr alle im Schiff, in der KAM V?«

»Einige suchen den Aktivator, die anderen sind hier. Und wir werden deine KAM V in die Luft jagen, wenn du nicht genau das tust, was ich von dir verlange. Der Aktivator gegen das Schiff. Einverstanden?«

Es dauerte diesmal nur drei Sekunden, dann kam die Antwort:

»Wenn ich den Aktivator habe, reden wir weiter.«

Dann schwieg der Empfänger.

Grabitsch kam in die Zentrale gestolpert.

»Wer war das?«

Faucette drehte sich langsam um.

»Der Besitzer des Schiffes. Ein gewisser Gol Kamer. Er wird sich melden, sobald er den Aktivator hat. Wir brauchen also nichts anderes zu tun, als abzuwarten. Es steht schon jetzt so gut wie fest, daß einer von uns dreien den Aktivator erhalten wird. Wer, das wird sich noch entscheiden. Es hat keinen Sinn, jetzt schon darüber zu streiten.«

Redston sah ihn tückisch an.

»Warum nicht? Man soll keinem Streit aus dem Wege gehen. Können wir schon nicht jetzt entscheiden, wer das Ding bekommt?«

Faucette schaute Grabitsch auffordernd an. Der Kadett stand nahe bei der Tür, in der Hand immer noch den entsicherten Strahler. Er erwiederte den Blick des Captains und begriff. Er nickte.

Dann sagte Faucette, wieder zu Redston gewandt:

»Streit? Und wie sollen wir entscheiden? Etwa durch Los?«

Redston schüttelte den Kopf und ließ seinen Daumen näher an den Feuerknopf seiner Waffe rutschen.

»Es hieß doch, daß der Geschickteste und der Schnellste den Aktivator haben soll. Lassen wir es dabei. Wenn ich der Schnellste bin, dann werde ich auch ...«

»Du hast den Klügsten vergessen«, rief Faucette und gab Grabitsch ein Zeichen.

Redston legte auf den Captain an.

In der gleichen Sekunde traf ihn Grabitsch' Energiestrahl.

Während Redston in sich zusammensackte, griff Faucette zur Waffe, um Grabitsch auszuschalten, obwohl ihm dieser gerade das Leben gerettet hatte.

Grabitsch war schneller. Er ließ den Strahler herumschwenken. Der grelle Energiefinger traf Faucette in der Brust. Nie in seinem Leben würde Grabitsch den erstaunten Gesichtsausdruck des Ersten Offiziers vergessen, der noch im Tod nicht begriff, daß ein anderer schneller und vielleicht auch klüger als er gewesen war.

Dicht neben Redston fiel er zu Boden.

Kadett Grabitsch ließ seine beiden Opfer liegen und verließ die Zentrale, ohne ihnen noch einen Blick zu schenken. Er würgte an einem schalen Geschmack und kam sich plötzlich nicht mehr so klug vor. Er hatte zwei Menschen getötet.

Und das alles wegen des verdamten Aktivators. Der Gedanke an das ewige Leben machte ihm plötzlich keine Freude mehr. Wie weggeschwunden war das Verlangen, den Aktivator für sich zu haben. Ganz klar erfüllte ihn plötzlich der Gedanke, daß er nie mehr in seinem Leben sicher sein würde. Immer wieder würde er auf der Flucht sein müssen, auf der Flucht vor Menschen wie Redston, Faucette oder

Becker. Und einmal würden sie ihn erwischen. Gegen einen Energiestrahl schützte auch der Zellaktivator nicht.

Es gab nur noch einen einzigen Vorteil, den er aus der Angelegenheit herausschlagen konnte. Er mußte Major Felhak befreien und dafür sorgen, daß dieser den Aktivator später Rhodan übergab. Nur so konnte er sein Vergehen wiedergutmachen und seine Lage verbessern. Es war nicht pure Reue, die ihn zu diesem Verhalten bewog, sondern genaues Abwägen seiner Chancen.

Trotz seines Widerwillens kehrte Grabitsch in die Zentrale zurück und nahm Captain Faucette das Universalgerät ab, das durch den Fall seines Trägers zum Glück nicht beschädigt worden war. Mit seiner Hilfe nahm er Verbindung mit Major Felhak auf. Er schilderte ihm, was geschehen war und erklärte, daß ihm keine andere Wahl geblieben war.

»Schon gut, Grabitsch, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Ich an Ihrer Stelle hätte genauso gehandelt. Und nun versuchen Sie, mich hier herauszuholen.«

»Aufschweißen? Wird das nicht zu heiß?«

»Wir müssen es riskieren. Es wird nicht so heiß werden, als wenn ich es von drinnen versuchte. Wir müssen Pausen einlegen, damit das Metall sich abkühlen kann. Nun fangen Sie schon an!«

»Noch etwas«, sagte Grabitsch. »Versprechen Sie mir, mich nicht bei erster Gelegenheit umzubringen? Ich verzichte hiermit feierlich auf den Aktivator, ganz gleich, was geschieht. Ich will ihn nicht mehr haben, verstehen Sie das? Ich will ihn nicht mehr!«

»Sie müssen ihn ja auch nicht nehmen«, kam es zurück, ein wenig verwundert und spöttisch. »Ist das Ihr Ernst?«

»Ja.«

»Ich verspreche Ihnen, daß Ihnen nichts geschieht. Aber zuerst müssen wir den Aktivator ja wohl den Springer abnehmen, schätzen ich.«

Grabitsch begann mit seinem Befreiungswerk. Eine halbe Stunde später stolperte der verschwitzte und völlig erschöpfte Felhak über die ausgeglühten Trümmer der Tür und sank in die Arme seines Befreiers. Kadett Grabitsch hatte ihm nun im Verlauf weniger Stunden zweimal das Leben gerettet. In diesem Augenblick wäre es Felhak selbst im Traum nicht eingefallen, den anderen zu töten, selbst wenn es dafür zehn Zellaktivatoren gegeben hätte.

Grabitsch führte seinen Vorgesetzten in die Zentrale. Er schleppete die beiden Leichen auf den Gang hinaus und unterrichtete Felhak dann von dem Gespräch, das Faucette mit dem Patriarchen der Springer geführt hatte.

Felhak lächelte zufrieden.

»Ausgezeichnet«, sagte er aufatmend. »Dann haben wir jetzt nichts anderes zu tun, als in aller

Ruhe abzuwarten, bis man uns den Aktivator bringt. Dann sehen wir weiter.«

»Sie werden ihn behalten, Sir?«

Langsam schüttelte der Major den Kopf.

»Ich bin geheilt, Grabitsch. Es ist sinnlos, den Aktivator behalten zu wollen. Rhodan weiß Bescheid. Wir können jetzt nur noch eins tun: den Aktivator für Rhodan zu besorgen. Das ist unsere einzige und zugleich letzte Chance, wenn wir weiterleben wollen.«

Grabitsch wußte, daß Major Felhak es ehrlich meinte.

Beide hatten sie die Krise überwunden, aber vorher waren fast zweihundert Männer der Imperiumsflotte gestorben.

\*

Leutnant Becker hörte Smith's Todesschrei.

Trotz seiner ungeheuerlichen Depression hatte er seine klare Überlegung nicht verloren. Er riß Pollard am Arm mit sich und rannte auf die nächsten Kakteenbüsche zu, in denen er Deckung zu finden hoffte.

Dann erst sah er sich um und erkannte die Ursache seiner instinktiven Reaktion. Ein kleiner Gleiter jagte dicht über die fünf zu Boden gestürzten Männer dahin und bestrich sie mit dem Feuer der Bordgeschütze. Dann zog der unbekannte Pilot die Maschine hoch und setzte zur Verfolgung der beiden Überlebenden an.

Aber er kam nicht weit.

Seine Flugbahn wurde unsicher. Der Gleiter schwankte hin und her, als sei er getroffen worden. Becker ahnte sofort, was geschehen war. Mit einem Stoß warf er Pollard zu Boden und duckte sich neben ihn in eine Senke. Er zog den Strahler, richtete ihn auf den näher kommenden Gleiter und eröffnete ein gezieltes Dauerfeuer.

Gol Kamer wurde von der abrupt einsetzenden Traurigkeit derart überrascht, daß er für einen Augenblick die Kontrolle über den Gleiter verlor. In Bruchteilen von Sekunden jagte sein bisheriges Leben in abgerissenen Bildern vor seinen Augen vorüber und er begann zu brüllen und alle seine bösen Taten zu verfluchen.

Beckers Energiestrahlen trafen den Bug des Gleiters, der sofort abstürzte und sich tief in den losen Sand bohrte. Obwohl auch Becker kaum Herr seines Bedauerns über den Abschuß werden konnte und in Tränen ausbrach, hielt er an seinem Entschluß fest, den Piloten zu töten.

Dann aber sah er das tränenüberströmte Gesicht des vollbärtigen Gol und zögerte.

Gol heulte wie ein Schloßhund, aber tief in seinen Augen hockte grimmige Wut über das unerklärliche

Geschehen. Er raufte sich die roten Haare und winkte Becker dabei zu. Er öffnete den Ausstieg und rief:

»Warte noch, ehe du mich umbringst, Terraner. Du suchst den Aktivator, genau wie ich. Aber er wird uns beiden nichts nützen, fürchte ich.«

Becker behielt die Waffe im Anschlag. Das glänzende Metall war ganz feucht, als habe es im Regen gelegen. Becker hätte nie gedacht, daß ein Mensch soviel Tränen produzieren konnte.

»Komm näher, aber laß die Finger vom Strahler.«

Gol kam näher.

»In meinem Schiff sind Terraner. Sie werden es nur dem geben, der ihnen den Aktivator ausliefert. Begreifst du, Terraner? Auch dich werden sie nicht ins Schiff lassen, wenn du ihnen das Ding nicht ablieferst. Das haben sie ausdrücklich betont.«

Becker begriff sehr schnell. Plötzlich wußte er, warum sich Faucette und Felhak regelrecht danach gedrängt hatten, das Schiff der Fremden zu suchen. Sie wollten den Haupttrumpf in der Hand haben. Sollten doch die anderen den Aktivator holen - sie mußten ihn abliefern, wenn sie nicht auf diesem Höllenplaneten umkommen wollten.

Er ließ die Waffe sinken, dann schob er sie in den Gürtel.

»Also gut, Springer. Holen wir den Aktivator. Dann sehen wir weiter. Wir müssen mit den Leuten im Schiff fertig werden. Gehen wir.«

Gol begann erneut zu jammern.

»Warum hast du nur den schönen Gleiter kaputtgeschossen? Jetzt müssen wir laufen, und vielleicht sind die anderen schneller.«

»Welche anderen?« fragte Pollard, der sich erhoben hatte.

»Meine Gefährten«, sagte Gol mit einer Spur von Genugtuung in seiner rauen und traurigen Stimme. »Zweihundert Mann.«

Sie verloren keine Zeit mehr. Becker ging voran, Gol in der Mitte, und Pollard bildete den Abschluß.

Sie erreichten die Ufer des Sees und bogen nach Osten ab. Der Aktivator konnte nicht mehr weit sein. Das Ticken der Armbandempfänger war überlaut geworden.

Gol deutete nach Nordosten in Richtung der großen Wälder.

»Dort - meine Leute! Sie haben uns gesehen und beginnen zu laufen. Wir müssen uns beeilen, wenn wir vor ihnen da sein wollen.«

Becker hatte plötzlich Bedenken. Was wollten er und Pollard gegen zweihundert Springer ausrichten? Welchen Sinn hatte es überhaupt noch, den Aktivator aufzuheben, wenn er auch jetzt fast vor ihren Füßen lag?

Gol taumelte und wäre fast gestürzt.

»Verdammmt, ich spüre meine Beine. War doch anstrengend. Los, weiter!« Sie stolperten jetzt wieder

nach Süden. Der Vorsprung blieb gleich, denn jetzt hatten sie annähernd die gleiche Richtung wie die heraneilende Meute.

Becker achtete auf seinen Empfänger und Peiler. Er reagierte jetzt auf jede Richtungsänderung. Der Aktivator mußte ganz in der Nähe sein. Auch Gol konsultierte sein Gerät öfter als bisher.

Und dann kamen die Impulse vom See her.

Gol schwenkte herum und ging zum Ufer. Becker und Pollard folgten ihm gespannt. Jetzt würde es sich erweisen, ob alle Opfer und alle ihre Ängste nicht umsonst gewesen waren.

Das Ufer war flach. Auf sandigem Grund wuchs schilfartiges Gras in saftigen Büscheln. Gol steuerte auf ein solches Büschel zu. Dabei hielt er sein Universalgerät vor sich und schaute darauf. Plötzlich blieb er stehen und deutete nach unten. »Hier ist er!«

Becker sah nach unten. Pollard war neben ihn getreten.

Keine zwei Meter vom Wasser entfernt war ein Grasbüschel. In der Mitte schien es etwas auseinandergedrückt worden zu sein. Wie ein Osterei ruhte in der Vertiefung ein metallisch blitzender Gegenstand - nicht ganz faustgroß und wie ein Ei geformt. Eine silbern schimmernde Kette lag wie eine zusammengerollte Schlange daneben. Das ewige Leben!

Man brauchte sich nur zu bücken, um es aufzuheben.

Gol Kamers Tränen tropften auf den Aktivator, als er sagte:

»Das also ist er! Gestattet, daß ich ihn aufhebe?«

Seine Höflichkeit verblüffte Becker derart, daß er nur nicken konnte. Pollards Meinung spielte keine Rolle, denn er besaß keine Waffe mehr.

Außerdem war er der traurigste von ihnen und konnte kaum einen klaren Gedanken fassen.

Gol bückte sich.

Er tat es außerordentlich langsam. Seine Finger streckten sich nach dem heißumkämpften Gegenstand aus, aber sie kamen noch nicht dazu, ihn zu umfassen.

»Deine Leute, Springer! Sie sind nur wenige hundert Meter entfernt. Wie sollen wir sie aufhalten?«

Gol richtete sich wieder auf. Er folgte Beckers Blicken und erkannte an der Spitze der Heranstürmenden seinen Sohn Fella, der von Weinkrämpfen geschüttelt wurde und dauernd stolperte. Gol konnte nicht einmal darüber lachen, weil er viel zu traurig darüber war. Aber seinen Verstand hatte er nicht verloren.

Im Gegenteil.

»Ich werde den Aktivator zerstören, wenn sie näher kommen - sage ihnen das, Terraner. Damit halten wir sie auf.«

Er zog den Strahler und richtete seine Mündung auf den tickenden Zellaktivator.

Becker begriff zwar nicht, wie sich die Springer damit auf die Dauer zurückhalten lassen sollten, aber er schaltete schnell. Er lief der Horde einige Schritte entgegen und wartete dann, bis der rothaarige Fella nahe genug heran war.

»Stehen bleiben!« brüllte er ihm entgegen. »Gol Kamer wird den Aktivator vernichten, wenn ihr näher kommt!«

Das genügte.

Fella hielt mit einem Ruck an. Hilflos sah er zu seinem Vater, der mit schußbereitem Strahler am Seeufer stand und auf etwas zielte, das am Boden lag. Den Funkimpulsen nach zu urteilen, mußte dort tatsächlich der Aktivator liegen.

Die anderen Springer waren in größerer Entfernung stehengeblieben. Die Angst um den Aktivator hatte ihnen für Augenblicke die Vernunft zurückgegeben. Das verhinderte jedoch nicht, daß sie alle in sämtlich erdenkbaren Tonarten ihre Trauer äußerten, Tränen vergossen und sich erschüttert die Haare rauften. Es war ein Bild, das Becker in seinem ganzen Leben nicht mehr vergessen würde.

Gol bückte sich erneut, ohne den Strahler aus der Richtung zu nehmen. Seine linke Hand umschloß, den Aktivator, dann hob er ihn auf.

In derselben Sekunde verstummte der Impulssender.

In derselben Sekunde erlosch das Psychofeld.

Gol fühlte, wie sein Lebenswillen zurückkehrte. Die Traurigkeit war verschwunden. Neue Kraft durchströmte ihn, und es war, als ströme alle diese Kraft aus dem unscheinbaren Metall auf ihn über.

In diesem Augenblick erst begriff der Patriarch den ungeheuren Wert des Zellaktivators, der nicht nur ewiges Leben, sondern auch ständige Energie und eine unerschöpfliche Kraftquelle für den Körper darstellte.

Er sah Fella, der zögerte und nicht wußte, was er tun sollte. Weinkrämpfe schüttelten ihn jetzt nicht mehr. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis er einen Entschluß faßte. Und Gol wußte, daß er den Aktivator niemals würde vernichten können, auch dann nicht, wenn man ihn ihm abnahm.

Der Terraner stand zwischen ihnen. Er wußte nicht, was er tun sollte. Seine Waffe schwankte zwischen Fella und Gol hin und her.

Da stieß Gol ein homerisches Gelächter aus, fluchte wie besessen, schleuderte seinen Strahler weit in den See hinaus und begann zu rennen. Er schlug die Richtung nach Norden ein, wo die dichten Wälder standen, die ihm Deckung boten. Er spürte die unbegreifliche Kraft und Zuversicht, die von dem Aktivator ausging, den er sich schon nach wenigen Schritten um den Hals gehängt hatte. Der eiförmige

Körper schmiegte sich gegen seine Haut, als passe er dorthin.

Becker überwand erst nach langen Sekunden seine Erstarrung.

Dann setzte er in großen Sprüngen dem Fliehenden nach.

Die Springer, Fella allen voran, rasten los und stießen wütende Schreie aus. Es mußte einfach sein, einen einzelnen Mann einzukreisen und unschädlich zu machen. Außerdem hatte Gol seine Waffe weggeworfen. Er mußte verrückt geworden sein. Der plötzliche Besitz des Aktivators hatte anscheinend seinen Verstand verwirrt.

Bereits nach wenigen Minuten wurde klar, daß Gol keineswegs verrückt geworden war.

Der Abstand zwischen ihm und seinen Verfolgern vergrößerte sich mit jeder Sekunde. Die Springer, erschöpft vom langen Marsch, torkelten nur so dahin, von Fella abgesehen, den die Wut und der Ehrgeiz anstachelten. Becker rannte dicht hinter Fella her. Pollard war in der Masse der nachfolgenden Springer untergetaucht. Niemand achtete auf ihn. Der gemeinsame Feind hieß Gol Kamer. Sonst gab es keine Feinde mehr.

Vorerst jedenfalls nicht.

Der Patriarch lief so schnell wie eine Antilope. Die geringe Schwerkraft von Honur und der ständige Energiestrom des Aktivators ließen ihn nicht mehr ermüden. Seine Sätze waren fünf, sechs Meter weit. Bald waren die Verfolger nur noch als winzige Punkte in der Wüste zu erkennen. Sie würden ihn nicht mehr einholen.

Er drang in den Kakteenwald ein und schlug bald die Richtung nach Osten ein. Die KAM V war von hier aus etwa noch fünf Kilometer entfernt. Wenn er die Geschwindigkeit halten konnte, war er in zwanzig Minuten dort. Seine Verfolger würden es erst in einer guten Stunde schaffen.

Sein Plan war ganz einfach.

Er würde die Terraner, die in der KAM V waren, mit dem Aktivator aus dem Schiff locken. Es konnte sich höchstens um drei oder vier Männer handeln, mit denen er irgendwie fertig zu werden hatte. Vielleicht konnte er sie überlisten und vor ihnen die Luke erreichen. Einmal im Schiff, zumal noch in Besitz des Aktivators, beherrschte er die Lage. Bald darauf kamen seine Leute, die mit den Terranern kurzen Prozeß machen würden.

Ja, und dann blieb eigentlich nur noch Fella, sein Sohn.

Der Aktivator war ihm mehr wert als der Sohn.

Er lief weiter, ohne Anstrengung, ohne Atemnot, ohne müde zu werden. Er fühlte sich wie in seiner besten Jugendzeit - kräftig und ausdauernd. Die geheimnisvollen Energien des Zellaktivators begannen seinen Körper schon zu regenerieren. Die

Angst vor dem Tod war gebannt. Er war unsterblich geworden.

Und doch hatte er Fellas Klugheit außer acht gelassen.

\*

Als Fella seinen Vater nach Norden rennen sah, ahnte er dessen Absicht.

Die KAM V lag in nordöstlicher Richtung, etwa vier Kilometer zurück. Sein Vater würde zum Schiff wollen, rannte aber jetzt noch nach Norden, bis er den Schutz des Waldes erreichte. Dort würde er nach Osten abschwenken. Er verlor dadurch glatt zwei oder drei Kilometer, aber die holte er durch den ständigen Energienachschnitt des Aktivators ja wieder auf.

Ohne weiter zu überlegen, änderte Fella seine Richtung und lief genau dorthin zurück, wo er zuvor mit der ganzen Meute hergekommen war.

Pollard und die Springer achteten nicht darauf. Sie sahen nur weit vorn im Norden die einsame Gestalt Gols. Er war ihr Ziel. Ihn mußten sie haben, wenn sie den Aktivator haben wollten. Sie rannten weiter, ohne sich um Fella zu kümmern.

Lediglich Becker vermochte noch klar zu denken.

Er folgte dem jungen Springer, der in Richtung des Schiffes zurücklief. Denn ohne Schiff, wußte er, war man auf diesem Planeten verloren.

Fella legte ein ordentliches Tempo vor. Er nahm seine letzten Kraftreserven zusammen und spurtete, als gelte es sein Leben. In gewissem Sinn stimmte das auch, denn wenn es seinem Vater tatsächlich gelang, eher beim Schiff zu sein, gab es keine Rettung mehr. Ein Rätsel war nur gewesen, wie Gol so schnell beim See hatte sein können. Fella wußte nicht, daß sein listiger Vater einen Gleiter benutzt hatte.

Der Krater, den die NUSIS geschlagen hatte, glühte noch immer. Er strahlte eine große Hitze aus, so daß Fella einen leichten Bogen machen mußte. Noch drei Kilometer bis zum Schiff. Weiter links drang sein Vater gerade in den Wald ein.

Vieelleicht war es noch zu schaffen.

Becker, dreihundert Meter zurück, hoffte das auch.

Er bekam kaum noch Luft, und längst hatte er seine Strahlwaffe verloren. Jetzt konnte er sich nicht einmal wehren, wenn der Bursche da vor ihm sich umdrehen und warten würde. Becker schwitzte aus allen Poren. Die Uniform klebte ihm am Leib.

Nach zwanzig Minuten näherte sich Fella der Lichtung.

Er wußte, daß sein Vater schon hier sein konnte, hielt es aber für unwahrscheinlich. Trotz des Aktivators waren keine Wunder möglich. Also kam Gol noch.

Und Gol war unbewaffnet.

Fella lächelte grimmig, als er über den Kolben der eigenen Waffe streichen wollte, aber dann erfaßte ihn jäher Schreck.

Der Strahler ...? Wo war der Strahler geblieben?

Er mußte ihn unterwegs verloren haben. Er war genauso waffenlos wie sein Vater.

Er duckte sich in einen Busch nahe der Lichtung und beobachtete das Schiff. Alle Luken waren geschlossen, so daß er immer noch nicht ahnte, wie Gol so schnell an den See gelangt war. Hinter sich hörte er stolpernde Schritte.

Ah - der Terraner, der ihn am See gewarnt und aufgehalten hatte.

Es war besser, wenn der ihn nicht sah.

Becker ging hundert Meter links in Deckung.

Es wurde still. Ein leichter Wind säuselte durch die Kakteen, das war alles.

Das Warten begann.

Nach zehn Minuten wurden näher kommende Schritte hörbar. Dann erschien Gol auf der Lichtung. Er blieb stehen und sah sich forschend nach allen Seiten um. Von den Terranern in der KAM V hatte er nichts zu befürchten. Die würden sich hüten, auf ihn zu schießen, denn sie konnten dabei den Aktivator beschädigen.

Er schaltete sein Sprechfunkgerät ein.

»Könnt ihr mich hören? Meldet euch gefälligst. Ich habe den Aktivator.«

Fella, der jede Bewegung des Patriarchen beobachtete, konnte den Vorgang genau verfolgen. Gols Worte drangen nicht bis an die Ohren Beckers. Aber da konnte Abhilfe geschaffen werden. Becker schaltete sein Gerät ebenfalls ein. Nun konnte er die Unterhaltung abhören.

»Wir können dich sehen, Springer.« Das war die Stimme von Major Felhak. »Hast du den Aktivator wirklich? Zeige ihn!«

Gol klopfte gegen seine Brust.

»Seht ihr die Kette? Daran hängt er.«

»Und wie soll die Übergabe stattfinden? Wie kann ich sicher sein, daß du deine Leute nicht versteckt hast? Wenn wir das Schiff verlassen, werden sie über uns herfallen.«

»Ich bin unbewaffnet, Terraner. Wenn du auch nur einen von meinen Leuten siehst, kannst du mich niederschießen. Ich biete dir den Aktivator gegen das Schiff.«

»Hast du dir schon überlegt, was ich auf Honur mit dem Aktivator, aber ohne Schiff beginnen soll?«

Auch da wußte Gol Rat.

»Ich werde starten und ein Schiff der Imperiumsflotte anfunken. Man wird euch abholen. Wie viel Mann seid ihr überhaupt?«

Felhak war zu klug, sich schon jetzt festzulegen.

»Genug, um dir die Hölle heiß zu machen, wenn

du einen Trick versuchen solltest. Ich werde jetzt mit einem Begleiter dein Schiff verlassen und zu dir kommen. Du übergibst mir den Aktivator. Dann kannst du dein Schiff betreten, ohne daran gehindert zu werden.«

Atemlos lauschte Becker. Was hatte der Major vor? Wollte er wirklich die sichere Deckung des Schiffes verlassen? Gol war waffenlos, aber hundert Meter weiter rechts lauerte sein Sohn. Wenn Felhak nicht gut aufpaßte, würde er überlistet.

»Einverstanden«, sagte Gol gerade.

»Aufpassen!« sagte Becker kurz entschlossen in sein Mikrophon. »Gol ist nicht allein. Wenige Meter neben mir lauert sein Sohn, aber Gol weiß nichts davon. Hier spricht Leutnant Becker. Der Alte hat mir den Aktivator abjagen können.«

»Becker, Sie?« fragte Felhak erstaunt. Wahrscheinlich hatte er nicht damit gerechnet, den Leutnant noch einmal lebendig wiederzusehen. »Wo stecken Sie?«

»Hier.« Er stand auf und trat auf die Lichtung heraus. »Ich habe keine Waffe bei mir. Gol auch nicht.«

Gol war im ersten Augenblick erschrocken und wollte sich zurückziehen, aber dann blieb er doch stehen. Niemand würde auf ihn zu schießen wagen. Der Aktivator war seine Lebensversicherung.

Auch Fella hatte sich erhoben und wurde sichtbar. Langsam trat er auf die Lichtung und schritt auf seinen Vater zu.

»Gib Ihnen nicht den Aktivator«, sagte er eindringlich. »Man will dich betrügen.«

Becker sah, daß der jüngere Springer ebenfalls unbewaffnet war. Er schnitt ihm den Weg ab und hielt ihn auf.

»Niemand will deinen Vater betrügen. Ihm bleibt keine andere Wahl, als den Aktivator abzugeben, wenn er sein Schiff zurückerhalten will. Wir Terraner wollen das Schiff gar nicht, denn in wenigen Stunden werden wir mehr Schiffe zur Verfügung haben, als euch lieb ist. Oder denkt ihr, wir verstehen nichts von Funkanlagen auf Springerschiffen?«

Fella starzte Becker feindselig an. Die Bedeutung der Worte kamen ihm nur langsam zu Bewußtsein.

Gol schaltete schneller.

»Das ist Verrat!« rief er ergrimmmt. Nun würde er den Männern den Aktivator nicht mehr mit der KAM V abjagen können. Jetzt durfte er ihn nicht mehr aus der Hand geben.

Felhak zerbiß sich fast die Lippen. Ungewollt hatte Leutnant Becker seine Absichten durchkreuzt. Schon wollte er Gol beruhigen und ihm die Versicherung geben, daß Becker sich täusche, als er einsehen mußte, daß es dazu bereits zu spät war.

»Mit Terranern soll man nicht verhandeln«, rief Gol wütend. »Ihr habt mich überlistet wollen - aber

ihr seid nicht klug genug.« Er verbeugte sich vor Becker. »Dank dir, Terraner. Du hast mich vor einer großen Dummheit bewahrt. Komm, Fella! Hier haben wir nichts mehr zu suchen.«

Er wandte sich zum Gehen.

»Und die KAM V, Vater? Was ist mit ihr? Wir können sie doch nicht im Stich lassen?«

»Wir werden warten, bis die terranischen Schiffe wieder verschwunden sind. Der Planet bietet genug Verstecke - und ich habe ja Zeit. Ich überlebe sie alle.«

Er wartete nicht mehr auf Feilas Entschluß, sondern verschwand mit einem schnellen Satz in den Kakteen. Seine hastigen Schritte verhallten in der Ferne.

Fella eilte seinem Vater nach, ohne Becker noch eines Blickes zu würdigen.

»Das haben Sie großartig gemacht, Becker!« Felhaks Stimme klang wütend. »Sie haben uns alles verdorben. Sehen Sie zu, wie Sie das Rhodan erklären. Er wird in ein oder zwei Tagen hier sein. Vorher kommt ein Kreuzer und hält uns die Springer vom Leibe.«

»Ich wollte doch nicht ... ich wußte nicht ...«

»Schon gut«, unterbrach ihn Felhak. »Kommen Sie zum Heck. Wir lassen Sie ins Schiff. Dann sehen wir weiter.«

»Und der Aktivator?«

»Geht nicht verloren. Zwar sendet er keine Impulse mehr aus, aber wir werden ihn auch so finden - oder seinen Träger.«

Die Frachtluke schwang auf, und Becker betrat die KAM V.

Obwohl in Sicherheit, fühlte er sich plötzlich nicht mehr so wohl.

Es war alles ganz anders gekommen, als sie sich vorgenommen hatten. Er war nicht ganz unschuldig an der Entwicklung. Man würde ihn zur Verantwortung ziehen.

Merkwürdigerweise dachte auch Becker plötzlich nicht mehr daran, daß der Aktivator vielleicht ihm gehören könnte.

Solange die Springer ihn hatten, war es eine Selbstverständlichkeit, daß er dem Imperium und Perry Rhodan zustand.

Bis man seiner habhaft werden konnte.

Grabitsch führte ihn in die Zentrale, wo Felhak in einem Sessel saß und ihm finster entgegenblickte.

»So, und nun erklären Sie uns einmal, wie wir diesem rotbärtigen Halunken das Ding wieder abnehmen, ehe Rhodan hier ist, Leutnant Becker.«

Aber Becker gab keine Antwort.

Er sah erschrocken auf die Bildschirme.

Von allen Seiten her strömten die schwer bewaffneten Springer auf die KAM V zu. Sie umschwärmt das Schiff und stellten fest, daß alle

Luken verschlossen waren. Sie schwangen ihre Strahler und drohten in Richtung der über dem Bug liegenden Zentrale.

Felhak drehte sich wieder um.

»Reden Sie schon, Becker. Wegen der Kerle da draußen machen Sie sich keine Sorgen, mit denen werden wir schon fertig. Wie fangen wir den Kerl mit dem Rotbart?«

Kadett Grabitsch antwortete für Becker. Harmlos sagte er:

»Warum nehmen wir nicht einen Gleiter, Sir?«

\*

Der Patriarch und sein Sohn marschierten nach Norden und gelangten an den Fuß des Gebirges. Hier gab es mehr als genügend Möglichkeiten, sich in den zahlreichen Schluchten und Höhlen zu verbergen. Allerdings machte sich bei ihnen schon während des Aufstiegs der Hunger bemerkbar und erinnerte sie an ihr Hauptproblem.

Doch auch hier wußte Gol Rat.

»Dort unten, keine zwei Kilometer von hier, liegt ein Rettungsboot der Terraner. An Bord sind mehr Lebensmittel, als wir in den nächsten Wochen brauchen. Bis dahin hat sich die Sache herumgesprochen, und man wird uns abholen. Patriarch Rokuf ist in der Nähe.«

»Er weiß, daß wir hier sind. Er wird uns nicht vergessen. Aber - er wird als Lohn für seine Rettungstat den Aktivator verlangen.«

Gol seufzte.

»Ich besitze den Aktivator erst seit einer Stunde, aber schon lastet ein Fluch auf mir. Er wird mich verfolgen, solange ich lebe - und das kann verdammt lange dauern.«

Fella sah ihn forschend an.

»Bist du das ewige Leben schon satt?« fragte er spöttisch.

Er erhielt keine Antwort.

Sie erreichten einen neuen Taleinschnitt und folgten ihm. Ein winziges Rinnsal stillte ihren Durst. Fella fühlte sich ermattet, während sein Vater keine Spur von Erschöpfung zeigte. Er drängte unermüdlich, als wolle er noch vor Untergang der roten Sonne den höchsten Gipfel erreichen.

Daß Honur eine Rotation besaß, war aus dem allmählichen Weiterwandern der Sonne Thatrel ersichtlich. In einigen Stunden würde sie unter den Horizont sinken. Dann waren sie vorerst in Sicherheit. In der Nacht würde Gol ins Tal hinabsteigen und Lebensmittel aus dem terranischen Gleiter holen.

Weiter oben wurde das Tal breiter. Rechts und links ragten die kahlen Berghänge auf und boten nur wenig Deckung. Dafür aber war der Blick in die

Ebene wieder besser geworden. Sie entdeckten ihr Schiff in der Waldlichtung, sechs Kilometer Luftlinie entfernt. Das Schiff wurde von den Springern umlagert.

»Vorerst haben die Terraner genug mit sich selbst zu tun«, sagte Gol voller Befriedigung. »Sie haben keine Zeit, an uns zu denken. Nur die Flotte macht mir Sorgen. Wenn dieser Rhodan erfährt, daß auf Honur ein Zellaktivator ist, wird er nicht eher Ruhe geben, bis er ihn gefunden hat. Wir werden uns in die tiefste Höhle verkriechen müssen, um das zu überstehen. Zum Glück kann der Aktivator jetzt nicht mehr geortet werden.«

Mächtige Felsbrocken lagen im Talgrund und zwangen die beiden Springer immer wieder zu Umwegen. Aber es ging ständig bergan. Bis zum Kamm konnte es nicht mehr weit sein. Dort wollten sie Rast machen und in einem geeigneten Versteck die Nacht verbringen.

Plötzlich sah Fella nach oben, duckte sich und sprang hinter den nächsten Felsbrocken.

»Deckung, Vater! Ein Gleiter - dort oben! Es ist einer von unseren Gleitern! Die Terraner! Sie suchen uns!«

Gol lag längst unter einem überhängenden Felsen. Seine rechte Hand griff zur Brust. Er atmete erregt.

Der Gleiter kam tiefer und zog immer engere Kreise. Es war klar ersichtlich, daß der Pilot etwas Verdächtiges bemerkte und nun das Tal genauer untersuchen wollte. Eine Entdeckung war unvermeidlich, wenn der Gleiter noch tiefer kam und die vereinzelten Felsen umrundete.

Gol kämpfte den schwersten Kampf seines Lebens.

»Fella«, rief er dann. »Jetzt höre genau zu, was ich dir sage. Ich werde aufspringen und versuchen, die Bergwände zu erreichen. Dort gibt es Höhlen und Verstecke genug. Du nimmst die entgegengesetzte Richtung. Der Gleiter kann sich nicht teilen, er wird nur einen von uns verfolgen. Und zwar denjenigen, den er für den Besitzer des Zellaktivators hält. Das bin ich. Dich wird man unbehelligt lassen.«

Fella begriff nicht.

»Wir bleiben zusammen, Vater ...«

»Komm jetzt her und verliere keine unnötigen Worte.« Während Fella herankroch und jede Deckung ausnützte, nahm Gol den Aktivator von der Brust, streifte die Kette über den Kopf und betrachtete dann den eiförmigen Metallkörper mit merkwürdig verklärten Augen. Zu seinem Sohn gewandt, fuhr er dann fort: »Nimm ihn, Fella. Er ist das Geschenk deines Vaters. Sei der Sippe ein guter Patriarch, falls die Terraner mich erwischen - aber daran glaube ich noch nicht. Jedenfalls wird der Gleiter mich verfolgen, nicht dich. Du bringst dich und den Aktivator inzwischen in Sicherheit. Später treffen wir wieder zusammen.«

Fella nahm den Aktivator und schaute seinen Vater an.

»Du meinst ... du gibst ihn mir? Ich soll ihn haben? Warum?«

Gol lächelte nur und deutete zu dem Gleiter empor.

»Auch deswegen, mein Sohn. Aber wohl hauptsächlich darum, weil ich in der vergangenen Stunde gelernt habe, wie schwer es ist, der Träger eines Zellaktivators zu sein. Besonders eines solchen Aktivators, der von jedem getragen werden kann. Keine langen Reden mehr, es wird Zeit, daß wir handeln. Mach's gut, Fella.«

Er wartete keine Antwort mehr ab, sondern sprang auf und rannte auf den nächsten Berghang zu, der mindestens zwei Kilometer entfernt war. Hier oben war das Tal breit und fast flach. Es gab keine Deckung mehr, und der Pilot des Gleiters sah den fliehenden Springer sofort.

Der rote Vollbart kennzeichnete ihn als den Patriarchen, der auf der Brust den Zellaktivator trug.

Wie ein Raubvogel stieß der Gleiter auf den einsamen Mann hinab, dessen Laufen jäh in ein müdes, schweres Voranschleppen übergegangen war.

Weiter hinten jedoch sprang Fella, von neuen Energien durchströmt, von Deckung zu Deckung und erreichte schließlich ungesehen den anderen Berghang, wo sich Höhle an Höhle reihte und mehr Verstecke bot, als eine ganze Armee in vielen Wochen durchsuchen konnte.

Leutnant Becker steuerte den Gleiter. Im hinteren Sitz saß Kadett Grubitsch und paßte auf Leutnant Becker auf.

Sie hatten die beiden Gestalten gesehen und gingen tiefer. Als sich die Springer trennten, konnte es nur eine Entscheidung geben.

»Der mit dem Vollbart - das ist der Alte, der den Aktivator hat. Er will fliehen. Ihm nach!«

Grubitsch war ganz aufgeregt und fuchtelte mit seinem Strahler in der Kabine herum. Becker ließ den Gleiter durchsacken und flog hinter Gol her.

»Er will zum Berghang!« rief Grubitsch. »Wir müssen ihm den Weg abschneiden. Außerdem kippt er sowieso bald aus den Schuhen. Merkwürdig, eben war er noch so frisch.«

Sie sahen, daß Gol sich mehrmals umblickte, als wolle er sich davon überzeugen, daß sein Sohn in Sicherheit war. Becker hatte plötzlich das Gefühl, einen Fehler gemacht zu haben.

Er ließ den Gleiter steil nach unten stürzen, fing ihn dicht über dem Boden wieder ab und landete hart auf dem Geröll. Der Ausstieg klappte auf, und die beiden Männer sprangen heraus. Mit schußbereiten Waffen schritten sie zu dem rotbärtigen Springer, der - sichtlich erleichtert - auf einem Stein saß und sie erwartete. Er lächelte sogar.

Becker hielt ihm die linke Hand hin.

»Den Aktivator, Rotbart! Her damit!«

»Such ihn doch, Terraner.«

»Spaßmacher, was«, sagte Becker. »Du bist unbewaffnet und hast keine Chance mehr. Rück ihn raus, verstehst du?«

»Ich habe ihn nicht.«

Grabitsch war herbeigekommen. Er bückte sich und tastete Gols Brust ab. Verstört richtete er sich wieder auf.

»Er hat ihn tatsächlich nicht. Vielleicht in der Tasche?«

In der Tasche war der Aktivator auch nicht. Eine Durchsuchung ergab, daß der Springer überhaupt nichts mehr bei sich hatte. Und trotzdem lächelte er. Man sah ihm förmlich die Freude darüber an, den Terranern ein Schnippchen geschlagen zu haben.

»Vielleicht hat er ihn unterwegs versteckt«, meinte Grabitsch.

Becker nickte. Wahrscheinlich war das der Fall. Dann wußte auch nur Gol, wo der Aktivator lag und wie man an ihn herankommen konnte.

»Führe uns hin!« befahl er und richtete drohend den Strahler auf den Patriarchen. Aber der grinste nur.

»Töte mich, wenn du es wagst«, knurrte er. »Dann könnt ihr euch die Füße wund laufen, und finden werdet ihr den Aktivator dann auch nicht. Nur ich weiß, wo er ist.«

Becker richtete sich auf.

»Der andere Springer, das ist doch dein Sohn? Vielleicht weiß er etwas. Wir werden ihn jedenfalls fragen. Los, einsteigen!«

Gleichmäßig erhob sich Gol. Ohne Widerstreben kletterte er in den Gleiter und ließ sich auf dem hinteren Sitz nieder. Er schien jedes Interesse an seiner Umwelt verloren zu haben und nur darauf zu warten, endlich zur KAM V zurückgebracht zu werden. Der Zellaktivator schien für ihn nicht mehr zu existieren.

»Wo ist der andere Kerl geblieben?« fragte Becker und startete. »Er muß am anderen Berghang sein. Der entwischt uns nicht.«

Er irrte sich.

So sehr sie auch suchten, sie fanden Fella nicht.

Sie strichen über die Geröllhalden und tiefen Einschnitte dahin, bis die Sonne im Westen hinter den zerklüfteten Bergen versank. Unverrichteterdinge kehrten sie schließlich zur KAM V zurück.

Hier gab Gol seinen Springern den Befehl, sich in der Nähe des Schiffes aufzuhalten und abzuwarten. Seine Stimme klang selbstbewußt und siegessicher. Ihm konnte nichts geschehen.

Jetzt, da er den Zellaktivator nicht mehr besaß, war sein Leben nicht mehr gefährdet. Er mußte grimmig lächeln, als er das Paradoxon überdachte.

Die anderen würden auch noch dahinterkommen.

Als zwei Stunden später der terranische Kreuzer GAMOS landete, hörte er auf zu lächeln.

\*

Das war genau der Augenblick, in dem Sergeant Pollard durchdrehte.

Er saß mitten unter den Springern im Kakteenwald, etwa fünfhundert Meter von der Lichtung entfernt. Als der Patriarch Ruhe befohlen hatte, war ihnen nichts anderes übriggeblieben, als sich zurückzuziehen. Sie beratschlagten, was zu tun sei. Dabei herrschte zwischen dem Terraner und den Springern eine fast selbstverständliche Einmütigkeit. Ihr Ziel war der Aktivator, alles andere war nebensächlich.

Niemand wußte, ob Gol ihn noch besaß oder nicht.

Als der Kreuzer GAMOS am Himmel auftauchte und neben der KAM V landete, sprang Pollard auf. Erregt deutete er in Richtung der beiden Schiffe und rief:

»Da seht ihr es! Euer Patriarch hat euch verraten! Er liefert den Aktivator an die Terraner aus.«

Einer der Springer blickte ihn verwundert an.

»Bist du nicht selbst einer, he?«

Pollard stemmte die Arme in die Hüften.

»Spielt das eine Rolle? Wir sind alle hinter dem Aktivator her, oder nicht? Wollt ihr tatenlos zusehen, wie er verschachert wird? Ja glaubt ihr denn, man ließe euch ungeschoren, nachdem ihr einen Kreuzer der Flotte abgeschossen habt? Man wird euch alle verurteilen. Eure Frauen und Kinder seht ihr niemals wieder. Das ist es, wofür Gol den Aktivator eingetauscht hat. Begreift ihr nun endlich, daß ihr auf den Leim gekrochen seid?«

Das Argument Pollards klang recht überzeugend. Die Springer wurden nachdenklich. Sie ließen ihn weiterreden.

»Ihr habt nur eine Möglichkeit, Aktivator und Freiheit zu gewinnen. Ich bin auf eurer Seite, denn mich wird man wegen Meuterei anklagen - und Meuterei wird streng bestraft. Ich habe nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen. Wir müssen den Kreuzer in unsere Gewalt bringen.«

Einer der Springer wiegte den Kopf hin und her.

»Und wie sollen wir das machen? Glaubst du denn, man ließe uns so einfach in das Schiff?«

»Mich werden sie einlassen, denn ich bin Terraner. Aber ich kann nicht allein ein Schiff erobern, das eine Besatzung von zweihundert Mann hat. Das kann nur mit List geschehen - und mit Klugheit.«

»Aha, und du meinst, du seist klug genug dazu?«

»Wenn ich einmal in der GAMOS bin, kenne ich mich aus. Der gleiche Typ wie die von euch abgeschossene NUSIS. Wenn ich in der

Waffenzentrale bin, können wir den anderen unsere Bedingungen diktieren.«

Die Springer wurden nachdenklich. Sehr aussichtsreich war der Plan nicht, aber es war noch viel weniger aussichtsreich, hier zu warten, bis man sie jagte und abtransportierte. Ihre Bewaffnung bestand nur aus leichten Handstrahlern. Mit ihnen konnte man nicht gegen Kreuzer kämpfen, wohl aber gegen Menschen.

Der Springer von vorhin war nun überzeugt.

»Es sieht so aus, als bliebe uns keine andere Wahl. Der Aktivator ist in der KAM V, glaubst du?«

»Wo sonst?«

»Der Terraner hat recht«, ließ sich ein anderer vernehmen und klopfte gegen den Griff seiner Waffe. »Ich bin dabei.«

Sie waren alle dabei. Ohne Ausnahme. Pollards Argumente hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Ohne Widerspruch unterstellte er sich dann dem Befehl des graubärtigen Springers, der ein Vetter des übergelaufenen Gol war.

Niemand kam der Gedanke, daß Gol klüger gewesen war als sie alle zusammen.

\*

Der Kommandant der GAMOS verließ mit einigen seiner Offiziere den Kreuzer und ging zur KAM V hinüber. Er fühlte sich völlig sicher und ließ nur eine Wache in der geöffneten Luftsenschleuse zurück.

Im Schutz der Kakteen und der inzwischen eingebrochenen Dunkelheit schlichen sich die Springer an die GAMOS heran und warteten dann auf das vereinbarte Zeichen.

Sergeant Pollard richtete sich auf und ging mit sicheren Schritten um die Teleskopstütze herum, bis er zu der Leiter kam, die hinauf in die Schleuse führte. Er blieb stehen und sah nach oben.

»Hallo!« rief er leise.

Undeutlich zeichnete sich in der Dunkelheit ein weißes Gesicht ab.

»Was ist?«

Der Posten stand im Dunkeln. Wahrscheinlich glaubte er so besser in die Nacht hinaussehen zu können.

»Ich bin's, Sergeant Pollard von der NUSIS.«

»Von dem abgeschossenen Kreuzer? Warum sind Sie nicht in dem Schiff der Springer? Unser Kommandant ...«

»Die Springer erwischten mich. Ich konnte entkommen - und nun bin ich hier. Auf keinen Fall gehe ich in das Springerschiff. Ich habe die Nase voll. Melden Sie Ihrem Vorgesetzten, daß ich um die Erlaubnis bitte, die GAMOS betreten zu dürfen.« Pollard stöhnte und sackte ein wenig in die Knie. »Mann, ich halte es nicht mehr aus. Bin verwundet

und ausgehungert.«

»Können Sie herauf klettern? Warten Sie, ich helfe Ihnen.«

Der Mann verließ seinen Posten und kam die Leiter herab. Das war eine grobe Verletzung der Dienstvorschrift, aber wahrscheinlich tat ihm der verwundete Kamerad leid. Er hätte lieber sich selbst leid tun sollen.

Von hinten traf ihn ein furchtbarer Schlag, der nur durch den Helm abgemildert wurde. Er stürzte zu Boden und wurde Sekunden später in die nächsten Büsche gezogen.

Pollard kletterte in die Schleuse. Einer nach dem anderen, folgten ihm die Springer. Mit gezogenen Strahlern drangen sie in die GAMOS ein und schickten sich an, in einem waghalsigen Handstreich den terranischen Kreuzer zu erobern.

Als endlich Alarm gegeben wurde, war das halbe Schiff in ihrem Besitz. Darunter auch die Waffenzentrale.

Die Aufforderung zur Übergabe wurde von Pollard mit der Drohung beantwortet, das Schiff in die Luft zu sprengen. Es entstand somit eine Art Waffenstillstand innerhalb der GAMOS, ein Zustand, der nicht von langer Dauer sein konnte, ohne daß die eine oder andere Seite die Nerven verlor.

Da für beide Seiten jedoch das Leben auf dem Spiel stand, änderte sich bis zum nächsten Morgen nichts an der Situation. Pollard und die Springer hatten sich in dem eroberten Teil des Kreuzers verbarrikadiert und die Geschütze besetzt. Niemand konnte die KAM V verlassen, ohne von den Bordgeschützen bedroht zu werden. Die Kommandoleitungen von der Zentrale der GAMOS zur Waffenzentrale waren unterbrochen worden.

Der dringende Notruf über Hyperfunk erreichte die Funkzentrale der NOSTASA, als sie nur noch dreihundert Lichtjahre von Thatrel entfernt war.

5.

Immer wieder schüttelte Rhodan den Kopf.

»Ich verstehe das nicht. Wie kann es möglich sein, daß die Springer die Besatzung der GAMOS so hereinlegten? Da stimmt doch etwas nicht.«

Oberst Ten Hogard wußte keine Antwort. Er hatte die Notrufmeldung persönlich in Rhodans Kabine gebracht. Bully saß verbissen neben Gucky auf der Couch und gab keinen Kommentar. Neben der Tür stand Homunk, mit dem sie sich unterhalten hatten.

»Wann können wir Honur erreichen?«

»In wenigen Stunden, Sir.«

»Gut. Ich werde gleich zur Zentrale kommen. Versuchen Sie, eine Verbindung mit den Leuten auf dem Springerschiff zu erhalten.«

»Geht nur über die GAMOS, Sir. Die Funkanlage

der Springer ist zerstört worden.«

Rhodan nickte.

»Ja, ich weiß. Die Verbindung mit Major Felhak war plötzlich unterbrochen - übrigens auch ein Punkt, der noch geklärt werden muß. Ich habe das Gefühl, die Leute sind alle durchgedreht, seit sie etwas von einem Zellaktivator hörten. Nun, ein Wunder wäre es nicht.«

Als Hogard die Kabine verlassen hatte, sagte Bully:

»Was ist zu tun? An die GAMOS kommen wir nicht ran, weil die Springer die Waffenzentrale besetzt halten. Beide Kommandanten sitzen im Schiff der Springer fest. Hast du eine Idee, wie wir das Dilemma lösen können, ohne jemand zu gefährden? Und noch etwas: Wo ist der Aktivator?«

»Letzteres weiß niemand, aber wir werden ihn finden. Und was die Lösung der anderen Probleme angeht, so will ich ja gerade deswegen mit Felhak reden. Die Springer müssen eine List angewandt haben, also werden wir sie mit gleichen Mitteln bekämpfen.«

Mit dieser Andeutung verließ auch Rhodan die Kabine und ließ seine Freunde mit nachdenklichen Gesichtern zurück. Lediglich Homunk sagte, als die Tür sich geschlossen hatte:

»Ja, so ginge es allerdings.«

Gucky sah ihn verwundert an.

Er hatte in Rhodans Gedanken nichts gelesen, was auf eine befriedigende Lösung der Probleme schließen ließ.

Rhodan betrat kurz darauf die Funkzentrale der NOSTASA und wartete, bis der Chef-Funker ihm mitteilen konnte, daß die Hyperfunkverbindung mit der GAMOS hergestellt sei. Auf dem ovalen Schirm erschien das Gesicht eines jungen Offiziers, der heftig erschrak, als er Rhodan erkannte.

»Sir ...?«

Rhodan zwang sich zu einem Lächeln.

»Ich will jetzt keine Zeit verschwenden und Ihre Lage als gegeben betrachten. Wie ist die Situation? Sind Sie im Kommandodeck der GAMOS gefährdet? Haben Sie noch einen technischen Einfluß auf Ihre Waffenzentrale?«

Der Funkoffizier stammelte:

»Sir, vielleicht ist es besser, ich gebe Ihnen den Ersten Offizier, Captain Rogers.«

Rogers machte einen zielbewußten und entschlossenen Eindruck.

»Die Kommandozentrale ist sicher in unserer Hand, Sir«, berichtete er knapp. »Die Leitungen zur Waffenzentrale sind unterbrochen. Die Springer beherrschen somit alle Bordwaffen und haben das Schiff in der Hand. Sie können allerdings nicht damit starten. Es herrscht im Augenblick Waffenstillstand.«

»Ausgezeichnet«, gab Rhodan zurück. Bis jetzt

paßte alles in seine Pläne. »Versuchen Sie jetzt, eine Verbindung mit Ihrem Kommandanten und Major Felhak zu bekommen. Ich möchte mit ihnen sprechen.«

Das war nicht sehr schwer, wenn auch keine Bildverbindung zustande kam. Mit einfachem Sprechfunk wurde der Kontakt hergestellt.

Major Felhak meldete sich.

»Wer ist noch bei Ihnen, Major?«

»Major Raps von der GAMOS, drei weitere Offiziere der GAMOS, Leutnant Becker und Kadett Grabitsch von der NUSIS, außer mir die einzigen Überlebenden des Absturzes. Dann noch der Patriarch der Springer, ein gewisser Gol Kamer.«

»Also acht Personen. Gut. Welche Tageszeit herrscht bei Ihnen?«

»Nachmittag. Sir. Es wird in etwa fünf oder sechs Stunden dunkel.«

»Wir werden in einer Stunde dort sein. Glauben Sie, die KAM V unbemerkt von Springern in der GAMOS verlassen zu können?«

»Verlassen?«

Rhodan nickte ungeduldig, aber das konnte Felhak nicht sehen.

»Ja, verlassen. Ich habe die Absicht, das Schiff der Springer zu vernichten. Dann erst kann ich ihnen meine Bedingungen stellen. Achten Sie auf den Patriarchen. Er ist der einzige, der uns den Aktivator wieder beschaffen kann.«

»Wir könnten die KAM V mit einem Gleiter verlassen. Das geht schnell und so überraschend, daß wir sicher entkommen, ohne von den Springern in der GAMOS abgeschossen zu werden. Eine der Frachtluknen öffnet sich nach der der GAMOS abgekehrten Seite. Wir sind weg, ehe sie es bemerken.«

»Ihre Sache, Major. Ich rechne also fest damit, daß die KAM V in einer Stunde nicht mehr besetzt ist. Kann ich mich darauf verlassen?«

»Jawohl, Sir. Wir bleiben mit unseren Funkgeräten im Gleiter auf Empfang.«

Rhodan verlangte noch einmal Captain Rogers zu sprechen.

»Sie haben mitgehört, Rogers? Gut, dann sind Sie unterrichtet. Jetzt ist Zeit für eine Frage. Wie war es möglich, daß die Springer unbemerkt in Ihr Schiff gelangten?«

»Der Kommandant hatte mit seiner Begleitung die GAMOS verlassen und einen Posten an der Schleuse aufgestellt. Man muß den Mann überlistet haben. Es ist mir unerklärlich, wie das geschehen konnte. Der Mann wußte, daß Springer in der Nähe waren.«

»Wir werden es herausfinden«, versprach Rhodan. »Ich fürchte, die Springer haben das Normalgespräch mit Major Felhak eben mitgehört. Sie sind also über unsere Absichten informiert. Rechnen Sie damit, daß

sie einen Angriff versuchen, um sich völlig in den Besitz der GAMOS zu bringen. Wehren Sie sich. Wie ist es mit Gas?«

»Unmöglich, Sir. Das Entlüftungssystem ist von einem Teil des Schiffes aus zu steuern, den die Springer besetzt halten. Sie wären es höchstens, die uns ...«

»Schon gut«, unterbrach Rhodan. »Dann setzen Sie den Burschen wenigstens ordentlich zu, damit sie verhandlungsreif werden. Ich habe Ihnen einige Vorschläge zu unterbreiten. Alles klar?«

In der Zentrale gab Rhodan Oberst Hogard die letzten Anweisungen, dann kehrte er in seine Kabine zurück, wo eine heftige Diskussion im Gange war.

Homunk trat zu Rhodan und sagte:

»Sir, wenn Sie jemand zu den Springern schicken wollen, dann lassen Sie mich gehen.«

»Man wird dich töten wollen, Homunk. Niemand weiß, daß du ein Robot bist.«

»Ich kann einen persönlichen Schutzschild aktivieren, den keine Waffe zu durchdringen vermag. Ich glaube doch, daß ich gut in Ihre Pläne passe.«

»Absolut undurchdringlich?« vergewisserte sich Rhodan. Und als Homunk das noch einmal bestätigte, begann er plötzlich zu lächeln. »Na gut, dann steht den klugen Springern eine Überraschung bevor. Danke, Homunk. - Und, Gucky: mache dich schon mit dem Gedanken vertraut, im Gehirn des rotbärtigen Gol Kamer herumzuspionieren. Du mußt von ihm erfahren, wo er den Aktivator gelassen hat.«

»Es wird mir ein Vergnügen sein, durch seine Gehirnwindungen zu spazieren«, versicherte der Mausbiber ernsthaft. »Wenigstens mal ein Gehirn, in dem was zu finden ist.«

»Hoffentlich«, sagte Bully, ohne auf die Anrempelung zu reagieren.

\*

Sergeant Pollard erhielt von einem Springer die Nachricht, daß ein Gleiter die KAM V verlassen habe, als es längst zu spät war, noch einen Entschluß zu fassen.

»Gol hat ihnen verraten, wo er ist. Verdammkt, und wir sitzen hier in einer Falle.«

»Es war dein Vorschlag«, erinnerte ihn der Graubart, Gols Vetter.

»Ich wollte das ganze Schiff, nicht nur die Waffenzentrale. Was machen wir nun? Hier können wir nicht ewig sitzen bleiben.«

Sie hätten mehr gewußt, wenn sie ihre Funkgeräte auf der richtigen Welle eingeschaltet hätten. Sie hatten das Gespräch zwischen Rhodan und Felhak nicht belauscht.

Sekunden später meldete ein vorgeschober Posten aus dem Zentralkorridor, daß ein terranischer

Stoßtrupp den Kommandoteil verlassen habe und auf dem Weg zu ihnen sei.

Der Graubart versetzte seine Truppe in den Alarmzustand.

Minuten später entbrannte eine mörderische Schlacht zwischen Terranern und Springern. Nach einer Stunde zogen sich die Terraner wieder zurück. Die Springer hatten sich behaupten können.

Als Pollard in die Waffenzentrale zurückkehrte und seinen Beobachtungsposten an der Sichtluke wieder einnahm, glaubte er seinen Augen nicht zu trauen.

Etwa hundert Meter jenseits der verlassenen KAM V ruhte die mächtige Kugel eines terranischen Schweren Kreuzers. Das Schiff war nicht deutlich sichtbar. Es war, als flimmere die Luft zwischen ihm und Pollard.

Ein Energie-Schutzschild, undurchdringlich für alle Waffen.

Bis auf den Transformstrahler.

Aber der Transformstrahler war das einzige Geschütz an Bord terranischer Kriegsschiffe, das nur von der Kommandozentrale direkt aus eingesetzt werden konnte. Es unterstand nicht dem Leiter der Waffenzentrale.

»Rhodan!« flüsterte Pollard entsetzt und spürte, wie ihm die Knie weich wurden. »Das kann nur Perry Rhodan sein!«

Der Graubart war an seine Seite getreten. In seinen Augen funkelte es tückisch.

»Jetzt sitzen wir in der Falle. Du hast uns hineingeführt, nun sieh zu, wie du uns wieder hinausbringst.«

»Rhodan!« Die ganze aufgespeicherte Energie und Entschlossenheit verließ Pollard von einer Sekunde zur anderen. Allein der Gedanke daran, daß der Großadministrator in diesem Augenblick nur wenige hundert Meter weit entfernt war, lähmte ihn. Wenn er nur an die Mutanten dachte ...

»Los, was sollen wir tun?« forderte der Graubart eine Entscheidung. »Du glaubst doch auch nicht, daß er diesen Kreuzer angreift und seine eigenen Leute gefährdet. Da muß ihm schon etwas Besseres einfallen.«

»Dem fällt was Besseres ein«, flüsterte Pollard schreckensbleich. Es war erstaunlich, welche Veränderung in den letzten Minuten mit ihm vorgegangen war. »Wir müssen fliehen.«

Der Graubart schaute ihn spöttisch an.

»Ach - und wie? Zu Fuß vielleicht?«

Einer der Springer hantierte an seinem Funkgerät, das er - wie die Terraner - am Handgelenk trug. Es war reiner Zufall, daß er die richtige Welle fand. In der Waffenzentrale war plötzlich eine fremde Stimme. Die Stimme eines Terraners.

Rhodans Stimme.

»... zum letzten Mal, meldet euch. Ihr habt Funkempfänger, das ist bekannt. Wenn nicht innerhalb von fünf Minuten eine Gegenmeldung erfolgt, werde ich die KAM V vernichten. Hier spricht Rhodan.«

Der Graubart nahm dem Springer das Gerät ab und hielt es Pollard hin.

»Na, worauf wartest du? Sprich mit ihm. Frage ihn, was er von uns will. Wir haben doch den Aktivator nicht.«

Pollard nahm automatisch das Gerät. Er drückte den Knopf auf Empfang.

»Sergeant Pollard ist hier, Sir.«

Es erfolgte keine Antwort. Anscheinend holte Rhodan erst von Felhak Erkundigungen ein, wer Pollard war. Dann endlich kam seine Stimme.

»Sergeant Pollard von der NUSIS? Wo stecken Sie?«

»An Bord der Gamos, Sir. In der Waffenzentrale, zusammen mit den Springern. Ich wollte ... ich wurde ... ich ...« Er verhedderte sich und schwieg verwirrt. Was sollte er Rhodan sagen? Wie sollte er ihm sein jämmerliches Versagen erklären?

Er hatte Glück. Es war nicht nötig.

An Bord der NOSTASA war Gucky, und der hatte sein Gehirnwellenmuster längst aufgespürt und seine Gedanken gelesen. Rhodan war informiert, ehe Pollard einen neuen Satz beginnen konnte.

»Schon gut, Sergeant. Für Erklärungen ist keine Zeit jetzt. Wo stehen Sie jetzt?«

»Wo ich ...? In der Waffenzentrale, Sir.«

»Ihren genauen Standort, Pollard! Bei der Luke, neben der Tür oder wo auch immer. Ich will genau wissen, wo Sie stehen. Begreifen Sie doch endlich!«

Pollard begriff nicht, aber er sagte Rhodan, daß er genau neben der Sichtluke stünde, dicht vor den Kontrolltafeln für die leichten Strahler.

»Gut«, gab Rhodan zurück. »Dann erschrecken Sie jetzt nicht.«

Der Graubart stutzte.

»Was soll das bedeuten, Terraner? Wenn du einen Trick versuchen willst ...«

»Ich weiß doch selbst nicht, was das bedeutet. Sei nicht so mißtrauisch! Verdammmt, hätte ich mich doch nicht mit euch eingelassen ...«

Er stockte.

Keinen Meter von ihm entfernt wurde der Graubart plötzlich von etwas Unsichtbarem davongeschoben - einer heftigen Druckwelle, die aus dem Nichts heraus entstand. Ehe die anderen Springer sich von ihrem Schreck erholen konnten, materialisierte Gucky und griff mit beiden Händen nach dem versteinerten Pollard. Gleichzeitig trat er mit seinem Fuß nach dem Graubart, dessen Augen weit aufgerissen waren. Der Springer stolperte zurück und fiel hin.

Gucky nahm Pollard das Funkgerät ab, warf es

dem nächsten Springer zu und rief:

»Damit wir uns weiter mit euch unterhalten können.«

Dann entmaterialisierte er mit Pollard.

Rhodan stand vor den Augen des Sergeanten, als der kurze Teleportersprung beendet war. Gucky ließ Pollard los und hopste grunzend auf die Couch neben dem Schwingssessel. Ten Hogard betrachtete ihn mißbilligend.

»Nun, Pollard«, sagte Rhodan. »Das ging schnell, nicht wahr?«

»Gucky!« ächzte Pollard, immer noch völlig fassungslos. »Er ist auch Telepath ...!«

Rhodan winkte ab.

»Ihr Verhalten erfordert Bestrafung, Sergeant. Sie werden sich zu verantworten haben, genau wie Major Felhak und Leutnant Becker. Der einzige, der straffrei ausgehen wird, ist Kadett Grabitsch. Er war der einzige, der seine Pflicht erfüllte.« Plötzlich lächelte Rhodan. »Ich kann Sie verstehen, Pollard, aber das entschuldigt Ihre Handlungsweise keineswegs.« Das Lächeln war genauso schnell wieder verschwunden. »Was wissen Sie von dem Aktivator? Wo steckt er?«

Pollards Überraschung war ehrlich.

»Der Patriarch muß ihn doch haben. Er fand ihn am See ...«

»... und verlor ihn wieder. Gut, Captain Millbox wird Sie in die Arrestzelle bringen. Wir sprechen uns später noch, zusammen mit Felhak und den anderen.«

Als der Offizier Pollard hinausgebracht hatte, sagte Bully:

»So, und nun zu den Springern. Wie holen wir die aus dem Schiff?«

»Wir könnten es durch Gucky besorgen lassen, einen nach dem anderen. Aber sie würden es schnell begreifen und auf ihn schießen. Versuchen wir es mit Drohung.« Er schaltete das Sendegerät wieder ein. »Könnt ihr mich empfangen, Springer?«

Die Antwort kam überraschend schnell.

»Wir hören. Dein Vorschlag, Terraner?«

Rhodan erklärte:

»Hier spricht der Großadministrator des Vereinten Imperiums. Ich fordere euch auf, sofort den Kreuzer zu verlassen und eure Waffen in der Schleuse abzulegen. Ich gebe euch fünf Minuten. Wenn die letzte Minute verstrichen ist, werde ich die KAM V vernichten. Ist das klar?«

Des Graubarts Gesicht bekam eine andere Farbe.

»Dann werden wir diesen Kreuzer in die Luft jagen!«

»Kaum. Oder wollt ihr den Rest eures Lebens auf Honur verbringen?«

Der Graubart wand sich. »Und wenn wir waffenlos kommen - was dann?«

»Dann werdet ihr wegen Piraterie vor ein

ordentliches Gericht des Imperiums gestellt. Das ist besser als der sofortige Tod.«

»Wir werden nicht kommen«, sagte der Graubart und schaltete ab.

Seine Springer nickten beifällig.

Aber dann, als fünf Minuten später die KAM V in einer radioaktiven Wolke verglühte, sahen sie nicht mehr so optimistisch aus.

Der Graubart schaltete das Funkgerät wieder ein.

»... nochmals fünf Minuten«, hörten sie Rhodans erbarmungslose Stimme. »Wir werden einen chemischen Sprengkörper mit dem Transformstrahler in die Waffenzentrale schicken. Keiner wird das überleben, es sei denn, er entschließt sich dazu, meiner noch gültigen Aufforderung nachzukommen. Ich kann auch meinen Teleporter mit der Bombe schicken.«

Die Springer wußten plötzlich, daß ihnen keine andere Wahl blieb. Dieser Terraner besaß zu viele Mittel, sie zu vernichten. Ehe man auf diesen Mausbiber das Feuer eröffnete, hatte der längst die angedrohte Bombe abgelegt und war wieder verschwunden.

Die Springer waren keine Teleporter. Sie saßen dann mit der Bombe im Schiff eingeschlossen. Wenn sie detonierte ...

Der Graubart sagte in sein Gerät:

»Gut, wir geben auf. Aber wir verlangen, freigelassen zu werden.«

»Vier Minuten der Frist sind bereits verstrichen.«

Rhodan war unerbittlich.

Und dann kamen die Springer aus der GAMOS, einer nach dem anderen.

\*

Major Felhak und die anderen kehrten kurz darauf zur Lichtung zurück.

Rhodan verzichtete auf ein sofortiges Verhör und nahm sich Gol vor. Bully stand neben ihm. Im Hintergrund beschäftigte sich Gucky mit den Gedanken des Patriarchen und forschte nach der Wahrheit. Auch wenn Gol log, er dachte stets die Wahrheit. Ob er wollte oder nicht.

»Wo hast du den Zellaktivator gelassen?«

Gol grinste.

»Verloren, Terraner. Irgendwo im Gebirge verloren.«

Rhodan sah sich um.

»Nun, Gucky?«

»Er hat ihn seinem Sohn gegeben. Der Sohn ist im Gebirge. Er soll sich dort verstecken, bis ein gewisser Rokuf kommt und ihn abholt.«

Gol schaute überrascht auf den Mausbiber.

»Du kleines Mistvieh - kannst du Gedanken lesen? Dir werde ich ...«

»Möchtest du deinen schönen roten Bart behalten?« erkundigte Gucky sich sanft. »Oder möchtest du fliegen lernen? Ich bin Telekinet, und wenn ich dich in tausend Metern Höhe loslasse ...«

»Du bist der Mausbiber!« ächzte Gol und wurde blaß. Dann nickte er Rhodan zu. »Frage, ich werde dir alles erzählen. Es hat ja doch keinen Zweck mehr ...«

Als sie alles wußten, wurde auch Gol eingesperrt. Er würde vor ein interstellares Gericht gestellt und wegen Mordes angeklagt werden. Er und seine Sippe. Viele von ihnen würden den heimatlichen Asteroiden nie mehr wiedersehen. Für sie hatte sich die Jagd nach dem ewigen Leben nicht gelohnt.

»Gucky, kannst du diesen Fella Kamer aufspüren?« fragte Rhodan.

»Wir haben keine Möglichkeit, ihn oder den Zellaktivator anzudeuten. Er wird auch viel zu klug sein, über Funk Verbindung mit uns aufzunehmen, andererseits kann er alle unsere Gespräche abhören, wenn er will.«

Der Mausbiber hielt den Kopf schief.

»Es ist schwer, da ich sein Gehirnwellenmuster nicht kenne, da aber der Planet an dieser Stelle unbewohnt ist, sollte ich seine Gedanken leicht auffangen können. Fella ist bewaffnet.«

»Gol sagte doch ...«

»Gol hat aber an das abgestürzte Rettungsboot der NUSIS gedacht. Sein Sohn sollte in der vergangenen Nacht zur Absturzstelle, um sich mit Lebensmitteln und Waffen zu versorgen. Dann sollte er in der tiefsten Höhle Schutz suchen und sich dort ruhig verhalten.«

»Die rechtliche Lage ist klar. Der Aktivator gehört uns, nachdem die Springer die NUSIS ohne jede Warnung vernichtet haben. Damit hatte Fella jeden legalen Anspruch auf den Besitz des Aktivators verloren. Wenn er ihn nicht freiwillig herausgibt, müssen wir Gewalt anwenden. Gucky, du hast freie Hand.«

Der Mausbiber richtete sich zur vollen Größe auf.

»Bevor es dunkel wird, hast du den Aktivator«, versprach er, schob Bully - wobei er telekinetisch nachhalf - mit dem Zeigefinger ein Stück aus dem Weg und stolzierte hocherhoben Hauptes aus der Kabine. In der Tür blieb er noch einmal stehen und wandte sich um. »Ich werde mir vom Waffenwart ein paar hübsche Säckchen aushändigen lassen. Hat jemand etwas dagegen?«

Rhodan schüttelte lächelnd den Kopf. Gucky verschwand.

Dann wurde Rhodan ernst.

»Major Felhak, berichten Sie.«

Felhak erzählte von der Meuterei und seiner Flucht, wobei er Grubitschs Rolle nicht zu erwähnen vergaß. Er schilderte den Abschuß der NUSIS und

die Jagd nach dem Aktivator. Er bekannte sich schuldig, für einen Augenblick daran gedacht zu haben, ihn zu behalten.

Rhodan hörte ihm geduldig zu. Als der Offizier schwieg, war seine Miene nicht mehr so finster wie zuvor.

»Sie haben gehandelt wie ein normaler Mensch, Major. Niemand hätte anders handeln können. Daß Sie den Aktivator für sich wollten, ist kein Vergehen. Jeder Mensch will leben - möglichst lange leben. Es kommt nur darauf an, wie man handelt. Sie haben, ungeachtet Ihrer Motive, wie ein verantwortungsbewußter Offizier gehandelt. Sie haben die erste Gelegenheit ergriffen, mich zu unterrichten. Ich glaube, das Gericht, das über die Honuraffäre zu urteilen hat, wird das berücksichtigen. Man wird Ihnen mildernde Umstände zubilligen.«

»Ich danke Ihnen, Sir. Es wäre alles ganz anders gekommen, wenn Leutnant Becker nicht voreilig die Mannschaft unterrichtet hätte.«

»Er trägt die Hauptverantwortung. Er und Ihr Erster Offizier, der nicht mehr bestraft werden kann.«

»Kadett Grabitsch hat ihn erschossen, Sir ...«

»Ich weiß, Major. Er hat jedoch in Notwehr gehandelt. Wenn er den Aktivator irgendwo auf diesem Planeten gefunden hätte, er würde ihn behalten dürfen. Er ist der einzige, der kein Gesetz gebrochen hat.«

Grabitsch stand verlegen vor Rhodan. Für eine Sekunde dachte er an jenen Augenblick, in dem er sich dazu entschlossen hatte, Felhak vor den Aufrührern zu retten. Er dachte daran, daß er es nur deshalb getan hatte, um leichter an den Aktivator heranzukommen. Seine Chance, den Aktivator zu finden, hatte nur rein zufällig darin gelegen, seine Pflicht zu erfüllen. Hatte er dafür Lob verdient?

»Sir ...«, begann er, aber Rhodan winkte ab. Er lächelte verstehend.

»Reden wir nicht mehr davon, Leutnant Grabitsch. Glauben Sie, ich dürfte über menschliche Gefühle und Schwächen richten? Auf die Handlungsweise kommt es an. Nur darauf!«

Der neugebackene Offizier wußte plötzlich, daß niemand unerbittlicher, härter, zielstrebiger, aber auch verständnisvoller und gerechter sein konnte als der Großadministrator Perry Rhodan.

Dankbar nahm er die Gratulation entgegen.

Am längsten drückte ihm Major Felhak die Hand.

Fella öffnete sein Hemd und nahm den Aktivator in die Hand. Er pulsierte leicht und schimmerte matt. Die belebenden Ströme, die von ihm ausgingen, blieben Fella nicht verborgen. Er spürte sie in jeder Sekunde. Sie gaben ihm Kraft und Mut, Zuversicht - und das ewige Leben.

Warum hatte sein Vater ihm den Aktivator

gegeben? Warum war er von einer Sekunde zur anderen so verändert gewesen? War er ein Narr?

Ja, Gol Kamer mußte ein Narr sein! Nur ein Narr würde das ewige Leben verschenken. Es kam Fella gar nicht in den Sinn, daß Gol die Sinnlosigkeit des Kampfes eingesehen hatte und vielleicht auch ein wenig daran gedacht haben mochte, daß Fella schließlich sein Sohn war, dem er einmal alles vererben würde. Auch das ewige Leben.

Langsam schob Fella den Aktivator wieder unter das Hemd. Nein, er würde diesen Schatz nie mehr abgeben. Lieber würde er ihn vernichten. Niemand außer ihm sollte ihn haben!

Er lauschte wieder in den Empfänger. Die Funksprüche waren jetzt zum größten Teil verschlüsselt. Er wußte, daß seine Leute gefangengenommen Worden waren. Er konnte ihnen nicht helfen.

Fella Kamer hockte tief in seiner Höhle und verfolgte die Ereignisse, soweit sie den kurzen Funksprüchen zu entnehmen waren, an seinem Gerät. Wie Rhodan schon richtig vermutete, meldete er sich nicht und stellte auch keine Bedingungen. Er wollte nicht, daß man sein Versteck anpeilen konnte.

In der vergangenen Nacht war er bei dem abgestürzten Rettungsboot der Terraner gewesen und hatte Lebensmittel und Waffen geholt. Mit den beiden schweren Strahlern würde er die Höhle gegen jeden Angreifer verteidigen können. Die Lebensmittel reichten für Wochen. Bis dahin hatten die Terraner die Suche nach ihm aufgegeben.

Aber auch die Suche nach dem wertvollen Aktivator?

Warum auch? Waren nicht gerade sie es gewesen, die ihm zuerst den Besitz des Aktivators streitig machen wollten? Würden sie ihm helfen, wenn die Lage umgekehrt wäre?

Er war hier sicher. Niemand konnte ihn finden, es sei denn, man nähme sich die Zeit, das Gebirge abzusuchen, Höhle für Höhle, Spalt für Spalt, Berg für Berg. Das konnte Monate und Jahre dauern.

Er schrak zusammen, als plötzlich eine Stimme aus dem Gerät drang, eine helle und fast unangenehm schrille Stimme. Sie sprach Interkosmo.

»Fella Kamer, deine Zeit ist um. Komm heraus aus deinem Versteck.«

Fella glaubte, das Herz bliebe ihm stehen. Dann lächelte er grimmig.

Natürlich mußten sie annehmen, daß er sich in einer Höhle versteckte. Nun taten sie so, als wüßten sie, in welcher. Sie wollten ihn überlisten. Vielleicht wollten sie auch nur, daß er sich meldete, damit sie seinen Sender anpeilen konnten.

Er gab keine Antwort.

Dann kam die Stimme wieder, ein wenig ungeduldiger.

»Dein Schweigen nützt dir nichts, Springer. Deine Waffen auch nichts. Deine Lebensmittel schon gar nicht.

Und wenn du glaubst, ich würde deine Höhle nicht kennen, irrst du. Sieh nach rechts - da lagern deine Vorräte. Ja, greife nur nach deinem Strahler. Ach, warum zögerst du plötzlich? Du meinst, ich könnte dich sehen? Vielleicht. Und jetzt erhebst du dich, Fella.«

Fella hielt unbehaglich inne. Lauernd sah er sich nach allen Seiten um. Die Höhle lag im Dunkeln wie zuvor. Niemand war zu erblicken. Und doch mußte man ihn beobachten können. Wie war es sonst möglich ...

»Ja, setz dich nur wieder auf deinen Stein und denke nach, Fella.«

In der Tat saß Fella wieder. Hinter seiner Stirn jagten sich die Gedanken und gelangten zu keinem vernünftigen Ergebnis. Dann kam ihm die Erleuchtung, die sofort durch die Stimme bestätigt wurde:

»Richtig, ich bin Telepath. Deine Gedanken bleiben mir nicht verborgen, so konnte ich dich finden. Nein, es wäre sinnlos, mir mit Vernichtung des Aktivators zu drohen. Du tust es doch nicht, weil du zu feige und habgierig dazu bist. Aber du bist wieder tapfer genug, um mit mir kämpfen zu wollen. Gut, kämpfen wir um den Aktivator.«

Ein Telepath! Wie sollte er jemand überlisten können, der alle seine Absichten im voraus erkannte? Er legte den Strahler wieder auf den Stein und fuhr dann entsetzt zurück.

Die Waffe erhob sich und schwebte dem Ausgang der Höhle entgegen. Dann war sie verschwunden.

»Ich bin außerdem noch Telekinet«, erklärte der unheimliche Sprecher. »So, und nun auch noch die zweite ...«

Aber diesmal war Fella gewarnt.

Er griff mit beiden Händen zu und umklammerte den Kolben des verbliebenen Strahlers. Die Waffe wehrte sich, als sei sie ein wildes Lebewesen. Aber er ließ nicht los. Unaufhaltsam wurde er von dem verhexten Gegenstand zum Ausgang der Höhle geschleppt. Schon erkannte er die rötlichen Strahlen der tiefstehenden Sonne. Bald würde er draußen stehen und dem erbarmungslosen Gegner ausgeliefert sein.

Also doch kämpfen ...?

Es gelang ihm, die Sicherung vorzuschieben. Obwohl er noch mit beiden Händen festhielt, konnte er den Zeigefinger in der Nähe des Feuerknopfes halten. Dann gab er seinen Widerstand auf und schritt, zum Äußersten entschlossen, aus der Höhle.

Fünfzig Meter entfernt stand ein merkwürdiges Wesen. Kein Terraner, das sah Fella auf den ersten Blick. Es war nur einen Meter hoch und hatte einen

langen breiten Schwanz, auf den es sich stützte. Es trug die Uniform der Imperiumsflotte. Im Gürtel hing ein Strahler. Daneben einige Granaten.

Fella wollte die Waffe auf das Wesen richten, aber der Lauf ließ sich nicht anheben. Er zeigte beharrlich auf den felsigen Boden.

»Tapfer, tapfer«, schrillte die Fistelstimme, aber sie klang nicht lustig, sondern war voller Drohung. »Wolltest mich einfach töten, was? Geht nicht. Ich bin Gucky, der Mausbiber.«

Von Gucky hatte Fella noch nicht gehört. Das war sein Pech. Gucky hätte ihn bestimmt geschont, wenn sein Gefangener vernünftig gewesen wäre.

Aber Fella war nicht vernünftig.

Immerhin besaß er Überlegung genug, sich zu konzentrieren. Er nahm alle seine Kräfte zusammen, ließ sich nach hinten fallen und drückte auf den Feuerknopf.

Sein Gewicht überwog für einen Augenblick Guckys telekinetischen Griff. Der Lauf des Strahlers kam ein Stück höher. Der Energiestrahl fegte den felsigen Grund glatt, wurde reflektiert und streifte das Fell des Mausbibers. Nur ein blitzschneller Satz rettete Gucky.

Seine Geduld war zu Ende.

Noch bevor Fella den Boden berührte, wurde er plötzlich von den unsichtbaren Kraftströmen erfaßt und in die Höhe gewirbelt. Gucky ließ ihn fast zweihundert Meter hoch Steiger, und dann langsam rotieren, damit er keine Gelegenheit zu einem gezielten Schuß erhielt.

»Nimm den Aktivator ab und halte ihn fest!« befahl er über Funk.

Fella konnte ihn hören und sehen. Der Mausbiber zeichnete sich als kleiner Punkt gegen den grauen Hintergrund ab. Er schaltete nun auch den Sender ein.

»Eher vernichte ich ihn!«

»Das wird dir schwer fallen, Springer! Du würdest dich dabei verletzen. Außerdem - vergiß nicht, daß ich dich da oben halte. Wenn ich es nicht mehr tue, stürzt du ab. Dein Leben ist in meiner Hand.«

»Ich vernichte ihn!« brüllte Fella in ohnmächtiger Wut, griff unter das Hemd und packte den Aktivator. Mit einem Ruck zog er die silberne Kette über den Kopf. Der Aktivator hatte in seiner zur Faust geballten Hand Platz. »Hol ihn dir doch, wenn du kannst!«

Da wußte Gucky, daß er gewonnen hatte.

Erneut setzte er seine telekinetischen Kraftströme ein und ließ den Springer höher steigen. Dabei überwachte er dessen Gedanken, um die rechte Sekunde nicht zu verpassen. Tat er das, war alles verloren.

Er mußte Fella so weit bringen, daß er aufgab.

»Jetzt schwebst du fünfhundert Meter hoch über

den Felsen. Möchtest du in die Grate fallen?«

Fella sah in die Tiefe. Haltlos schwebte er über gezackten Felsen, von einer unbegreiflichen Macht gehalten, die er nicht verstand. Wenn er dort unten hineinstürzte, würde er nicht lebend davonkommen. Er sah weit im Südosten die beiden terranischen Kreuzer. Von der KAM V war nur ein Krater übriggeblieben.

Er richtete den Strahler wieder auf den kaum sichtbaren Punkt unten vor der Höhle und feuerte. Der Energiestrahl traf weit daneben. Dann begann er erneut zu rotieren, so schnell, daß seine Augen nicht mehr mitkamen. Alles drehte sich um ihn - die Berge, die Ebene, die Wälder und der Horizont. Er fiel etwa hundert Meter, wurde aber dann wieder aufgehalten. Die Felsen und Spalten dort unten. Der Aktivator würde zerschellen, wenn er aus dieser Höhe herabfiel und aufschlug. Und wenn er heil blieb, würde ihn niemand dort finden.

»Du verdammtes Vieh!« brüllte er in sinnloser Wut. »Du sollst ihn auch nicht haben! Rhodan soll ihn nicht haben! Niemand soll ihn haben!«

Fella schleuderte den Zellaktivator in die Tiefe. Noch während der blitzende Metallgegenstand fiel und dabei immer schneller wurde, schoß Fella, aber seine Hand war zu unsicher. Sein Energiestrahl traf den Aktivator nicht mehr.

Gucky sah den Aktivator erst, als er noch hundert Meter über den Felsen war. Ein Sonnenstrahl hatte ihn gestreift, und er blitzte auf.

Das war die Sekunde, auf die Gucky gewartet hatte. Seine ganze Konzentration galt nun dem Aktivator, der nicht aufschlagen durfte. Seine Geistesströme griffen aus, erfaßten den unschätzbar wertvollen Gegenstand und stoppten seinen Fall. Sanft und sicher glitt der Zellaktivator in einer Kurve auf Gucky zu und landete in dessen ausgestreckter Pfote. Zehn Sekunden vorher war Fella schon bei den

Felsen.

Gucky hatte ihn nicht mehr halten können, und der Aktivator war wichtiger für das Bestehen des Friedens in der Galaxis als ein Springer, der für den Tod von zweihundert Terranern mitverantwortlich war.

Später, als Gucky den Aktivator Rhodan überreichte, sagte er:

»Es war eine Frage des Wertes. Entweder der Aktivator oder Fella. Beide zusammen konnte ich nicht halten, ohne hundertprozentig sicher zu sein. Ich entschied mich für den Aktivator.«

Einen Augenblick hielt Rhodan den Aktivator in der flachen Hand. Er sah, wie Felhaks Augen auf dem eiförmigen Gegenstand ruhten und plötzlich zu flackern anfingen. Auch Oberst Hogard und Major Hagel Ferron schienen wie hypnotisiert zu sein.

Schnell schob Rhodan den Aktivator in die Tasche. Er wußte, daß es kaum jemals einen Menschen geben würde, der einer solchen Versuchung widerstehen konnte. Das ewige Leben war wertvoller als alle Schätze des Universums.

Noch dreiundzwanzig Zellaktivatoren gab es. Das waren noch genau dreiundzwanzig unheilvolle Probleme, die zu lösen waren.

Er klopfte Gucky auf die Schulter.

»Danke, Kleiner. In Sachen Ewigkeit kann ich nur den Unsterblichen und dir vertrauen.«

»Und meiner süßen Iltu«, sagte Gucky und watschelte stolz aus der Zentrale.

Rhodan sah lächelnd hinter ihm her.

»Er ist der beste Terraner, den wir haben«, sagte er.

**E N D E**